Nr. 345 — 11. Jahrgang | Einzelnummer 0,30 Złoty | Katowice, den 13. Dezember 1929

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“ (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Reichskanzler Müller stellt die Vertrauensfrage

Der Wortlaut der Regierungserklärung

Entscheidung noch nicht gefallen — Abstimmung am Freitag

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 12. Dezember. „Alles hört auf Kommando Müller!“

Das ist ungefähr der Endzweck, auf den die Rede des Reichskanzlers abgestimmt war, mit der er heute vom Parlament das Vertrauen für das Kabinett erwerben wollte. Selbstverständlich bot der Reichstag heute das Bild eines großen Tages in einem Ausmaße, wie man es bisher in den Parlamenten der deutschen Republik kaum gesehen hat. Abgeordnetenbänke, Diplomatenloge, Presse- und Publikumstribünen waren in ungewöhnlich starkem Maße besetzt.

Sehr wohl gewesen ist der Regierung und ihrem Redner bei dem Verlangen nach einem Vertrauensvotum heute sicherlich nicht. In den Fraktionen der Regierungsparteien ist man sich durchaus noch nicht einig, in welcher Form man dieser Regierung das Vertrauen aussprechen will, und da jede Partei andere Bedenken hat, ist ein Erfolg noch nicht gesichert. Der Reichskanzler konnte nicht umhin, auf das Memorandum des Reichsbankpräsidenten Schacht zu sprechen zu kommen. Er erklärte heute, daß die Frage der Finanzreform aus Anlaß der Schachtschen Vorschläge nur einen Tag früher im Reichstag vorgelegt worden sei, als es sonst geschehen wäre.

Im übrigen habe das Schachtsche Memorandum außenpolitisch der Reichsregierung nichts nützen können. In den Dingen der Außenpolitik habe Schacht — freilich mit Recht — getadelt, daß verschiedene Punkte, die im Youngplan noch offen waren, nicht zugunsten Deutschlands geregelt worden seien. Die Regierung könne aber darauf hinweisen, daß diese Punkte gerade deswegen von den Sachverständigen offengelassen wurden, weil es auch Dr. Schacht nicht gelungen war, sie im deutschen Sinne zu erledigen. Die Regierung habe eben nicht mehr vollbringen können als die Sachverständigen. Auf den Wert einer derartigen staatspolitischen Opposition einzugehen, wurde — leider — vermieden.

Einen weitgehenden finanzpolitischen Optimismus der Reichsregierung in allen Reparationsfragen ist Deutschland seit den letzten Jahren gewohnt. In die Linie einer solchen optimistischen Auffassung fällt es auch, wenn der Reichskanzler erklärt, die Erhöhung des ungeschützten Annuitätenteiles sei unwesentlich. Der Gesamtbetrag der Jahreszahlung werde dadurch ja nicht erhöht und wenn ein Transfermoratorium eingeholt werden müsse, so werde es auf die vierzig Millionen, die dann trotz des Moratoriums weiterhin mehr gezahlt werden müßten, nicht ankommen. Bei einer Volkswirtschaft, die so in Not kommen kann wie die deutsche im Falle eines Transfermoratoriums, erscheint diese Auffassung von vornherein nicht als unbedingt gerechtfertigt.

Jedenfalls versuchte der Reichskanzler mit allen Mitteln seiner Rednergabe, den Schachtschen Vorstoß als schädlich, bedenklich und unwesentlich abzutun. Die nächste Zukunft wird erst zeigen, wieweit ihm das gelungen ist. Schließlich hat Dr. Schacht eine Wirkung damit nicht nur auf die Fraktion des Reichstages gehabt, sondern er hat darüber hinaus auf die gesamte deutsche Oeffentlichkeit in einem Maße gewirkt, wie es die Reichsregierung seit sehr langer Zeit hat vermissen lassen. Daß die Oeffentlichkeit den Schritt Dr. Schachts ganz anders beurteilt als die Regierung, hat erneut der Empfang beim Reichsverband der Deutschen Industrie bewiesen, wo der Reichsbankpräsident von einem spontanen Beifallssturm begrüßt wurde. Außerdem ist ja auch innerhalb des Parlaments die Auffassung über den Streit zwischen Schacht und der Reichsregierung wesentlich geteilt, und das Kabinett kann sich hier nur stützen auf die Sozialdemokratie und ihre getreueste Sekundantin, die — wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ sie nennen — „greisenhaft bösartige Tante Voß“.

Nachdem der Reichskanzler in seiner Rede weiterhin die Zahlen des Finanzprogramms dargelegt hatte, die in allgemeinen Umrissen schon bekannt waren, kam er zum Schluß auf die Forderung der Regierung, man solle ihr das Vertrauen aussprechen. Hermann Müller konnte dieses Verlangen mit sehr ernsthaften außenpolitischen Forderungen begründen. In wenigen Wochen solle die Haager Schlußkonferenz beginnen, und es sei unbedingt notwendig, [illegible] eine vom Vertrauen des Parlaments getragene Regierung im Haag diese Verhandlungen führe. Die Fraktionen würden sich daher an den Interessen des deutschen Volkes schwer versündigen, wenn sie in dieser Stunde der Reichsregierung das Vertrauen versagten.

Zweifellos ist der Zeitpunkt für diese Vertrauensfrage mit Rücksicht auf die kommenden außenpolitischen Verhandlungen geschickt gewählt. Die Parlamentarier, die ja auch erst durch den außenstehenden Dr. Schacht zu der Kritik getrieben werden mußten, zu der sie in erster Linie verpflichtet gewesen wären, werden doppelt und dreifache Bedenken tragen, in diesem Augenblick an eine Krise heranzugehen. Immerhin ist die Verstimmung so groß, daß auch die Regierungsparteien sich zu einem ausgesprochenen Vertrauensprogramm noch nicht zusammenfinden können, so daß für morgen noch mit einer sehr großen Aussprache und voraussichtlich mit einer nicht allzu großen Mehrheit zu einer allgemeinen Billigungsformel zu rechnen ist. In Anbetracht der außenpolitischen Verhältnisse wird man sich vielleicht nicht entschließen können, der Reichsregierung die unter anderen Umständen wohlverdiente Rüge für die schweren Unterlassungssünden zu geben, aber man wird es sicherlich deutlich genug aussprechen, daß man mit dieser Art der Politik nicht zufrieden ist. Bedauerlich bleibt an dieser Entwicklung nur, daß das Parlament nicht von sich aus und rechtzeitig auf eine Abstellung der Verzögerungsmaßnahmen gedrängt hat, sondern daß es erst von außen her, von Schacht, dazu angehalten werden mußte.

Schließlich ist ja bei aller Würdigung der außenpolitischen Verhandlungsschwierigkeiten nicht die Frage der Finanzen allein für die Mißstimmung ursächlich maßgebend, sondern es ist das in demselben Umfange auch die Kritik an außenpolitischen Maßnahmen. Der Reichskanzler hat sich auch in längeren Ausführungen zu dem Liquidationsvertrag mit Polen ausgelassen. Er hat alle die Gründe für diesen Vertrag angeführt, die bisher von amtlichen Stellen anderweitig genannt worden sind. Ueber den entscheidenden schwachen Punkt des Vertrages ist er glatt hinweggegangen. Er hat nämlich erklärt, daß Polen für die deutschen finanziellen Zugeständnisse, deren Höhe er nicht genau beziffert hat, wervolle Zusagen gegenüber den deutschen Minderheiten gemacht habe. Auf die Tatsache, daß der Wortlaut des Vertrages dem Vertragsgegner Möglichkeiten gibt, seine Ziele auf Umwegen zu erreichen, ist er mit keinem Worte eingegangen.

Sylt in Gefahr

Zunehmender Nordweststurm — Brandung schlägt in die Dünen

(Telegraphische Meldung)

Westerland, 12. Dezember. Wie von der Marinenachrichtenstelle mitgeteilt wird, verschärft sich die Wetterlage auf der Insel Sylt weiter. Für die Nordseeküste ist ein schwerer Südweststurm zu erwarten, und angesichts des Umstandes, daß der Sturm am Nachmittag nach Nordwesten drehte und mit Stärke 10 wütete, ist mit einer ernstlichen Gefährdung des Weststrandes zu rechnen. Die Brandung ist so gewaltig, daß bei tiefster Ebbe Brecher über das hochgelegene Restaurant von Wuenschmann in Westerland schlugen und bei Westerland der gestern gestrandete Motorleichter, ebenfalls bei tiefster Ebbe hoch hinauf in die Dünen geworfen wurde.

Nördlich des Kliffendes bei Kampen ist der in den Dünen gelegene Unterstand ins Wasser gefallen. Das Kliffende selbst ist stark gefährdet. Besitztum, das vor zehn Jahren noch inmitten der Insel lag, liegt heute hart am Strande, und Gischt stürzt darüber hinweg. Bei der drohenden Verschärfung des Sturmes muß man für diese schmalste flache Einschnürung der Insel größte Besorgnis haben.

Sitzungsbericht

Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt: **„Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.“**

Reichskanzler Müller weist zunächst darauf hin, daß der ordnungsmäßige Termin der Vorlegung des Etats nicht eingehalten werden konnte.

„Die Regierung bedauert das, aber es ließ sich nicht vermeiden, weil der Etat für 1930 aufs engste mit der Frage zusammenhängt, ob der Youngplan von den beteiligten Mächten angenommen wird. Als sich herausstellte, daß die Erledigung des Youngplanes sich länger hinauszögern würde, hat die Reichsregierung schon vor Wochen angeregt, **am 13. Dezember die Fragen der Finanzreform im Reichstag** zu erörtern. Wir behandeln diese Frage nun **einen Tag früher.**

Den letzten Anstoß dazu gab das bekannte Memorandum des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Bei der Erörterung dieses Memorandums wollen wir dem Umstand Rechnung tragen, daß Dr. Schacht den Reichstagsverhandlungen nicht beiwohnt. In der Kritik seines Vorgehens soll auch keine Beeinträchtigung der geschichtlichen Verdienste liegen, die Dr. Schacht sich als deutscher Delegierter bei den Pariser Verhandlungen erworben hat.

Andererseits muß ich aber wiederholen, was die Reichsregierung bereits in ihrer amtlichen Erklärung vom 6. d. Mts. bekanntgegeben hat, daß sie nämlich der Veröffentlichung des Herrn Reichsbankpräsidenten mit Befremden gegenübersteht. In dieser amtlichen Erklärung hat die Reichsregierung eine Auseinandersetzung mit dem Memorandum abgelehnt, aber darauf hingewiesen, daß sie beabsichtige, dem Reichstag, dem sie allein verantwortlich sei, Rede und Antwort zu stehen.

Aus Gründen, die in Anbetracht der Vorbereitungen für die Haager Schlußkonferenz maßgebend sind, werde ich mich bei der Erörterung einzelner Punkte einer gewissen Zurückhaltung befleißigen müssen. Es wird aber das nur geschehen, soweit es die Interessen des Landes dringend erforderlich machen. Zunächst ein allgemeines Wort:

In dem Memorandum des Herrn Dr. Schacht handelt es sich im wesentlichen um Punkte, die unsere Sachverständigen schon bei den

Pariser Verhandlungen

beschäftigt haben, bei denen es aber auch ihnen nicht gelungen ist, den Erfolg zu erzielen, der am meisten der deutschen Sache entsprochen hätte und den sie selbst gewünscht haben. In einer Reihe solcher Punkte ist es nicht einmal möglich gewesen, die deutschen Gegengründe der ausführlich dargelegten Auffassung der anderen Seite gegenüberzustellen. Die deutsche Reichsregierung hat dies, ebenso wie die deutschen Sachverständigen, seinerzeit bedauert, hat aber hieraus keinerlei Vorwürfe gegen die deutschen Sachverständigen hergeleitet, da diese sich gewiß mit allen ihren Kräften bemüht haben, günstige Fassungen durchzusetzen.

Auf reparationspolitischem Gebiet werden Vorwürfe besonders nach zwei Richtungen hin erhoben.

Es wird behauptet, die Reichsregierung habe auf der ersten Haager Konferenz und in der darauffolgenden Zeit auf Rechte verzichtet, die uns nach dem Youngplan zustanden und habe über die Lasten des Youngplanes hinausgehende Zugeständnisse gemacht. Der Sachverständigenbericht hat in einer Reihe von Fragen die Entscheidung den Regierungen überlassen. Der Grund hierfür lag darin, daß es den Sachverständigen nicht gelungen war, in diesen Punkten die deutsche Ansicht durchzusetzen. Die Fassungen, mit denen dies geschehen ist, sind zum Teil mehrdeutig, zum Teil enthalten sie klare Entscheidungen zuungunsten Deutschlands. Auf der Grundlage dieser Fassungen war der deutsche Standpunkt im Haag und später ebenso wenig durchzusetzen, wie dies während der Pariser Sachverständigenkonferenz möglich gewesen war. Auch die Reichsregierung bedauert, daß bei den Verhandlungen der letzten Monate die Gegenseite nicht das Entgegenkommen und das Verständnis für unsere schwierige Lage gezeigt hat, das wir erwarten durften.

Sie erinnern sich der schweren Kämpfe, die der verstorbene Reichsaußenminister Dr. Stresemann und seine Ministerkollegen im Haag zu führen gezwungen waren.

Auf der Haager Konferenz soll Deutschland

auf einen Ueberschuß von 400 Millionen RM. verzichtet,

die ungeschützten Annuitäten erhöht und

mit dem Abschluß des deutsch-belgischen Markabkommens eine zusätzliche Belastung von 19,5 Millionen auf sich genommen haben.

Bezüglich der

Ueberschüsse von 400 Millionen RM.,

die sich daraus ergeben, daß die Zahlungsperiode des Youngplanes bereits am 1. April d. J. einsetzt, die Dawesszahlungen jedoch bis Ende August 1929 vorgesehen sind, bestimmen Ziffer 83 und 84 des Youngplanes und Ziffer 192 der Anlagen, daß sie als **erforderlich zur Befriedigung der Bedürfnisse der Gläubigerländer während dieses Uebergangszeitraumes** behandelt werden sollten.

„Und“, so heißt es in Ziffer 84 weiter, „verbleibt nach Befriedigung dieser Bedürfnisse ein Ueberschuß, so soll die Frage seiner Verwendung von den Regierungen geregelt werden.“

Nach dem Wortlaut des Youngplanes kann also Deutschland nicht ohne weiteres diesen Ueber-

schuß für sich beanspruchen. Die Reichsregierung teilt das Schicksal der Sachverständigen, denen es **nicht gelungen ist, in der Frage der Ueberschüsse eine für Deutschland günstigere Regelung zu erzielen.** Es ergab sich dies als eine zwangsläufige Folge der im Haag erhobenen englischen Mehrforderungen, zu deren Befriedigung auch seitens einer Reihe von Gläubiger-Regierungen Opfer gebracht werden mußten. Ohne eine solche Lösung war, wie in aller Gedächtnis sein wird, **die Gefahr eines Scheiterns der Haager Konferenz gegeben.**

Gegenüber der Behauptung, daß durch

Erhöhung des ungeschützten Annuitätenteils

die Entlastung Deutschlands während der ersten Jahre vermindert wird, muß festgestellt werden, daß tatsächlich die jährliche Belastung völlig gleich bleibt. Nur im Falle eines Transfermoratoriums wäre der zu übertragende Betrag um eine verhältnismäßig geringe Summe höher. In einem solchen Falle kommt es aber nicht entscheidend darauf an, ab 660 oder 700 Millionen jährlich übertragen werden müssen, sondern es handelt sich in diesem Falle um die **Uebertragung oder Nichtübertragung der viel größeren Ziffer der Gesamtleistung.**

Ueber die

deutsch-belgische Markfrage

hat Deutschland mit verschiedenen Unterbrechungen schon seit 1919 unterhandelt. **Die belgische Regierung hat ihre Annahme des Youngplanes von der Vereinbarung abhängig gemacht.** Von einer nachträglichen zusätzlichen Belastung über den Youngplan hinaus kann also nicht gut gesprochen werden.

Bei den

neuen Zumutungen,

denen Deutschland nach der Haager Konferenz entsprochen haben soll, handelt es sich **besonders um Ansprüche gegen den polnischen Staat** und endlich um eventuelle Zahlungen, die aus einem späteren Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich über die Saarfrage herrühren.

Das deutsch-polnische Abkommen

fußt auf den Empfehlungen des Kapitels 9 des Youngplanes und bildet gleichzeitig die Fortsetzung früherer Verhandlungen mit der polnischen Regierung über Liquidationen und finanziellen Ausgleich. In dem Abkommen wird sowohl deutscherseits wie polnischerseits auf eine Reihe von finanziellen Ansprüchen verzichtet. Deutschland hat die Zugeständnisse gegenüber Polen aber nur gegen wertvolle Gegenleistungen gemacht. Polen verzichtet auf das Recht zu weiteren Liquidationen und auf das Wiederkaufsrecht, das es für die Rentengüter für sich in Anspruch nahm.

Wenn Deutschland also in den rein finanziellen Teilen der Abrechnungen gewisse Lasten übernommen hat, so werden diese durch wichtige Zugeständnisse Polens auf anderen Gebieten ausgeglichen.

Eine besondere Beurteilung müssen die

Saarfragen

finden, über die ein deutsch-französisches Einvernehmen gesucht wird. Diese Erörterungen sind nicht auf dem Youngplan gegründet, sondern auf dem Bestreben nach einer Gesamtliquidation aller schwebenden politischen Fragen eingeleitet worden. Ueber ihr Ergebnis läßt sich zur Zeit noch nichts sagen."

Zur

Finanzfrage

übergehend, erklärte **Reichskanzler Müller:**

„Das finanzielle Gesamtprogramm der Reichsregierung, das ich heute in seinen Grundzügen unterbreite, umfaßt Maßnahmen zur Sanierung der deutschen Finanzen und zur Entlastung der Kassenlage, insbesondere auch durch Verstärkung der Einnahmen der Arbeitslosenversicherung und durch eine umfassende Steuerreform.

Wenn ich ihnen heute nur die Grundzüge darlege, nicht aber auch die weit über ein Dutzend Gesetzentwürfe vorlege, aus denen sich dieses Reformwerk zusammensetzen wird, so liegt eben der Grund hierfür in der Notwendigkeit, bis zum Abschluß der Verhandlungen über den Youngplan die erforderliche Verhandlungs- und Entschlußfähigkeit zu wahren. Denn gerade eine der Voraussetzungen für die Annahme des Youngplanes, auf die ja auch der Herr Reichsbankpräsident in seinem Memorandum hingewiesen hat, ist, daß die im Youngplan enthaltenen gemeinsamen Empfehlungen restlos von allen beteiligten Mächten angenommen und beachtet werden. Dies legt der Reichsregierung die Pflicht auf, bis zur Erreichung dieses Zieles den außenpolitischen Rücksichten vor den innerpolitischen Gründen, aus denen auch der Reichsregierung die sofortige Vorlage der Gesetzentwürfe durchaus erwünscht wäre, den Vorrang einzuräumen.

Die Reichsregierung ist sich ihrer Verantwortung voll bewußt, wenn sie dies erklärt und trotz aller Mißdeutungen daran festhält.

Eine der Voraussetzungen für die Annahme des Youngplanes ist die Ordnung der deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik mit dem Ziele, die Wirtschaft an den Erleichterungen des Youngplans teilnehmen zu lassen. So umfaßt auch das Reformprogramm der Reichsregierung zur Sanierung der Reichsfinanzen zwei große Aufgaben:

Die Schaffung eines wirklichen, nicht auf dem Papier stehenden Gleichgewichts des Reichshaushalts auch für die kommenden Jahre, und ferner die Bereinigung des ungedeckten außerordentlichen Haushalts zur Entlastung der Kassenlage des Reiches.

Trotz aller scharfen Drosselung der Ausgaben wird das laufende Haushaltsjahr **mit einem Fehlbetrag abschließen, der mehr als das Doppelte des Fehlbetrages 1928 ausmachen wird, der rund 150 Millionen betragen hat. Wenn nun aber der Youngplan angenommen sein wird, so wird die für das Haushaltsjahr 1929 mit rückwirkender Kraft eintretende Haushaltsentlastung**

gerade ausreichen,

um die Fehlbeträge aus 1928 und 1929 abzudecken.

Es wird notwendig sein, auch für 1930 einen erheblichen Teil der aus dem Youngplan sich ergebenden Entlastung zur Balanzierung des Haushalts zu verwenden. Denn alle noch so berechtigten und lauten Rufe nach Entlastung der Wirtschaft und Verringerung der Steuerlasten der minderbemittelten Volksgenossen sind zwecklos, wenn nicht zuvor das oberste Ziel einer Finanzreform, der Ausgleich des Haushalts, völlig gesichert ist. So wird es für 1930 notwendig werden, für die Werte schaffende Arbeitslosenfürsorge höhere Beträge einzusetzen, die Krisenfürsorge den tatsächlichen Ausgaben entsprechend zu erhöhen, das landwirtschaftliche Notprogramm auf den seinerzeit in Aussicht genommenen Stand zu bringen, die Kosten für ein Grenzprogramm im Westen und Osten und für ein Abrechnungsgesetz mit den Ländern wegen ihrer Forderungen gegen das Reich aus Uebernahme von Eisenbahn, Wasserstraßen, Post usw. einzustellen, und auch bei einer Reihe von anderen Ausgaben einen endgültigen Ausgleich vorzunehmen.

Eine stärkere und dauernde Ausgabensenkung wird nur möglich sein durch eine zweckmäßigere Verwaltungsorganisation.

Die Reichsregierung hofft, daß gerade auch die von ihr beabsichtigte Steuerreform eine wesentliche Entlastung, wenigstens schon der Abgabenverwaltungen von Reich, Ländern und Gemeinden und dadurch für die Zukunft — wenn auch noch nicht für 1930 — weitere erhebliche Ausgabenminderungen bringen wird.

Für das Haushaltsjahr 1930 werden aus dem Youngplan nach 350 Millionen zur Entlastung aller Teile der Wirtschaft zur Verfügung stehen.

Wenn bei Gelegenheit der Erledigung des Youngplanes auch das deutsche

Steuerwesen

auf eine gesunde Grundlage gestellt werden soll, kann an Bier und Tabak nicht vorbeigegangen werden, deren Besteuerung gegenüber der Erfassung anderer Steuerquellen im Laufe der Jahre außerordentlich zurückgeblieben war. Ein Vergleich mit den Steuern des Auslandes zeigt ferner, daß fast nirgendwo Bier und Tabak einer so geringen Belastung ausgesetzt sind wie gerade in Deutschland. Unter Hinzurechnung dieser beiden neuen Steuererhöhungen stehen somit zur Entlastung der Wirtschaft 750 Millionen zur Verfügung.

Wie die Reichsregierung sich auf dieser Grundlage die Steuersenkung denkt, ist in seinen Einzelheiten bekannt geworden. Die Reichsregierung hat sich das Ziel gesetzt, der notleidenden deutschen Wirtschaft die notwendigen neuen und starken Impulse zu geben. Die Reform soll vor allem die erforderliche

Kapitalneubildung

fördern.

Bei der Einkommensteuer soll der **steuerfreie Einkommensteil heraufgesetzt, die Kinderermäßigungen sollen verbessert und der Tarif teils herabgesetzt, teils auseinandergezogen** werden. Die Einkommensteuerreform wird so auch der minderbemittelten Bevölkerung zugute kommen. Bei der Vermögenssteuer sollen alle Vermögen bis zu 20000 Mark steuerfrei gestellt werden. Die Zuckersteuer soll völlig beseitigt werden.

Es ist vorgesehen, die Gewerbesteuer um 20 Prozent und die Grundsteuer um 10 Proz. zu senken, denen weitere Senkungen nach Inkrafttreten des Steuervereinheitlichungsgesetzes folgen sollen. Die Aufbringungslast für die Industrieobligationen soll im Laufe von einigen Jahren durch allmählichen Abbau völlig aufgehoben werden.

Ebenso sollen die Rentenbankzinsen aufgehoben werden. Rechnen wir schließlich noch die Senkung der Gesellschaftsteuer und der Wertpapiersteuer um die Hälfte und der Börsenumsatzsteuer ⅓ hinzu, so habe ich Ihnen damit ein

Steuersenkungsprogramm von genau 915 Millionen für 1930

in großen Zügen umrissen.

Da hiervon die Streichung der Rentenbankzinsen mit 85 Millionen und ein Teil der Senkung der Industriebelastung mit 80 Millionen nicht zu Lasten des Reiches gehen, ist dieses gesamte Steuersenkungsprogramm mit den vorhin von mir erwähnten 750 Millionen durchzuführen.

Daß eine solche Finanzreform eine große Anzahl von **Aenderungen des Finanzausgleichsgesetzes** zur Folge haben wird, ist selbstverständlich. Einzelheiten hierüber, insbesondere über die beabsichtigte Einziehung der Biersteuer in die Ueberweisungssteuer unter besonderer Berücksichtigung Bayerns, als des Landes mit der größten Biererzeugung sowie insbesondere über die **Uebernahme von Reichsgarantien für die Steuerausfälle der Länder und Gemeinden** und andere Dinge wird Ihnen der Reichsminister der Finanzen vortragen.

Weiter ist nach der einstimmigen Auffassung der Reichsregierung der Einbau einer beweglichen Steuer in das Gemeindesteuersystem, durch die unter Berücksichtigung aller sozialen Notwendigkeiten alle Gemeindebürger zu den Lasten der Gemeinden herangezogen werden, ein dringendes Gebot dieser Finanzreform. Es ist bekannt, daß einige solcher Vorschläge von einem Teil des Hauses scharf abgelehnt und von einem andern Teil ebenso stark gefordert werden und umgekehrt. Wie diese Steuer endgültig gestaltet werden soll, wird daher noch Gegenstand sorgfältigster Prüfung auch in diesem Hause sein. Sie muß aber geschaffen werden, da **auch die Finanzlage vieler Gemeinden ernst ist.**

Durch die Novelle zum

Arbeitslosenversicherungsgesetz

ist es nicht möglich gewesen, den jährlichen Fehlbetrag der Reichsanstalt auch nur zum größten Teil zu decken. Der durch die Reform erzielten Ersparnis von rund 100 Millionen steht ein weiterer jährlicher Fehlbetrag von 180 Millionen gegenüber. Da bei der sozialen Not der Arbeitslosen weitere Ersparnisse nicht zu erzielen sind, hat die Reichsregierung einmütig beschlossen, im Zusammenhang mit der Finanzreform eine Erhöhung der Beiträge um ½ Prozent vorzuschlagen. Da sich die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den kommenden Jahren aber noch nicht übersehen läßt, so soll die neue Regelung nur bis zum 31. März 1931 gelten.

Der wichtigste Teil meiner heutigen Darlegungen betrifft die

Behebung der Schwierigkeiten beim Kassenbedarf.

Es scheint mir, daß nur völlige Offenheit uns über die augenblickliche schwierige Lage hinweghilft

Ultimo Dezember müssen wir mit einem Kassenfehlbetrag von 1 Milliarde 700 Millionen rechnen.

(Hört, hört — Zuruf: **Das ist die Pleite!**)

Diesem Fehlbetrag stehen Deckungsmittel im Betrage von 1370 Millionen gegenüber, die sich aus Reichsschatzwechseln, Betriebskredit der Reichsbank, einem Auslandskredit von 210 Millionen, Krediten der Reichsbahn und der Reichspost und Schatzanweisungen bei Banken und beim Generalagenten für Reparationen zusammensetzen. Die Reichskasse benötigt also zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen ultimo Dezember einen Kredit von 330 Millionen. Wir können aber unmöglich eine solche Kassenbelastung von Monat zu Monat durchschleppen. Die gegenwärtige Regierung hat schon bei ihrem Amtsantritt ein beträchtliches Kassendefizit übernommen. Es war eben in den letzten Jahren nicht möglich, den außerordentlichen Haushalt auf Anleihen zu übernehmen.

Unter den Reformgesetzen befindet sich ein Entwurf für die

allmähliche Abdeckung

des noch ungedeckten Teiles des Außerordentlichen. Künftig soll für jede neue außerordentliche Ausgabe ein Sondergesetz Umfang, Tempo und Deckung regeln.

Die Reichsregierung hat den energischen Willen, Ordnung in den Reichshaushalt zu bringen. Für eine kurze Uebergangszeit wird freilich noch die Notwendigkeit von Ueberbrückungskrediten bestehen bleiben. Neben dem allgemeinen Finanzprogramm ist eine Sondermaßnahme dringend notwendig, **nämlich die Inkraftsetzung der Beitragserhöhung für die Arbeitslosenversicherung und der Tabaksteuererhöhung schon am 1. Januar 1930.**

Durch dieses Sofortprogramm fließen der Reichskasse 360 Millionen jährlich zu. Die Regierung hofft zuversichtlich, daß es ihr auf Grund dieser Maßnahmen gelingen wird, den für ultimo Dezember 1929 noch erforderlichen Kassenkredit zu erreichen.

Die Reichsregierung erwartet vom Reichstag,

daß er sich mit großer Mehrheit zu den Grundzügen ihres Programms bekennen wird. Anfang Januar soll die Schlußkonferenz im Haag zusammentreten. Sollte die Reichsregierung nicht im Besitz eines klaren Vertrauensvotums des Reichstages sein, so wäre der Zusammentritt der Schlußkonferenz ernstlich in Frage gestellt, wenn nicht in kürzester Frist die Reichsregierung neu gebildet wäre. Wenn die Ultimoschwierigkeiten im Dezember nicht überwunden werden könnten, so würde eine solche schwere Erschütterung der Reichsfinanzen starke Rückwirkungen auf die private Wirtschaft haben und alle Teile der Bevölkerung in Mitleidenschaft ziehen.

Es würden auch Gefahren für die Fortführung der Sozialpolitik, für unsere kulturellen Errungenschaften und für den mühsam in Gang gebrachten Wiederaufbau der Wirtschaft entstehen. Die Stunde ist ernst, sie fordert schnelle Entschlüsse. Wenn auch über Einzelheiten des Finanzprogramms noch zu reden sein wird, so muß die Regierung doch verlangen, daß sich die Mehrheit des Reichstages zu den dargelegten Grundsätzen ihres Finanzreformprogramms bekennt. Ich richte an Sie den dringenden Appell, angesichts der Finanzschwierigkeiten die Bedenken zurückstellen. Auch die Reichsregierung hat sich unter Zerückstellung gegensätzlicher Auffassungen einmütig auf ein Gesamtprogramm geeinigt. Die Parteien sollten sich in dieser ernsten Stunde bewußt sein, daß es gemeinsame Interessen des deutschen Volkes gibt, deren Vertretung unter Zurückstellung aller Einzelinteressen niemals dringender geboten war als jetzt".

Die Aussprache über die Regierungserklärung wird auf Freitag 13 Uhr vertagt.

Die Regierungszahlen nicht stichhaltig

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 12. Dezember. Vor und nach der Reichstagssitzung haben heute die Besprechungen der Fraktionen und der Parteiführer über die Finanzvorlage der Reichsregierung und über die Frage des Vertrauensvotums ihre Fortsetzung gefunden. Zunächst traten am Morgen die Fraktionsführer der Regierungsparteien zusammen. Zeitweise nahm an dieser Sitzung als einziges Mitglied des Reichskabinetts der Finanzminister Hilferding teil. Es hat in dieser Parteiführerbesprechung besonders die Frage eine Rolle gespielt, in welche Formel das Vertrauensvotum gekleidet werden soll. Die Sozialdemokraten haben vorgeschlagen, daß der Reichstag von der Erklärung der Regierung Kenntnis nehmen und ihr das Vertrauen aussprechen solle. Von demokratischer Seite ist vorgeschlagen, zu formulieren:

„Der Reichstag spricht der Reichsregierung das Vertrauen aus."

Die sozialdemokratische Fassung bedeutet, daß die Sozialdemokratie sich nicht auf das Finanzprogramm in dieser Gesamtheit festlegen will, sondern nur auf das Sofortprogramm. **Das ist für die Deutsche Volkspartei untragbar, da das Sofortprogramm lediglich die Erhöhung der Tabaksteuer und der Arbeitslosenversicherungssätze bedeutet, während alle Steuererleichterungen zur zweiten Etappe des Programms gehören würden.**

Ueber Mittag und am Abend fand eine Reihe von

Fraktionssitzungen

statt. Zentrum und Demokraten haben sich nun **endgültig auf den Boden der Finanzvorlage gestellt und sind bereit, das Vertrauensvotum, offenbar in jeder Form, mitzumachen, allerdings unter der Bedingung, daß auch die anderen Regierungsparteien sich diesem Vorgehen anschließen.** Die Sozialdemokraten, die in den Abendstunden ohne besondere Beschlüsse auseinandergingen, wollen morgen vormittag weiter beraten. Es scheint nicht, als ob sich bisher an ihrer Haltung etwas geändert hätte. Die Bayerische Volkspartei hat Bedenken nicht nur gegen die Biersteuererhöhung, sondern auch gegen die Senkung der Einkommensteuer. Man nimmt an, daß die Bayern einem allgemein gehaltenen Vertrauensvotum ihre Zustimmung geben würden. Besonders ausgiebig hat sich die Deutsche Volkspartei mit der Erklärung des Kanzlers beschäftigt. Es sind dabei **abermals sehr schwere Bedenken gegen das Programm** zum Ausdruck gekommen, zumal es den Anschein hat, als seien die von der Regierung gegebenen

Zahlen über die Auswirkungen der Vorschläge über die Finanzmaßnahmen nicht ganz stichhaltig.

So hat man z. B. berechnet, daß **die geplante Erhöhung der Tabaksteuer nicht 220, sondern nur etwa 156 Millionen Reichsmark Mehreinnahmen** ergeben wird. Es kam in der Abendsitzung der Deutschen Volkspartei zum Ausdruck, daß eine Zustimmung zum Finanzprogramm nur dann möglich sein könne, wenn dieses als Ganzes vorbehaltlich einzelner Abänderungen behandelt wird. Die Deutsche Volkspartei legt aber für diesen Fall entscheidenden Wert darauf, daß **auch die Sozialdemokraten schon heute irgendwie auf ihre Zustimmung zu den späteren Etappen des Finanzprogramms** festgelegt werden. Das könnte etwa in der Form geschehen, daß das **Vertrauen des Reichstages ausdrücklich auf das Finanzprogramm und auf die Ermöglichung seiner Durchführung bezogen** wird. Es muß bemerkt werden, daß darüber, ob unter solchen Voraussetzungen eine Zustimmung der Deutschen Volkspartei zum Finanzprogramm möglich sein wird, noch keineswegs entschieden ist.

Um 20 Uhr haben die Parteiführer der Regierungsparteien auf Grund der Fraktionsberatungen noch einmal eine gemeinsame Besprechung abgehalten, in der **abermals Vorschläge über die Formulierung eines Vertrauensvotums als Grundlage für weitere Fraktionsverhandlungen** erörtert wurden. In den Nachtstunden trat die deutsch-volksparteiliche Fraktion noch einmal zusammen, um sich mit dem Ergebnis dieser Parteiführerbesprechung zu beschäftigen. Es kam dabei hinsichtlich der Arbeitslosenversicherung die Meinung zum Ausdruck, daß eine **Zustimmung zu der halbprozentigen Erhöhung der Beitragssätze abhängig sein müsse von einer weiteren Sanierung der Reichsanstalt** für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und davon, daß diese **endgültig ohne Reichszuschüsse auf eigene Füße** gestellt werde. Von Beschlüssen dieser volksparteilichen Nachtsitzung ist nichts bekannt geworden.

Unterhaltungsbeilage

Deutsche Tage in London

Von George Popoff

Im Laufe des nun zu Ende gehenden Jahres hat sich in England das Interesse für Deutschland fast verdoppelt. Zum Teil erklärt sich das durch die allgemeine Weltentwicklung, welche ohnedies „Feinde von ehemals" mit jedem Jahre wieder näher zusammenbringt. Doch, auf Grund von hier gemachten Beobachtungen glaube ich auch noch eine andere, einfachere Erklärung für diese in England plötzlich so stark gewordene „deutsche Sympathiewelle" geben zu können.

Es ist dieses, meiner Ansicht nach, die augenfällige Tatsache, daß sich im Laufe des Jahres 1929 in Deutschland ganz außerordentlich viel Epochemachendes ereignet hat, — Dinge, die ganz aus dem Rahmen des Gewöhnlichen traten und in England (wie überhaupt in der gesamten Kulturwelt) nicht anders als eine große Bewunderung hervorrufen konnten. Ich rechne hierzu folgende Ereignisse: die Weltumsegelung des „Grafen Zeppelin", den Bau des Dornier-Wunderflugzeuges, den Schnelligkeitsrekord der „Bremen", den Welterfolg einer ganzen Reihe von deutschen pazifistischen Werken usw., dann aber auch — die wiederholten, im Laufe des Jahres 1929 gegebenen Beweise der unerschütterlichen deutschen Friedenspolitik, das Lebenswerk Dr. Gustav Stresemanns und die endgültige Räumung des Rheinlandes von britischen Truppen. Aufsehenerregende deutsche Erfindungen auf dem Gebiet der Technik (der Raketenmotor) und der Medizin (die Heilung der Schwindsucht durch Diät) und außerordentliche deutsche Leistungen in Kunst und Architektur (die Vollendung vieler moderner Monumentalbauten) wurden hier gleichfalls schnell bekannt und ehrlich gepriesen. Die Dinge häuften sich förmlich. Im Ergebnis interessierten sich die englische Presse und die englische Oeffentlichkeit zur Zeit für kaum ein anderes Land so sehr und anhaltend wie für Deutschland und alles Deutsche.

Als deutlichster und jüngster Ausdruck dieser Stimmung muß natürlich die soeben in London stattgehabte gemeinsame Ehrung der Generäle Smuts und von Lettow-Vorbeck bezeichnet werden, die einst in Afrika gegeneinander fochten, sich aber erst jetzt und erst hier persönlich kennen lernten. General von Lettow-Vorbeck hat durch die vornehme und tapfere Art, wie er in Ostafrika jahrelang gegen die Uebermacht der Engländer standhielt, sich längst größte Sympathie und Verehrung aller Briten zugezogen. (Es gab eben in diesem Kriege, trotz aller Greuel, auch viel Nobles und Ritterliches.) Fast täglich bringen die englischen Blätter jetzt Zuschriften von englischen Offizieren, die so oder anders mit dem deutschen General während des Krieges zusammengekommen waren. Der eine schildert, wie er sich gerade am Tage des Kriegsausbruches bei Lettow-Vorbeck zu Gast befunden hatte, wie er dann bei seiner Flucht vom General bemerkt wurde und wie dieser ihm lachend nachgerufen hätte: „Eile, Eile — junger Mann! Nur fünf Minuten gebe ich Ihnen. Keine Sekunde mehr." Ein anderer schreibt, er wäre von den Deutschen gefangen genommen worden; doch der General und dessen Offiziere hätten ihn „wie einen Bruder" behandelt. Ein dritter endlich erzählt, daß es im ganzen britischen Heere abgemachte Sache gewesen wäre: im Falle, daß man den General gefangen nehmen sollte — ihm dann eine besondere militärische Ehrung zu erweisen ... Nun, zu letzterem ist es bekanntlich nicht gekommen, weil der General eben — nicht gefangen genommen wurde. Aber jetzt haben sie ihn im Frieden herübergeholt. Jetzt hat der deutsche General sich selbst freiwillig in die Gefangenschaft der englischen Gastfreundschaft begeben. Und der Empfang, den sie ihm auf dem East-Africa-Dinner bereitet hatten, war in der Tat eine der eindrucksvollsten Feiern dieser Art, die ich je in England erlebt habe. Es war dieses das erste Mal nach dem Kriege, daß in England ein deutscher Heerführer öffentlich gefeiert wurde. Als eine Geste der Verständigung und Verbrüderung zwischen den beiden großen germanischen Nationen Europas hat diese Feier ohne Zweifel Geschichte gemacht und wird Friedenssaat tragen.

Die Lettow-Vorbeck-Ehrung war (wenn man diesen Ausdruck hier gebrauchen kann) flankiert von zwei Furtwängler-Triumphen: einen Tag vor und einen anderen Tag nach dem East-Africa-Dinner brachten die Londoner Herrn Furtwängler und den Berliner Harmonikern wahre Ovationen dar. Die Engländer haben bereits seit Jahrhunderten eine ehrliche Schwärmerei für deutsche Musik. Die Triumphe, die Heydn vor mehr als 150 Jahren in London feierte, klingen hier noch heute nach. (Ich sah hier kürzlich gar einen englischen Haydn-Film.) Und als Furtwängler sein erstes Konzert mit Haydns, in London komponierter 11. Symphonie eröffnete, da ging mir unwillkürlich der Gedanke durch den Kopf, daß dieser deutsche Rokoko-Musikus im Grunde schon damals das getan hat, was wir heute als deutsch-englische kulturelle Verständigung bezeichnen würden. Er hat den Boden gut vorbereitet. Jedesmal, wenn eine der deutschen Musikgrößen London mit seinem Besuche beehrt, ist die riesige, viele Tausende fassende Albert Hall buchstäblich bis auf den letzten Platz gefüllt. (Dieses bitte zu merken, nicht nur Boxkämpfe ergeben hier ausverkaufte Häuser.) Vor einer erlesenen Zuhörerschaft, einschließlich vieler Prinzen und Prinzessinnen des englischen Königshauses, der Königin von Spanien, des diplomatischen Korps und 6000 ehrlicher Verehrer deutscher Musik, zeigten die Berliner Philharmoniker ihre bewundernswerte Kunst. Haydn folgte Beethovens 3. Leonore-Ouvertüre. Die Aufführung war eine künstlerische Tat und für englische Musiker völlig unerreichbar. Die kühlen Engländer werden feurig und wild, wenn Furtwängler den Dirigentenstab führt Er ist der beste Botschafter deutscher Kultur, den man sich denen kann, und das kulturelle Verständigungswerk, das er hier während seiner alljährlichen Besuche ausführt, ist gleichbedeutend einer klugen diplomatischen Aktion.

Furtwängler ist natürlich nicht der einzige, der durch seine Persönlichkeit und seine Kunst die Mission der deutsch-englischen Verständigung von Jahr zu Jahr mit so viel Erfolg fördert. Auch Namen wie Mengelberg, Klingler, Schenker, Klemperer, Scherchen und andere mehr sind den Londonern jetzt bestens vertraut. Die Zahl der deutschen Kulturträger ist zudem mit der Künstlerschaft keineswegs erschöpft. Im Laufe des nun zu Ende gehenden Jahres ist England von einer Rekordzahl Deutscher besucht worden. Dieser Umstand hat sich bereits in mancher Hinsicht ausgewirkt. Es gibt jetzt in London bereits so und so viele deutsche Hotels, es gibt eine ganze Reihe deutscher Restaurants und deutscher Läden, es gibt hier eine Serie neugegründeter deutscher Vereine usw. Ja, es gibt an den Universitäten von London, Oxford und Cambridge je einen deutschen Studentenklub, denen auch sehr viele englische Studenten angehören und die das überaus wichtige Verständigungswerk unter der englischen Jugend besorgen.

Neubau-Mieter bei Berlin

Von Franz Graetzer

Hauszinssteuer — Neubauwohnung: Das ist kein Objekt, sondern ein Fatum. Die Neubaumieter bilden im verkleinbürgerlichten Arbeitervorort eine sozialpathologische Enklave, von den Urbewohnern betrachtet, bespäht, beglotzt mit einer schier handgreiflichen Mischung aus Ehrfurcht und, größerenteils, argwöhnischer Mißachtung. Gründet diese sich auf den Tatbestand der Narretei, für ein paar Puppenstuben drei durchschnittliche Wochenlöhne im Monat, nebst einer Unsumme an Abstandsgeld oder Kaution oder Genossenschaftsanteilen für eine angeblich absehbare Ewigkeit, auszuwerfen, so jene, die heimliche Ehrfurcht, auf den frommen Wahn, die Eigentümer besagter Narretei müßten allzugleich Eigentümer des großen Vermögens sein, das sie in Wahrheit bloß auf weite Sicht zu ersparen trachten, indem sie durch den Erwerb dieser Neubau-Wohnung dem angejahrten Nepp möblierter Wirtinnen zu entrinnen planen.

Schon der Einzug der Neubau-Mieter reißt die Kluft zwischen ihnen und den Altinsassen des Vororts, dessen Straßenbild an die Kohlenreviere im Westen oder Südosten Deutschlands erinnert, weit auf: aus dem Mögelwagen werden keine Plüschsessel geschleppt, keine hohen Nußbaumbüfetts mit Pilasterchen und Säulchen, keine Vertikos, keine dicken Teppiche, keine Zimmerpalmen; von neuer Sachlichkeit künden befremdend die Stahlstühle, die geradlinigen, flachen Schränke aus geflammter Birke, die niedrige Anrichte, die zierartlosen Schleiflackbetten, die schlichten Matten. Kein Vogelbauer, keine Goldfischbassins, kaum Klaviere. Weniges, lichtes Gebrauchsmobiliar. Schwere Bücherkisten, Empfangsgeräte; hie und da ein Punchingball.

Die Neubau-Mieter sind, anders als das Stammvolk, zumeist kinderlos. Junge Paare, von denen beim Morgengrauen jeder Teil, nach verschiedenen Richtungen oft, für drei Viertel des Tages das Haus verläßt. Junge, erwerbstätige Paare, die dann den Abklang der Zeit in undurchsichtiger Abgeschiedenheit verbringen, ohne vertrauliche Berührung mit Wohngenossen und Nachbarn. Junge Paare, bei denen, wispert die Verwaltersfrau, womöglich die Eheurkunden noch nicht immer in nachprüfbarer Ordnung sind. Hundegebell, Schallplatten- und Lautsprecherlärm ihre einzigen abendlichen Lebenszeichen an die Außenwelt; kein Schwatz von Balkon zu Balkon, kein Dämmer-Plauderstündchen aus dem Parterrefenster. Abseits der überaus normalen Urbevölkerung, jenseits fast lebt das fremde Geschlecht der Neubau-Mieter. Zivilisierte Zigeuner, gleichwohl unheimlich. Eine Siedelung gepaarter Sonderlinge.

Und Absonderlichkeit heischt, zumal im verkleinbürgerlichten Arbeitervorort Sühne. Die Neubau-Mieter, die der Neugierde der Urbevölkerung alsbald nur ganz selten noch durch eine Lebensregung untertags frische Nahrung zuführen, müssen vielfältig büßen, daß sie in den über sie verhängten Rahmen des alten Industriedorfes nicht hineinpassen. Straßenkinder werfen ihnen die verlassenen Balkons mit Bällen und Steinen voll; Vertreter für Staubsauger und Kühlschränke verursachen ihnen mutwillig die Kosten, auf die sie selber als Besucher nicht gekommen sind, indem sie, wütend über vergebliches Bemühen an unerbittlich verschlossenen Türen, die Glocken abreißen. Erreicht die Frühpost sie schon am zeitigen Nachmittag, so können die Neubau-Mieter von Glück sagen. In den Kreis der Fernsprechteilnehmer dagegen werden sie möglicherweise, da es seit geraumer Zeit hier den Dienst am Kunden gibt, noch vor Erreichung der Altersgrenze Aufnahme finden.

Vollends ohne Wohlwollen aber ist die Haltung der wenigen und daher monopolstolzen Ladenbesitzer, deren Spekulation auf eine neue Schicht von Großabnehmern sichtlich fehlgeschlagen ist. Der Verlust soll im Kleinen wieder eingebracht werden, und so müssen die Neubau-Mieter ihren bescheidenen Tagesbedarf um 30 Prozent teurer bezahlen als die Kurfürstendamm-Bewohner in ihren Luxusgeschäften. Der Uebermut, den der Erwerb einer Neubau-Wohnung verrät, will seine Strafe. Und unter allen Umständen will das Kleingewerbe der Gegend, dessen Läden Anschläge wider die Warenhäuser zieren, sich eiligst an den Neubau-Mietern gesund machen.

Verkannte Kapitalisten, besiedeln die armen Neubau-Mieter eine weltentlegene, aber in der Preisbildung höchst weltläufige bella Neppoli.

Was hat Kille Bebs mit Pulltrehn zu tun?

Ein kriminalistischer Roman aus der Gesellschaft von Ernst Remin (13

Frau Eva nimmt diese Rücksichtslosigkeit als „unvermeidlich-gottgegeben-männlich" hin. Sie liebt den Morgen, und um acht Uhr ist sie zum Frühritt von der Paßbrücke aus verabredet. Eine kleine Spitzengruppe der Breslauer Reiterschaft, Herren und Damen, kantert alle Morgen und bei jedem Wetter, das der Himmel schickt.

Mr. Roscoe kommt herunter. Auf der Haut des Hausherrn hat Moritz einige Stellen mit H.-S. zu behandeln. Dann braust die Dusche. Kurze Stille — der Professor wird getrocknet, frottiert und angekleidet. Sehr eilig springt Moritz die Treppe hinab. Ein Hammelkotelettchen vom Rost duftet aus dem Keller herauf — des Professors Frühmahlzeit. Immer so ein kleines Steak, meist Hammel; dazu etwas Roggenschrotbrot und Obst. Das muß bis zu der mächtigen Mittagsmahlzeit, die er liebt, vorhalten. Vielleicht gibt es in der Zwischenzeit bei Gebrüder Tründler ein Kaviarbrötchen.

Er telephoniert nach der Fabrik, hört den Tagesbericht und öffnet dann die Post.

Der erste Brief ist vom Herrn Bankdirektor Pulltrehn. Xaver Pulltrehn entschuldigt sich sehr artig wegen seines gestrigen Verhaltens. Er bittet, ihm die erklärliche Erregung über das Verschwinden seines Vaters zugute zu halten. In der Sache selbst teilt er mit, er habe eben bei Dr. Lindner angefragt und erfahren, daß aus Salzbrunn Nachricht vorläge, ein Herr vom Ansehen des Vaters habe am Dreizehnten dort gefrühstückt und sei danach mit seiner Begleiterin in der Richtung aufs Gebirge weitergefahren. Bedauerlicherweise habe man in Salzbrunn keinen Bildfunkempfang. So habe ein Beamter mit der Photographie des Vaters zur Identifizierung dorthin gesandt werden müssen. Dr. Lindner sei zuversichtlich und hoffe, in Salzbrunn die genaue Personalbeschreibung der Dame zu erhalten. Es sei also der letzte Moment für Herrn Professor, wenn er irgendeine Mitteilung machen könnte ... Er, Pulltrehn, bäte noch einmal recht dringend um gütige Unterstützung. Vielleicht läge die Möglichkeit vor, im Hause festzustellen, von wem der Tausender eingegangen sei.

Eine Nachschrift besagt: „Soeben erfahre, daß auch eine sichere Spur des Schecküberbringers aufgenommen ist!" Unterzeichnet: „Wiederholentlich sehr ergebenst empfohlen ... der Obige ..." „Der Knabe heizt uns die Hölle," brummt der Professor. „Er heizt uns die Hölle!" Aber das stört die gute Laune nicht. Es ist kurz vor acht. Gleich muß Eva von Görrich vom Hof reiten. Das ist immer ein Moment für ihn, in dem er „lebt!" Tadellos jung, frisch, vornehm, elegant schaut sie aus: Das geraffte Kleid überm Arm, die flotten Beine in den knappen hohen Stiefeln von glänzendem Lackleder, mit der Gerte fuchtelnd und kommandierend, kommt sie die Verandastufen hinunter. Ein fixes Klapp, Klapp, Klapp, Klapp, und ein silbernes Sirren der Sporen. So ein bildhübscher Kerl, so freudig gespannt auf den Ritt! Die Stiefel sind vermutlich noch nicht bezahlt! — aber was kümmern das junge adlige Blut da unten in der Reiterluft unbezahlte Rechnungen!

Sieht sie ihn, so grüßt sie mit einem lustigen „Hallo!" hinauf, — und zu dem Gruß stimmt in diesem Augenblick die ganze Welt: der Glanz in der Frühluft, die frohen Farben der blühenden Stauden, das Schmettern der Finken und Drosseln. Man sieht sie abreiten, man geht an die Arbeit — es schäumt in einem das helle, beglückende Kraftgefühl, wie in einem Jüngling ...

Frau Eva reitet vom Hof; ihr Rappe wirft den Kopf auf. Und von der Treppe lärmt Waldl, den Lisa hinaufbringt. Der Bub ist wütend, daß er nicht mit der Mutter mit darf. Er beklagt sich bei Onkel Tussek.

Lisa bringt auch die Zeitungen. Auf den Titelseiten überall Edgar Pulltrehns Bild!

Der Professor beruhigt den Knaben. Waldl reitet doch noch auf der Decke! Auf Decke kann man unmöglich mit Damen und in anständiger Gesellschaft ausreiten! Das muß er doch einsehn! Und was er denn mit den Sporen klingle? Herunter mit den Sporen! Ein Boy, der gestern noch zweimal in den Rasen purzelt ...

Der Knabe sieht Onkel Tussek sehr ernsthaft nach den Augen. Er hört, erwägt und geht ab. Gut — er wird auf der Wiese den Ponny einfangen und üben! Er verspricht, nachher wiederzukommen und dem Onkel im Instrumentenzimmer oder Labor bei der Arbeit zu helfen. An der Tür aber gibt es noch einmal trotzigen Widerstand gegen Lisa, die ihm mit rücksichtsloser Gewalt die Sporen abrupft.

Lisa weiß, um zehn hat der Professor Kolleg in der Stadt. Sie bittet ihn auf neun, wenn die Tante zurück ist, zu ihnen herunter, auf eine Tasse Tee.

Der Professor legt ihr den Brief des Bankdirektors hin. Lisa liest. Und fragt: „Sie haben doch den famosen ‚Mann im Keller'! Was sagt der dazu?"

„Der Mann im Keller lacht darüber!" meint der Professor ganz ernsthaft.

„Ich halt' es für Schwindel, für einen Einschüchterungsversuch! Ob das mit Obersalzbrunn stimmt, weiß ich nicht. Müssen wir Kille Bebs fragen, Ekelhaft! Doch diese Frage werden wir ihr schon vorlegen müssen! Die Nachschrift — Edwin auf der Spur? Da sagt mein Mann in meinem Keller einfach: Möchtet ihr wohl! — Fatal: Seines Scheins wegen sitzt er hier angeleimt — sonst wär' er heut schon über die Grenze! Er tobt ja überhaupt gegen alles mögliche hier im Vaterland. Auch ich, predigt er, müsse hier heraus — in eine weite Welt mit freien Möglichkeiten. Hier könne man nur verelenden ..."

„Müllkasten!" sagt der Professor.

Lisa nickt. „Der Bengel hat nicht unrecht. Bitte: Was soll ich hier? Welche Aussichten hab' ich? Irgendeinen Zettel heiraten?"

„Zettel?"

„Nu ja: Zettel, den Weber — aus „Sommernachtstraum"! Und dann seh' ich eines Morgens, wenn ich neben ihm aufwache, er hat einen Eselskopf —!"

Der Professor schüttelte den seinigen.

Lisa sagt: „Schön, also kein Weber! Aber, lieber Herr Professor, erliste und erraffe ich mir nicht Zettel, Textil Engros, so ist's Zettel, der Leutnant — Zettel, der Assessor — glaube nicht mal Zettel, der Tenor. Zettel auf alle Fälle — und man verzettelt sich an einen Eselskopf! So viel hab' ich schon raus! Umsonst jazzt und flirtet man nicht von sechzehn bis in dies mein graues Alter!"

„Männer gibt es nicht?"

„Doch! Aber sobald sie einem aufsitzen, sind sie doch eben Zettel ... Simson und Delila! Herkules und Om ... Om. Na, egal! Der Sinn der Legende von der heiligen Circe! Sobald sie die Hand ausstrecken nach dem Weibe, wirkt der Zauber: sie werden Borstenvieh — oder, wie Herr Zettel — —"

„Diese Theorie macht einem ja Lust, es zu probieren!"

Lisa entweicht mit einem eiligen: „Also bitte, neun? Bei uns? Vielen Dank!"

— — — — — — Wie gestern, als Pulltrehn junior hereinschneite, sitzt nun der Professor am Schreibtisch. Wieder toben geradeso auf der Wiese Knabe, Rehbock, Pony, Lisa; und Aennchens Gekläffe dazu. Wieder wartet in dem Mann am Schreibtisch mit Vorfreude etwas auf die Rückkehr der Reiterin — um neun Uhr — und dann wird man zu ihr hinuntergehn.

Eine unbehagliche Bedrohung liegt über dem Haus. Doch wieviel nähergerückt ist man dadurch einander! Lisa sagte gestern abend im Garten: „Imponiert und gefällt!" Und heut früh sagte Mr. Roscoe: „Professor — Sie springen einen heut an, like a tiger from Bengalia!"

Jetzt sprengt Eva von Görrich in den Hof. Jetzt hört er sie unten im Zimmer — die Fenster sind offen — mit einer Jungenstimme rufen: „Hunger! Frühstück! Wirtschaft!" Der Reitstock klappert auf einem Stuhl. Er kann sie sich gut vorstellen, wie sie mit glänzenden Augen und roten Backen mitten in der Stube steht und sich umkleiden läßt: Handschuh ab, Reithut ab, weggeschleudert — die treue Lotte muß fangen!

Ah — wenn sie so heimkäme — zu — ihrem liebsten Manne! Und der nimmt sie auf die Arme und trägt sie ins Haus!

Alles ist von der Wiese hergestürmt, als sie kam. Jetzt ist Waldl auf der Treppe, er hält sein Wort und will im Laboratorium helfen. Der Professor bringt ihn ins Bastelzimmer. Da ist unter dem Fenster eine Drehbank. Wunderbare Sachen lassen sich dort machen; doch Waldl reicht noch nicht so recht heran. Am andern Fenster steht ein Basteltisch für Herrschaften von Waldls Größe. Den hat der Professor für seinen kleinen Freund hergerichtet.

Auf dem Tische findet der Junge alles zum Aufbau eines Trockenelements: Leitungsdraht, Zwingen und eine Lampe. Der Professor verlangt von ihm, wenn er wieder heraufkommt, ein fertiges Element und Lichtanschluß.

„Wann mußt du das haben?" fragt Waldl.

„Um zehn, wenn ich zum Kolleg geh'"

„Ich werde sehen, daß ich es fertigkriege. Den Preis machen wir so billig wir können, Herr!"

Unten bei den Damen feiert der Professor ein Wiedersehen mit Herrn von Tschepe. Der ist mit Frau Eva ausgewesen. Er ist naß. Er wedelt auf den Professor zu — in der deutlichen Absicht, sich zu entschuldigen. Der Professor fährt ihn an.

Frau von Görrich sagt: „Er mußte mit! Ich hab' ihn gehaun! Aber er mußte mit! Und er sprang zu kurz — es ging über einen Graben. Und hier konnt' ich ihm doch nicht die Tür vor der Nase zuwerfen!"

(Fortsetzung folgt.)

Nach zweiwöchigem Krankenlager verschied am 11. Dezember unser lieber Amtsgenosse

Herr Studienrat Paul Jaschke

im Alter von 48 Jahren.

Solange unsere Anstalt besteht, lag der gesamte Musikunterricht in seinen Händen, und mit seinem hohen musikalischen Können und seiner hervorragenden musikpädagogischen Fähigkeit ist er seinen Schülern ein wahrer Führer, oft ein guter Freund gewesen. Uns ist er durch seine reiche Erfahrung als Lehrer und Erzieher, durch die zähe Tatkraft, mit der er sich für seine Aufgaben einsetzte, ein leuchtendes Vorbild und durch sein angenehmes, allezeit hilfsbereites Wesen ein lieber Amtsgenosse gewesen.

Wir werden stets treu seiner gedenken!

In der Geschichte der Anstalt hat er einen Ehrenplatz.

Das Lehrerkollegium des Staatl. Realgymnasiums
Oberstudiendirektor Dr. Hackauf.

Tiefergriffen betrauern wir den Tod unseres verehrten Lehrers, des

Herrn Studienrats und Musikdirektors

Paul Jaschke

Wer je das Glück hatte, von ihm unterrichtet zu werden, wer je seine Güte und Freundlichkeit kennengelernt hat, wird ermessen, was wir verloren haben. Sein Andenken an ihn als Lehrer und Freund wird in uns immer lebendig bleiben.

Die Schüler des Staatl. Realgymnasiums in Beuthen OS.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an!“

In der Blüte seiner überaus vielseitigen Schaffensfreudigkeit ist unser lieber und allgeschätzter Sangesbruder und Chormeister, der

Studienrat und Musikdirektor

Paul Jaschke

uns allen viel zu früh aus seiner liederfrohen Erdenheimat abberufen worden.

Fast ein Jahrzehnt hat er trotz größter Inanspruchnahme auch den hohen Idealen des Männerchorgesanges gewissenhaft, treu und uneigennützig gedient und den Verein zu künstlerischen Hochzielen geführt.

Ein gütiger Weihnachtsengel leite ihn liebevoll ins ewige Liederparadies. Uns allen bleibt er unvergessen!

Der Vorstand
des Männer-Gesangvereins Sängerbund.

Vereinigte Männergesang-Vereine, Beuthen OS.

Der Chormeister unserer Vereinigung, unser erster Sänger

Studienrat, Städt. Musikdirektor Paul Jaschke

ist von uns geschieden, er hat die so gern geführte Sängerschaft für immer verlassen.

Tief trauernd stehen wir und mit uns die gesamte Sängerschaft Beuthens, zu deren Zusammenschluß seine Persönlichkeit in großem Maße beigetragen hat, an der Bahre dieses hervorragenden Dirigenten, der durch seine große Herzensgüte, seine so vornehme Denkungsart und große musikalische Befähigung als Chorleiter ein leuchtendes Beispiel war und bleiben wird.

Ein dankbares Andenken an ihn werden wir bewahren für alle Zeiten; sein Name wird bei uns nie verklingen.

Der Vorstand: Neumann, Frotscher.

Die Probe der „Vereinigten“ zum Grabgesang findet Sonnabend, den 14. d. Mts., früh 1/2 9 Uhr, in der Turnhalle der Schule V, Kurfürstenstr., statt. Band 1 mitbr.

Nach langem, schwerem Leiden entriß gestern mittag der unerbittliche Tod meine geliebte, gute Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Tichauer

geb. Myslowitzer.

Beuthen OS., den 13. Dezember 1929.

Im Namen der Hinterbliebenen
Josef Tichauer als Gatte.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 15. Dezember, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Krakauer Str. 21, aus statt. Beileidsbesuche dankend verbeten.

Gestern, abends 3/4 8 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel,

Tischlermeister Andreas Glombik

im ehrenvollen Alter von 74 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Beuthen OS., Kattowitz, Antonienhütte, Fürstengrube, den 12. Dezember 1929

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag, den 15. Dezember cr., 13 1/4 (1 1/4 Uhr), vom Trauerhause, Große Blottnitzastraße 27, aus. Hl. Messe Montag, den 16. Dez. cr., früh 9 Uhr, in der St. Marienkirche

---

Gott dem Herrn hat es gefallen, am 10. Dez., 23[30] Uhr, meine liebe Gattin, unsere treusorgende, herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau

Luise Hemmann

geb. Lange

nach schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden, im 61. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Hindenburg, Gleiwitz, Canth, Guttentag, im Dezember 1929.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Richard Hemmann,
Staatl. Baugewerksmeister a. D.

Die Beisetzungsfeier findet am Sonnabend, dem 14 Dez., nachm. 2 Uhr, vom Trauerhaus in Hindenburg, Kronprinzenstraße 406, aus statt.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Die grünen Stände

Heraus mit den nicht zu den Ueberzeugenden! Auf die Straße mit den Pessimisten! Die Augen auf, Weihnachten steht vor der Türe!

In den Torwegen, auf den Plätzen, auf Hinterhöfen, überall, wo Platz ist, haben sich die Vorboten der Christbaumverkäufer eingestellt und bieten an den grünen Ständen ihre frische, walddurftende Ware feil. So ein Bäumchen kann man, wenn man sehr bescheiden ist, schon für eine Mark haben, dann kosten sie 1,50 und zwei Mark, und wenn sie etwas größer sein sollen, so, wie sie in den meisten Familien auf dem Tisch stehen, dann muß man schon drei Mark anlegen. Die Preise sind also nicht sehr verschieden von denen des Vorjahres, nur weiß man noch nicht, wie die Zufuhr sein wird. Ob der Bedarf ausreicht und die Bäume billiger werden oder ob die Preise noch anziehen sollen.

Nun, heute ist noch bis Weihnachten eine lange Zeit. Wer Geduld hat, wird noch eine Woche warten können und dann wird sich zeigen, ob die Konkurrenz die Preise gedrückt hat oder ob man sich dann doch ranhalten muß, um noch etwas Grünes im Zimmer zu haben.

Die Kinder bleiben freilich schon sehr oft an den grünen Ständen stehen und drängen, einen Baum zu kaufen. Der Hinweis, daß sie im Zimmer ja doch nur verwelken, will nicht recht ziehen, und so geht mancher Familienvater schon in diesen Tagen mit einem schweren Baum beladen nach Hause.

Bei uns ist das anders. Da bringt den Baum in jedem Jahre der Weihnachtsmann, und man kann nie genau wissen, wann er kommt. Mit einem Male ist dann der Baum da, und man entdeckt ihn doch, wenn er auch noch so gut versteckt auf dem Balkon oder an der Hauswand untergebracht ist.

Wenn ich so an den grünen Ständen vorübergehe, dann denke ich immer an die schöne Zeit, da ich mich selber noch auf den Christbaum freute und auf den Weihnachtsmann, der seine Gaben ins Zimmer brachte. Heute heißt's:

„Kaufen Se noch, kaufen Se schnell, ehe se teurer werden!" E—s.

Auch für den heutigen Freitag ist mit regnerischem, kühlem Wetter zu rechnen. Leichte Abendnebel. Nachts starkes Sinken der Temperaturen.

Vor dem Gleiwitzer Schwurgericht

Die Meuterei im Gleiwitzer Gerichtsgefängnis

Mordanklage gegen Oczko aufgehoben — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit 6 Jahre Zuchthaus für Meuterei

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 12. Dezember.

Eine große Menschenmenge belagerte am Donnerstag schon zu früher Stunde den Zuhöreraufgang zum Gleiwitzer Schwurgerichtssaal. Sie konnte auch nicht annähernd im Zuhörerraum Platz finden, und die Justizwachtmeister hatten mit einer Anzahl von Schutzpolizeibeamten Mühe genug, die Nachdrängenden zurückzuhalten.

Landgerichtsdirektor Heinze

führte den Vorsitz, Oberstaatsanwalt Dr. Wolff vertrat die Anklage, Rechtsanwalt Löhr verteidigte. Als Zeugen waren hauptsächlich die Beamten des Gerichtsgefängnisses, Polizeibeamte und die Leiterin des Gleiwitzer Frauengefängnisses, als medizinischer Sachverständiger war Medizinalrat Dr. Spiecker, Beuthen, geladen.

Schwer gefesselt wurde Paul Oczko hereingeführt.

Als er auf der Anklagebank Platz genommen hatte, wurden ihm auf Veranlassung des Vorsitzenden die Fesseln abgenommen. Nachdem die Zeugen aufgerufen und auf die Bedeutung des Eides hingewiesen worden waren, wurden die Personalien Oczkos festgestellt. Er ist 24 Jahre alt, in Gleiwitz geboren, war zuletzt Heizer und hat seit 1924 nicht mehr gearbeitet. Vorbestraft ist er 1924 wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt in Tateinheit mit Körperverletzung und Waffenführung, dann später zweimal wegen Hehlerei, in diesem Jahre wegen Einbruchsdiebstahls und Raubes, wegen versuchten Totschlags und Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz.

Am 8. Juli wurde er zwischen Hindenburg und Mikultschütz nach einem heftigen Feuergefecht mit Kriminalbeamten festgenommen

und befand sich zuletzt in Strafhaft. Im November 1926 ist er gemeinsam mit den Gefangenen Hugo Friedberg aus Biskupitz, Alois Stawinoga aus Ruda, Paul Horoba aus Bismarckhütte, seinem Bruder Josef Oczko, Anton Krafczyk aus Xiondslas, Adolf Thomas aus Kattowitz, Roman Rößner aus Kattowitz und Franz Wrona aus Mikultschütz, die zum Teil wegen Spionage in Untersuchungshaft saßen, aus dem Gleiwitzer Gerichtsgefängnis entwichen, und wurde erst im Juli dieses Jahres wieder gefaßt. Nach Bekanntgabe des Eröffnungsbeschlusses, der Paul Oczko wegen Meuterei unter Anklage stellt und ihn verdächtigt, gemeinsam mit den bereits genannten Gefangenen sich im Gefängnis zusammengerottet, die Wachtmeister Schwientek und Krause angegriffen und Gewalttätigkeiten begangen zu haben, teilte Landgerichtsdirektor Heinze mit, daß

die Eröffnungskammer des Landgerichts gegen Oczko die Anklage, den Wachtmeister Schwientek vorsätzlich getötet zu haben, wegen Mangels an Beweisen nicht eröffnet habe,

so daß also gegen Oczko nur wegen Meuterei verhandelt werde.

Oberstaatsanwalt Dr. Wolff

beantragte sodann den Ausschluß der Oeffentlichkeit mit der Begründung, daß in der Verhandlung innere Vorgänge verhandelt würden, die das Gefängnis betreffen und für die Oeffentlichkeit nicht geeignet sind, daß es sich ferner um Gefangene gehandelt habe, die wegen Spionage festgesetzt worden sind, so daß es sich auch um politische Dinge handle. Rechtsanwalt Löhr hatte vom Standpunkt des Verteidigers hiergegen keine Einwendungen.

Landgerichtsdirektor Heinze verkündete nach kurzer Beratung des Gerichts den Beschluß, daß die

Oeffentlichkeit ausgeschlossen

werde, weil die öffentliche Erörterung der Mittel, durch die Gefangene aus dem Gerichtsgefängnis entwichen sind, zur Folge haben könnten, **daß Gefangene aus anderen Gefängnissen in ähnlicher Weise entweichen, und darin eine Gefährdung der Staatssicherheit erblickt werden müsse.** Auch würden politische Fragen erörtert werden. Der Zuhörerraum wurde wieder geräumt, und dann trat das Gericht in die geschlossene Verhandlung ein. In den Nachmittagsstunden wurde das Urteil verkündet.

Paul Oczko wurde wegen Meuterei zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, auf die zwei Wochen der Untersuchungshaft angerechnet werden.

Auf Ehrverlust wurde nicht erkannt, dagegen wurde Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erachtet.

Juristische Sprechstunde

Heute, Freitag, von 5—7 Uhr

Kunst und Wissenschaft

Klavierabend Dr. Paul Tischler

Der Klavierpädagoge und Pianist Dr. Paul Tischler aus Bielitz gab im Rahmen der Veranstaltungen der Deutschen Theatergemeinde im Saale des Evangelischen Gemeindehauses in Kattowitz einen eigenen Klavierabend. Das gutgewählte Programm brachte zunächst Präludium und Fuge C-Dur aus dem Wohltemperierten Klavier von Bach und danach die C-Moll-Sonate Nr. 111 von Beethoven. Die Vortragsfolge benannte weiter ein Rondo Es-Dur, das Nocturno Nr. 1 aus Opus 62 und das Cis-Moll-Scherzo von Chopin. Der zweite Teil des Konzerts war der Moderne gewidmet. Der russische Neuerer der Klaviermusik Skrjabin war mit seiner Sonate Nr 3 Fis-Moll vertreten, einem interessanten und noch klardurchsichtigen Werke. Des weiteren folgte eine sog. „Eritana" aus dem Werk „Iberia" von Albeniz. In der modernen Klaviermusik muß auch ein Debussy vertreten sein. Seine „Reflets dans l'eau" waren ein sehr wirksames, leuchtendes und eindrucksvoll gespieltes Stimmungsbild. Als Programmabschluß spielte Dr. Tischler mit großer Bravour und meisterlicher Technik die sehr schwere Konzertparaphrase über Themen aus der Operette „Fledermaus" von Strauß—Godowsky. Starker Beifall lohnte den Künstler, der sich zu einer Zugabe entschloß. Dr. Tischler hat jedenfalls in seinem Kattowitzer Konzert einen beachtenswerten und bedeutenden Erfolg errungen. Leider war das Konzert nur schwach besucht.

Ba.

Stadttheater Ratibor

Verneuil: „Herr Lamberthier"

Unter der Regie von Oberspielleiter Rings fand das erfolgreiche Stück eine ausgezeichnete Wiedergabe. Der Titelheld tritt gar nicht auf, sondern ist der Mittelpunkt, um den diese Eifersuchts- und Kriminalangelegenheit sich dreht. Es sprechen überhaupt nur zwei Personen, aber eine sehr wichtige Rolle spielt das Telephon und auch die Zeitung. Sie hintergeht ihren Gatten für Geld, er ermordet den Liebhaber und stellt sich, von Gewissensqualen nun ebenso zerrüttet wie vorher von Eifersucht, der Polizei.

Herr Rings spielte den Eifersüchtigen sehr beweglich und natürlich. Wie immer wieder sein Mißtrauen erwacht, wie er lauert, sucht, bohrt und sich quält, das kam packend zum Ausdruck. Neben ihm gab Erika Laniers die schlagfertige, um Ausreden nie verlegene gehetzte Frau Germaine sehr geschickt, vornehm und überzeugend.

F.

Franz Rosenzweig †. In Frankfurt a. M. starb der Gelehrte und Uebersetzer Franz Rosenzwei nach langem, schwerem Leiden im Alter von 43 Jahren. Beginnend mit philosophischen Werken (über „das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus" und über Hegels Staatsauffassung) wandte er sich bald speziell jüdischen Dichtungsproblemen der heutigen Zeit sowie Fragen der alttestamentlichen Wissenschaft zu. Am bekanntesten wurde er durch seine gemeinsam mit Martin Buber unternommene Uebersetzung des Alten Testaments. Rosenzweig sollte auf den neuen Frankfurter Lehrstuhl für jüdische Religionswissenschaft berufen werden; eine schwere Erkrankung, die seine letzten Lebensjahre tragisch gestaltete (er war fast völlig gelähmt), hinderte ihn jedoch, das Amt zu übernehmen.

Professor Ernst Müller †. In Dresden ist der frühere Professor an der dortigen Technischen Hochschule Dr.-Ing. e. h. Ernst Müller im Alter von 74 Jahren gestorben. Seit 1918 war Müller wissenschaftlicher Leiter der technologischen Abteilung des Deutschen Forschungsinstituts für die Textilindustrie. Er hat zahlreiche wichtige Fachwerke auf dem Gebiet der Textil- und Papierindustrie veröffentlicht. Für seine Forschungen erhielt er 1927 die Kramarsch-Medaille.

Geheimrat Otto Lenel 80 Jahre alt. Der Meister des römischen Rechtes in Deutschland, Geheimrat Otto Lenel, vollendet heute sein 80. Lebensjahr. Lenels Ruhm als der heute unvergleichliche Führer der römischen Rechtsgeschichte, neben dem übrigens seine Verdienste als der Dogmatiker des geltenden Rechtes nicht vergessen seien, beruht insbesondere auf zwei Arbeiten. Die eine, 1883 preisgekrönt, stellte das Edictum perpetuum wieder her, den Niederschlag der jahrhundertelangen Ueberlieferung des römischen Prätors in der Rechtsweisung. Und auch das andere Hauptwerk Lenels galt der Arbeit, aus den Digesten des Justinianischen Codex die klassische römische Rechtsprechung wieder herzustellen: Unter dem Titel Palingenesia juris civilis ließ Lenel 1887—89 die Arbeit erscheinen, die die alten römischen Juristen in ihren Schriften, in ihren Zusammenhängen und Systemen aus dem Corpus juris herauslöste. Auf diesen beiden großen Leistungen der achtziger Jahre fußt alles, was die Rechtsgeschichte seitdem für das römische Recht erarbeitet hat. Dieser Meister der Forschung hat dann mit seinen beiden Schriften über die Reichsverfassung (1919) und über das amerikanische Regierungssystem (1922) die Klarheit des Blickes erwiesen, mit der er das lebendige Recht umfaßt und seinen großen Schülerkreis herangebildet hat. Mannheimer von Geburt, 1876 in Leipzig habilitiert, wirkte Lenel in Kiel, Marburg und Straßburg, bis er 1907 die Nachfolge Rümelins in Freiburg übernahm.

Winckelmann-Feier in Rom. Zur Feier des Geburtstages von J. J. Winckelmann veranstalteten der deutsche Botschafter beim Quirinal und Frau von Neurath einen Empfang, an dem zahlreiche Persönlichkeiten des politischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens teilnahmen. Es waren u. a. erschienen sämtliche Leiter der ausländischen Akademien in Rom, der Vizepräsident der Kammer, Bodrero, Senator Cipico, der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl, Herr von Bergen und Gemahlin, die Direktoren des Deutschen Archäologischen und des Historischen Instituts sowie der Bibliothek, Hertz, ferner die Mitglieder der beiden deutschen Botschaften.

Exzellenz Solf Dr. h. c. In einer Festsitzung der Staatswissenschaftlichen Kommission der philosophischen und juristischen Fakultät der Universität Heidelberg wurde dem früheren deutschen Botschafter in Tokio, Exzellenz Dr. Wilhelm Solf, das Ehrendoktordiplom überreicht. Nach Professor Gundolfs einleitender Rede erläuterte Professor Lederer die Motive, welche die Staatswissenschaftliche Kommission leiteten, als sie die höchste Würde der ältesten Universität des Reiches an Dr. Solf verlieh, und Dr. Solf dankte in bewegten Worten.

Ausstellung deutscher Schülerarbeiten in England. In der Castleford Secondary School wurde eine Ausstellung von künstlerischen Arbeiten der vier deutschen Schulen Eutin, Schleswig, Stade und Cuxhaven veranstaltet. Die Ausstellung soll den englischen Schulen die Art und Weise zeigen, wie in Deutschland das künstlerische Verständnis geweckt wird. Ueber 500 Ausstellungsgegenstände aller Art veranschaulichen sinnreich die künstlerische Arbeit, die an diesen Schulen geleistet wird. Von der Castleford Secondary School wandert die Ausstellung weiter durch den größten Teil Englands.

Oberschlesisches Landestheater. In **Beuthen** kommt heute um 20 Uhr „Die Czardasfürstin" zur Aufführung. In **Hindenburg** findet heute um 20 Uhr die Aufführung des Dramas „Bahnmeister Tod" statt. Auf die einmalige Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen am Sonntag, dem 15. Dezember, 15½ Uhr „Der Rastelbinder" wird besonders aufmerksam gemacht. Es ist die letzte Aufführung dieser Lehar-Operette.

Blindenkonzert Fritz Bunge in Ratibor. Am 21. Dezember gibt der Violin-Virtuose Fritz Bunge in Brucks Hotel, Ratibor, seinen zweiten Konzertabend.

Schwerer Verkehrsunfall in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. Dezember.

Der Kraftwagen I. K. 9008 überfuhr in der Hindenburgstraße an der Kreuzung Parallelstraße heute nachts um ungefähr ½1 Uhr eine Frau, die die Tarnowitzer Straße an der Persilsäule überqueren wollte. Soweit bis jetzt von Augenzeugen festgestellt wurde, hat der Kraftfahrer keine Warnungszeichen gegeben. Die Frau wurde etwa fünf Meter mitgeschleift und in schwerverletztem Zustande von Straßenpassanten zur Seite geschafft und dann ins Städtische Krankenhaus übergeführt.

Beuthen und Kreis

* **Bestandenes Examen.** Aus der Klavierausbildungsklasse Margarete Slawik, staatl. gepr. Lehrerin für Klavier am Cieplikschen Konservatorium, haben Frl. Herta Schmidt, Beuthen, und Frl. Erna Winkler, Ratibor, die staatliche Privatmusiklehrerprüfung bestanden.

* **Sportliche Auszeichnung bei DHV.** Der Kreissportwart der Turnergilde im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband, Kreis Oberschlesien, Hans Greulich, Beuthen und der Leiter der Turnergilde Hindenburg, Erich Wuttke, erhielten das Deutsche Turn- und Sportabzeichen in Bronze.

* **Straßensperrung.** Das Eisenbahnbetriebsamt teilt mit, daß die Straßensperrung Hauptbahnhof—Schlachthofstraße nicht, wie zuerst angegeben, vom 11. bis 14. Dezember, sondern erst ab Dienstag, den 17. Dezember bis einschließlich Freitag, den 20. Dezember erfolgt. Der Wagen der Linie 2 verkehrt daher bis Montag, den 16. Dezember einschließlich den fahrplanmäßigen Weg. Vom 17. bis 20. Dezember wird der Omnibus der Linie 2 anstatt Bahnhof—Schlachthofstraße—Parkstraße wie folgt verkehren: Bahnhof—Gartenstraße—Hindenburgstraße—Parkstraße.

* **Besichtigung der städtischen Feuerwehr durch den DHV.** Am Sonntag, vormittag 11 Uhr, findet im Rahmen der Allgemeinbildungs-

25000 deutsche Zeitschriften

Die Deutsche Bücherei in Leipzig, die die Aufgabe hat, das deutsche Schrifttum des In- und Auslands lückenlos zu sammeln, hat auf Grund ihrer Bestände festgestellt, daß es zur Zeit nicht weniger als 24 900 periodische Veröffentlichungen in deutscher Sprache gibt. Von diesen sind 11 086 Zeitschriften im engeren Sinne des Wortes, d. h. Veröffentlichungen, die regelmäßig oder zwangslos in Abständen von einer Woche, einem Monat, einem Vierteljahr oder ähnlich erscheinen. Jährliche Veröffentlichungen, zu denen insbesondere Jahrbücher, Jahresberichte, Kalender, Adreßbücher und Kursbücher zählen, gibt es 7652, und Serienwerke, d. h. Veröffentlichungen, die an sich selbständig, aber mit fortlaufender, keinerlei zeitlicher Begrenzung unterworfener Zählung und einem gemeinsamen Obertitel erscheinen, 6189. Die Gesamtzahl bei der Deutschen Bücherei seit ihrer Gründung im Jahre 1912 gesammelten periodischen Schriften mit Einschluß der inzwischen wieder erloschenen beläuft sich auf 45 298. Es haben also im Verlauf von 16 Jahren 20 398 Periodika ihr Erscheinen eingestellt, das sind im Durchschnitt 1275 jährlich oder 4 täglich.

Auffindung eines Neandertal-Schädels bei Rom. In der in der Nähe von Rom gelegenen Besitzung Saccopastore wurde von Professor Sergi ein Schädel ausgegraben, der dem im Neandertal bei Düsseldorf gefundenen Schädel entspricht. Es handelt sich um den ersten derartigen Fund in Italien.

Das Aschenbrödelmärchen ist unmoralisch. Die amerikanische Columbia-Universität hat einen Index der unmoralischen Märchen herausgegeben, die der amerikanischen Jugend am besten nicht erzählt werden. Auf diesem Index steht auch das Märchen vom Aschenbrödel in der Grimm'schen Fassung. Gründe, weshalb die Märchen als unmoralisch anzusehen sind, sind dem Index nicht beigefügt und man darf gespannt sein, welche Erklärungen die Universitätsverwaltung dafür geben wird.

Morgenträume sind die angenehm. Der in New York lebende deutsch-amerikanische Arzt Professor Dr. Billig hat durch jahrzehntelange Beobachtungen festgestellt, daß die am Abend geträumten Träume ebenso wie die der Nacht nur nach stärkerer körperlicher oder geistiger Ermüdung entstehen und an die Erlebnisse des vergangenen Tages anknüpfen. Die angenehmsten Träume seien die Morgenträume, die sich nach völligem Ausruhen des Geistes einstellen. Im übrigen stellt Professor Dr. Billig fest, daß der Dezember der traumreichste Monat des Jahres ist.

Die Böcklinsche Toteninsel versinkt. Durch einen in den letzten Tagen wütenden Sturm ist die kleine sogenannte Toteninsel auf der albanischen Seite von Corfu in Gefahr, vollständig vom Meer überspült zu werden. Es handelt sich dabei um die durch das weltberühmte Gemälde Böcklins bekanntgewordene Insel.

Energieaufwand der menschlichen Stimme. In der heutigen Zeit, wo jeder einigermaßen aufgeweckte Sextaner genau unterrichtet ist über Energie von Rundfunksendern, die in Kilowatt ausgedrückt wird, ist es interessant festzustellen, welche Energie der Mensch zum Sprechen gewöhnlich gebraucht. Dieser Energieaufwand beträgt nur ungefähr 0,00001 Watt. Es wären also um die Energie der Phohi-Senders in Huizen, welche bekanntlich 120 Kilowatt beträgt, zu erhalten, 12 Milliarden sprechende Menschen nötig.

Puppenkasper spielt auf . . .

Die Hohnsteiner Handpuppenspiele im Industriebezirk

(Eigener Bericht)

„Tra — la — tralala", so singt der Puppenkasper, wenn er auf die Bühne kommt, so singen die Kinder, wenn sie während der Vorstellung mitsingen sollen und so trällern sie, wenn sie sich vom Puppenkasper erzählen, ja, so tutet die Hupe des Autos der Hohnsteiner, wenn es Freunde erwartet und abholt.

Diese Volkstümlichkeit der Hohnsteiner Puppenspiele hat ihren Grund in der vorzüglichen Leitung der Truppe. Es gibt zahlreiche derartige Unternehmen, nicht viele aber sind derart gute Psychologen und Pädagogen wie Max Jacob und seine Helfer. Er bleibt über das Mittel seiner Puppen in ständigem Kontakt mit den Kindern, ja, es gelingt ihm, die doch gewiß sehr viel spröderen und gehemmteren Erwachsenen sicher in seinen Bann zu ziehen und Anteil nehmen zu lassen an dem kleinen Geschehen auf seiner Bühne. Das Programm, das sehr vielgestaltig ist — **die Truppe führt über 120 Puppen mit sich** — ist bei aller grundsätzlichen Gleichheit stets dem Zuhörerkreis beweglich angepaßt und sieht jedesmal anders aus. Daß nie eine Lücke entsteht, verdankt man dem restlosen Aufeinandereingestelltsein der Künstler, die sehr genau darauf zu achten haben, daß die rechte Hand wisse, was die Linke tut, und das nicht nur bei sich selbst, sondern auch bei dem Partner.

Gestern sahen sich in Rokittnitz Kinder und Erwachsene im Alters-Fürsorgeheim eine Vorstellung an, wie der Kasper dem König vom Mohrenlande einen Sack mit Geld von dem König vom Märchenlande nach Afrika bringt. Das war, vor diesem primitiven Publikum, eine große Freude. Und man kann streiten, was wertvoller war, die Gestaltung des Spieles oder die Anteilnahme der Zuschauer.

In dieser **Zusammenarbeit mit Kindern** fällt einem immer wieder auf, wie stark die Kinder Gut von Böse unterscheiden, und wie sie, vor allem, kein Mittel scheuen, dem Guten zum Siege zu verhelfen. Da wird, ganz aus dem vollen Erleben heraus, gelogen, daß sich die Balken biegen, und jeder kleine Lügner weiß, daß er ringsherum verstanden wird, wenn er den Teufel oder den Räuber in eine Falle lockt oder den Kasper vor einer Gefahr behütet. Daß dieses Spiel mit Gut und Böse so offen und mit so viel Freude geschieht, erscheint mir sehr wertvoll für die Erkenntnis der jungen Menschen. Es lehrt sie Unterschiede machen. Eine Lüge in der Schule oder vor den Eltern würde Unrecht sein und die anderen betrüben, ja, vielleicht eine Strafe nach sich ziehen, aber eine Brücke zu bauen für den Sieg des Guten und eine Falle zu stellen zum Schaden des Bösen, das erscheint richtig und, da es nicht heimlich, sondern vor aller Augen getan wird, so kann es auch nichts Unrechtes sein.

So wirken die Puppenspiele erzieherisch in moralischem Sinne. Sie sind aber ebenso erzieherisch in pädagogischer Hinsicht, denn die Puppenspieler rechnen und singen mit den Kindern, daß es eine Lust ist, und in dieser musikalisch volkstümlichen Seite der Aufführungen liegt auch ein **volks- und heimatkundlicher Wert,** der gerade bei uns im zweisprachigen Grenzlande von besonderer Bedeutung ist.

In diesem Zusammenhange dürfte es interessieren, zu erfahren, daß die Puppenspieler **in den letzten 14 Tagen in Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg, Kattowitz, und Königshütte vor rund 15 000 Kindern gespielt** haben. In Gleiwitz, das im vergangenen Sommer beim letzten Besuche der Truppe nicht bespielt werden konnte, haben die Puppenspieler in drei Tagen vor 7000 Kindern ihre Künste gezeigt. Schulrat Babioch hat sich hier besonders um die Organisation des Besuches verdient gemacht, während im Landkreis Beuthen Schulrat Grzesik sich in unermüdlicher und selbstloser Weise um die Verbreitung des Kasperletheaters und die Unterbringung der Künstler bemühte. In Königshütte saßen in einer Vorstellung im Hotel „Graf Reden" 1 200 Kinder und hörten die Späße des Kaspers; im ganzen sind aus Königshütte und Kattowitz zusammen 4 000 Kinder bei den Hohnsteinern zu Gaste gewesen.

Keine Einschränkung des Wohnungsbaues

Konsolidierung des Kommunalkredits — Gerechter Lastenausgleich

Die unter dem Vorsitz des Landrats Dr. von Achenbach gemeinsam tagenden Vorstände des Deutschen und des Preußischen Landkreistages beschäftigten sich mit einer Reihe für die Kommunen außerordentlich wichtigen Fragen. Der Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Dr. Kleiner und der Leiter der Kommunalabteilung im Ministerium des Innern, Ministerialdirektor Dr. von Leyden nahmen an der Sitzung teil.

Im Mittelpunkt der Beratung stand die Frage der

Ablösung kurzfristiger Kommunalkredite.

Dr. Kleiner und der Präsident des Landkreistages Dr. von Stempel verbreiten sich eingehend über den in der Oeffentlichkeit viel besprochenen Plan der **Verwendung der Sparkassenüberschüsse zur Konsolidierung kurzfristiger Kommunalkredite.** Auch der Landkreistag steht auf dem Standpunkt, daß die verfügbaren Mittel der Sparkassen zu einer weitgehenden Entschuldung und zu **einer Ablösung insbesondere der ländlichen kommunalen Schulden herangezogen werden sollen.** Die Landkreise sind bereit, sich solidarisch den übrigen Gemeinwesen für diese Aktion zur Verfügung zu stellen. Das geschieht jedoch unter nachstehenden Voraussetzungen:

Die Hergabe der Ueberschüsse darf besonders hinsichtlich der Höhe nicht dazu führen, den **ländlichen Wohnungsbau** und die **ländliche Wirtschaft zu beeinträchtigen,** da die hieraus entstehenden volkswirtschaftlichen Schäden für die Wirtschaft untragbar sein würden.

Diese Maßnahme darf **nicht einen Anreiz zu weiterer Schuldenpolitik** der Kommunen bilden.

Die Ausschüsse, die bei der Kreditverteilung tätig sind, müssen die Garantie dafür bieten, daß eine **aufwendige Finanzpolitik unter allen Umständen verhindert wird.** Sie haben außerdem die Pflicht darüber zu wachen, daß die Bedürfnisse des platten Landes nicht zu kurz kommen.

Der Grundsatz:

Daueranlagen nicht mit kurzfristigen Krediten zu finanzieren, muß unbedingt beachtet werden.

Wenn das flache Land bei dieser Entschuldungsaktion wiederum seine Solidarität beweist, kann es verlangen, daß beim kommenden Reichs- und Landesfinanzausgleich seine Belange mehr als bisher berücksichtigt werden. Die bevorstehende Regelung der Schullasten in Preußen muß besonders für die kinderreichen Bezirke des flachen Landes wesentliche Erleichterungen bringen. Die Wegebaulasten, die bisher für jeden Gemeinde- und Kreisetat eine vielerorts zerstörende Wirkung haben, müssen dadurch gemindert werden, daß die zur Verfügung stehenden Mittel gerechter als bisher nach dem Grundsatz der Leistung und der Belastung verteilt werden. Den Schluß der Tagung bildete die eingehende Durchberatung der auf sozialpolitischem Gebiete augenblicklich im Mittelpunkt der Gesetzgebung stehenden Fragen.

---

arbeit die Besichtigung der Einrichtungen der städtischen Feuerwehr statt.

* **Adventsfeier der Kaufmannsjugend im DHV.** Die Gruppe Beuthen des Bundes der Kaufmannsjugend im DHV. veranstaltete am Mittwoch eine Adventsfeier. Das Heim war durch Tannengrün und einen Adventskranz würdig ausgestaltet. Kreisbildungsobmann Heider sprach zu den zahlreich erschienenen Kaufmannslehrlehrlingen über „Adventsbräuche". Einige Lieder umrahmten die stimmungsvoll verlaufene Feier.

* **Kirchenrevision.** Durch Prälat Schwierk erfolgte am Donnerstag vormittag die kanonische Kirchenvisitation bei St. Maria. In Begleitung von Pfarrer Niestroj und Pfarrer Strzybny wohnte Prälat Schwierk dem Religionsunterricht in der zu dieser Parochie gehörigen Schule II auf der Dyngosstraße bei. Dann fand die übliche Revision von Kirche und Pfarrhaus von St. Maria statt.

* **Paletot-Marder.** In einer Gastwirtschaft auf dem Friedrich-Wilhelm-Ring wurde einem Gast ein Ueberzieher gestohlen, den der Dieb im Obdachlosenheim für 3 Mark verkauft hatte. Der Ueberzieher konnte dem Bestohlenen zurückgegeben werden.

* **Kameradenverein ehem. Elfer.** In Behinderung des ersten Vorsitzenden, Berg- und Tiefbau-Ingenieurs Kubuschok, leitete Oberpostsekretär Schweter die Monatsversammlung des Kameradenvereins ehm. Elfer. In derselben ließ er zum ersten Male das von dem Mitgliede Magistratsbeamten Bischof aus Mitgliedersöhnen im Alter von 9 bis 13 Jahren bestehende, nach dem System Honer ausgebildete Mundharmonika-Orchester hören. In den wenigen Tagen ihrer Ausbildung haben es die Knaben schon zu großer Fertigkeit auf diesem Instrument gebracht und für ihre Vorträge auch großen Beifall geerntet. Am 4. Januar n. J. soll im Promenaden-Restaurant ein Winterfest abgehalten werden, dessen Vorbereitungen dem ständigen Vergnügungsausschuß übertragen wurden.

*

Deutschnationale Volkspartei. Die DNVP. veranstaltet Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Handelshof, Dyngosstraße, eine Kreisvorstandssitzung, in der Dr. Kleiner über das Thema spricht: „Klare Front für Hugenberg". Sodann werden die Maßnahmen für den am 22. Dezember stattfindenden Volksentscheid besprochen werden.

* **Deutsche Volkspartei.** Der Frauenkaffee der Deutschen Volkspartei findet heute Freitag bei Jusczyk statt.

* **Reichsbahn Turn- und Sportverein Schmalspur.** Mitgliederversammlung, Freitag, um 20 Uhr, im Vereinsheim (Turnhalle).

* **Landesschützenbund.** Am Sonntag, abends 7,30 Uhr, findet im Saale des Evangelischen Gemeindehauses die Weihnachtsfeier statt.

* **KKV.** Am heutigen Freitag, abends 8½ Uhr im Sitzungszimmer des Konzerthauses Geschäftssitzung mit Vortrag des Studienrats Hoffmann.

* **Ehem. 19er von Courbière.** Am Sonntag nachmittags 5 Uhr, Nikolausfeier für kleine und große 19er, im Vereinslokal, Gaststätte Weberbauer (früher Mönchshof), Gräupnerstraße. Der nächste Monatsappell findet am Sonntag, dem 12. Januar, nachmittags 5 Uhr, mit Damen statt.

* **Männergesangverein Liedertafel** Freitag, abends 8 Uhr, im Konzerthaus Besprechung.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel.

Festgestellt durch den **Verein der Nahrungsmittelgroßhändler** in der Provinz Oberschlesien E. V. Sitz Beuthen. Preise für ½ Kilogramm in Originalpackung frei Lager, in **Reichsmark.**

Beuthen OS., den 12. Dezember 1929

Ware	Preis	Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack	28,65	Weizenmehl 65%ig	0,18—0,18½
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack	29,15	Auszug	0,20½—0,21
Röstkaffee, Santos	2,20—2,60	Weizengrieß	0,23—0,24
Röstkaffee, Zentral-Amerika	3,00—3,60	Steinsalz	0.04
Malzkaffee, lose	0,25—0,28	Siedesalz	0,048
Röstgetreide	0,22—0,24	Schwarzer Pfeffer	2,00—2,20
Tee, bill. Misch.	3,00—3,60	Weißer Pfeffer	3,00—3,20
Kakaopulver lose	0,80—0,85	Piment	1,80—2,00
Kakaoschalen	0,11—0,12	Mandeln süß, Bari	1,80—2,00
Reis, Burmo II	0,19—0,20	Riesen-Mandeln	2,00—2,50
Tafel-Reis	0,32—0.36	Rosinen	0,60—0.62
Bruch-Reis	—	Sultaninen	0,65—0,80
Viktoria-Erbsen	0,26—0.28	Getr. Pflaumen i S.	—
Gesch. Mittelerbsen	0,32-0,34	Schmalz i. Kist.	0,67—0,68
Weiße Bohnen	0,32-0,34	Margarine billigst	0,55—0,60
Gerstengraupe und Grütze	0,23—0,24	Heringe Crown Mathies je To.	63,00—65,00
Perlgraupe C III	0,25—0.26	Heringe Crown Medium je To.	61,00—63,00
Perlgraupe 0-000	0,27—0,28	Heringe Crown Matfull je To.	78,00—80,00
Haferflocken	0.23—0,25	Sauerkraut	0,11
Eierschnittnud. lose	0,50-0,52	Kernseife	0,39—0,40
Eierfadennudeln „	0,54-0,56	10% Seifenpulver	0,17—0,20
Eiermakkaroni, lose	0.66-0,68	Streichhölzer Konsumware	—
Kartoffelmehl	0.18½—0,20	Welthölzer	—
Roggenmehl 65%ig	0,14¼—0.14¾	Primushölzer weiß	—
		„ rot	—

* **Singverein.** Heute, 20 Uhr, dringende Probe. (S. Inserat.)

Film-Vorschau

* **Kammerlichtspiele.** Das neue Programm bringt ab heute den spannenden deutschen Kriminalfilm „Die Nacht nach dem Verrat" mit Lya de Putti, Lars Hanson und Warwick Ward. Die außerordentlich spannende Handlung dieses Filmes fesselt den Zuschauer von Anfang bis zur letzten Szene.

* **Intimes Theater.** Der Film „Die Straße der verlorenen Seelen" schildert den Kampf einer verlorenen Frau, die aus dem dunkelsten Hafenviertel auftaucht — an der Seite eines tüchtigen Mannes emporkommt — und schließlich wieder durch den Gefährten ihrer Vergangenheit in die Tiefe hinabgezogen wird. Für die Hauptrolle dieses deutschen Filmes wurde Pola Negri verpflichtet. Im Beiprogramm läuft das Lustspiel „Blondy als Auswanderer" mit dem jüngsten Filmstar.

* **Schauburg.** Das neue Programm bringt als Hauptfilm das Sensationsdrama „Geheimpolizisten" mit dem beliebten Sensationsdarsteller Eddy Polo. Die weiteren Hauptrollen sind mit Anton Pointner und Rina Marsa besetzt. Der zweite Film „Die Schicksalskarte" schildert ein spannendes Abenteuer des Polizei-Sergeanten Bob Langdon.

* **Palast-Theater.** Rußlands gewaltiger Strom, die Wolga, bildet den Hintergrund zu dem ausgezeichneten Filmwerk „Brand in Kasan". Nach dem bekannten Roman von Richard Voß gedreht ist „Villa Falconieri" Ein äußerst interessanter Film ist „Das weiße Geheimnis".

* **Thalia-Lichtspiele.** „Die weiße Schwester von St. Veith". Ein hohes Lied der Liebe, ein Sang von Entsagung, Frauentreue und endlichem Glück ist vorgenannter Film, der ab heute in den obigen Lichtspielen erstmalig zur Aufführung gelangt. Als 2. Schlager läuft „Silberkönigs letzter Sieg".

Hindenburg

* **Barbarafeier des Vereins ehem. Dieskauer.** Der Barbarafeier ging eine Sitzung der Vereinskameraden unter dem Vorsitz des Hauptmanns Rolffs voraus, die um 7.45 Uhr eröffnet wurde. Der Vorsitzende warf einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr, wobei auch das Andenken der verstorbenen Mitglieder geehrt wurde. Es folgte ein Bericht über die letzte Kreiskriegerverbandssitzung. Die Beihilfe zur Gründung einer Musikkapelle im Verein ehem. 28er mußte aus finanziellen Gründen abgelehnt werden. Zum Schluß der Sitzung gab der Festausschuß einen Bericht über den Stand der Vorbereitungen zur Weihnachtsfeier. Ein diesbezüglicher Beschluß legte fest, das die Bescherung nur den kleinen Dieskauern gemacht werden solle, für die Angehörigen anschließend ein gemütliches Beisammensein. Nächster Appell mit Weihnachtsfeier Sonnabend, 4. Januar. Nach einer kleinen Pause wurde die Barbarafeier mit Beethovens „Die Himmel rühmen", gesungen vom Chor der Jugendgruppe, eingeleitet. Den Vorspruch richtete Jungmädchen Rosel Dlugai an die Festversammlung. Alsdann ergriff Hauptmann Rolffs das Wort zu einer kernigen Aussprache, die im Deutschlandlied ausklang. Anschließend wurden drei Kameraden mit dem vom Reichskriegerbund Kyffhäuser verliehenen Ehrenkreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Zu Ehren der Ausgezeichneten sang die Jugendgruppe ihr Bundeslied. Hauptmann Rolffs fand darauf begeisterte Worte. Nun begann der gemütliche Teil der Feier. Die Musikkapelle der Jugendgruppe spielten einige Armeemärsche, Jungmädchen zeigten Volkstänze.

* **Eine diebische Angestellte.** Festgenommen und dem Gericht zugeführt wurde die Verkäuferin Helene L. aus Kattowitz. Sie war hier in einem Geschäft tätig und hat fortgesetzt seidene Strümpfe und andere Strickwaren gestohlen und über die Grenze geschafft. In ihrer Wohnung wurde ein großer Teil der Diebesbeute beschlagnahmt.

* **Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung.** Am heutigen Freitag findet im Wohlfahrtsraum der Polizeiunterkunft ein Vortragsabend statt. Landjäger-Hauptmann Kauczor, Cosel, spricht über „Der soziale Aufbau des deutschen Volkes".

* **Ein feiner Verwandter.** Am Dienstag goß ein Einwohner der Szmu'astraße aus nichtigem Anlaß einem Verwandten eine stark ätzende Flüssigkeit ins Gesicht. Der Verletzte erlitt erhebliche Verbrennungen im Gesicht und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Er dürfte die Sehkraft eines Auges einbüßen. Der Täter suchte das Weite.

* **Vom Stadttheater.** Am Freitag findet um 8 Uhr abends die Erstaufführung des Schauspiels von Boßdorf „Bahnmeister Tod" statt.

Die Stellung der oberschlesischen Deutschnationalen

Dr. Kleiners Ausführungen

Dr. Kleiner, M. d. R., gab in seiner Ansprache vor der Landesverbandsvorstandssitzung der oberschlesischen Deutschnationalen zunächst in kurzen Strichen ein Bild jener dramatischen Handlung, die im Spätherbst 1928 zwangsläufig zum Herauswachsen Hugenbergs zum Führer der DNVP. geführt hatte.

Nicht ohne Sarkasmus vernimmt man seit einigen Monaten aus allen Lagern der Mitte, ja sogar der Linken, freundliche Töne über den Wert einer konservativen Rechten, einer Opposition. Man könnte fast meinen, die Mitte von Kardorff bis Severing sei im Begriff sich zusammenzusetzen, um eine konservative Filiale ihres Geschäftes aufzumachen.

Aber wir sind skeptisch geworden, denn es ist uns da zuviel Mache, zuviel Verlegenheit und mit Verlaub zu sagen, zuviel Tücke im Spiel.

Wir waren zweimal in der Regierung und korrekt bis zur Strafbarkeit und loyal bis zur Selbstaufgabe. Wir erreichten manches auf dem Gebiete der Finanzen und der Wirtschaft, **was die Mitte brauchte und die Linke duldete.** Aber wenn immer wir versuchten, zum

grundlegenden Wandel

anzusetzen, versagte sich die Mitte. Sie sah die Ehe mit den Roten niemals als geschieden, sie sah sich selbst gleichsam nur als beurlaubt zu einem Seitensprunge an. **Sie fühlte Gesinnungs- und nicht nur Arbeitsgemeinschaft mit dem Marxismus.** Sie entschuldigte sich täglich, daß sie mit uns in einer Koalition saß und sie beteuerte, daß es **keine Koalition auf die Dauer, sondern nur eine solche auf tägliche Kündigung sei.** Sie hat die **Zusammenarbeit des Bürgertums sabotiert** und hat kein Recht, jetzt für die von ihr aufgerissene Kluft andere verantwortlich zu machen.

Sie warf uns Knüppel zwischen die Beine, brüskierte uns so unverfroren wie nur möglich, ging bewußt darauf aus, uns vor unseren Wählern zu diskreditieren, kurzum, sie benahm sich so, als wären wir gerade gut genug zum Lückenbüßer, Gelegenheitshelfer und Blitzableiter! **Das gab es zweimal, aber das gibt es nicht noch ein drittes Mal.**

Die Mittelparteien werden in absehbarer Zeit vor die Wahl kommen, **mit dem Marxismus zu versinken oder mit uns an die Neuordnung zu** gehen. Für diesen Augenblick hat Hugenberg den Deutschnationalen die

Freiheit des Handelns

erkämpft. Klar und eindeutig hat er in Kassel erklärt:

„Das Wechselspiel zwischen Offensive der Linken und Beschränkung einer mitregierenden Rechten auf die Defensive muß naturgemäß zu dem Eindruck der Erfolglosigkeit der Rechten, zur Zersetzung des antimarxistischen Geistes und seiner Widerstandskraft und zum Zusammenbruch unserer Wirtschafts- und Staatsordnung führen.

Die DNVP. ist selbstverständlich zu jeder Zusammenarbeit mit denjenigen bereit, die gleichzeig im Reich und in Preußen in eine bewußte und klare Kampfstellung gegen den Marxismus und mit uns für Ordnung und Sauberkeit in Reich, Staat und Gemeinde, für eine vernünftige Finanzgebarung und Sparsamkeit auf allen Gebieten, für die Wiederaufrichtung der Landwirtschaft und der übrigen kranken Teile der Wirtschaft, für die Beseitigung der Grundlagen der Arbeitslosigkeit, für die Würde und die verfassungsmäßigen Rechte des Beamtentums und für den wirklich christlichen Charakter unseres Staats- und Volkslebens eintreten.“

Deutlicher kann nicht bewiesen werden, daß das Geschrei von der negativen Opposition Hugenbergs nur erhoben wird, um eine billige Entschuldigung für die Schleppenträgerdienste zu haben, die die Mitte den Sozialdemokraten um den Preis der Beteiligung an dem Postenverteilungsgeschäft leiste.

Die konservative Rechte wird sich auf die Dauer nur durchsetzen können, wenn sie in lebendiger Fühlung mit der **nationalen Bewegung im Lande** bleibt. Hier liegt der Schlüssel für die Erkenntnis der zweiten Aufgabe, an die Hugenberg herangegangen ist. Weil er nicht im luftleeren Raum arbeitet, stellte er mit raschem Entschluß **den neuentbrannten Kampf um Deutschlands Freiheit in den Mittelpunkt einer Belebung und Sammlung der nationalen bodenständigen Kräfte.** Seit langem erstand zum ersten Male wieder im Zeichen des Widerstandes gegen unsere Versklavung eine **beseelte und leidenschaftliche Front deutscher Menschen,** die eine Opposition nie und nimmer aufgeben werden:

die Opposition gegen Versailles, die Opposition gegen die politische, seelische und wirtschaftliche Ueberfremdung Deutschlands.

Diese lebenswichtige Opposition erkämpft, unbeschadet der Tatsache, daß sie von einer Minderheit getragen wird, schon jetzt dem Deutschen Volke das Recht, im rechten Augenblick **mit reinem Gewissen von unseren Gegnern eine Regelung der Tributfrage zu verlangen,** die Deutschlands elementarste Existenzgrundlage sicherstellt. Dem Pariser Tributplan müssen wir jedes mögliche Hindernis entgegensetzen. Es ist Hugenbergs Verdienst, diese Voraussetzung fruchtbarer Weiterarbeit erreicht zu haben.

Dieser Mann ist weder reaktionär noch stur, noch tyrannisch, noch unzugängig, noch empfindlich gegen Kritik. Er ist Wille, und dieser Wille stellt sich ein Ziel, und verlangt die **Unterordnung unter das Ziel,** niemals aber den Zwang des Gewissens. In Kassel war der Ort und die Zeit zur Kritik, die niemandem versagt war. Doch die Opposition vermied die offene Auseinandersetzung. Ohne den Versuch gemacht zu haben, sich durchzusetzen, verließen 12 Abgeordnete die Partei. Die Verlegenheit der ausgeschiedenen Mitglieder erdachte Argumente, die jeder Berechtigung entbehren. Ihrem Schritt fehlte Einheit und ideenpolitische Begründung.

Unbeirrt durch Verfehmungen und Verleumdungen gehen wir den für richtig erkannten Weg im Gefolge Hugenbergs. Nicht die Zahl ist das Kriterium für die Beurteilung unserer Entschlüsse, sondern das Gewissen. Wir vergessen nicht, daß der Kampf im Innern **nicht Selbstzweck, sondern Mittel zu der Schaffung einer in den Lebensfragen einheitlich gestimmten Nation ist.** Der Weg ist schwierig, er führt nicht von heut auf morgen zum Siege, er fordert Arbeit und Geduld. Wir gehen ihn im Sinne Hugenbergs:

„Freiheit ist unsere Losung,
Freiheit ist unsere Hoffnung!“

Vertrauenskundgebung für Hugenberg

Bei der in Oppeln abgehaltenen, stark besuchten Landesverbands-Vorstandssitzung der Deutschnationalen Volkspartei wurde im Anschluß an den Bericht des Reichstagsabgeordneten Dr. Kleiner: „Die Vorgänge in der Reichstagsfraktion und die dadurch geschaffene Lage für die Deutschnationale Volkspartei“ einstimmig folgende Entschließung gefaßt:

„Der Landesverband Westoberschlesien der Deutschnationalen Volkspartei ist nach gewissenhafter Prüfung zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß

1. **christlich-konservative Weltanschauung die geistige und seelische Grundlage der deutschnationalen Politik stets gewesen ist und daß gerade Hugenberg seine Forderungen, seine Richtlinien und seine Handlungen auf die ganz einfachen, aber ewigen Prinzipien christlichen und sozialen Denkens zurückführt.**
2. **daß die volle Gewissensfreiheit für die DNVP. das elementarste Recht jedes Mitgliedes ist, ein Recht, das nicht von Hugenberg, sondern von der marxistischen Diktatur bedroht ist,**
3. **daß die Deutschnationale Volkspartei seit ihrer Gründung die freie Mitbestimmung der deutschen Arbeiterschaft als selbstverständliches Gebot geachtet hat,**
4. **daß die Kluft im Bürgertum nicht von uns, sondern von den sogenannten bürgerlichen Parteien der Mitte aufgerissen worden ist,**
5. **daß Hugenberg in Kassel die Wege zur Ueberbrückung dieser Kluft gewiesen hat.**

Da der Parteivorsitzende, Dr. Hugenberg, durch seine Taten und durch das von ihm auf dem Parteitag in Kassel zum Vortrag gebrachte Aktionsprogramm das Bekenntnis zu diesen Richtlinien abgelegt hat, stehen wir freudig und in offenem Vertrauen zu seiner Führung.“

Sonntagsrückfahrkarten zu Weihnachten und Neujahr

Sonntagsrückfahrkarten gelten:

zu Weihnachten:

zur **Hinfahrt** am 23. Dezember von 12 Uhr an, am 24., 25. und 26. Dezember,

zur **Rückfahrt** am 25. und 26. Dezember, am 27. Dezember bis 9 Uhr,

zu Neujahr:

zur **Hinfahrt** am 31. Dezember von 12 Uhr an, am 1. Januar,

zur **Rückfahrt** am 1. Januar, am 2. Januar bis 9 Uhr.



Polizeidienst an Weihnachten und Silvester

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 12. Dezember.

Am Dienstag, dem 24. Dezember, Weihnachtsabend und am Dienstag, dem 31. Dezember 1929, Silvester, endet der Dienst der Polizei um 12 Uhr. Die Abteilungen, die von der Bevölkerung besonders in Anspruch genommen werden, richten an den beiden Tagen von 12 bis 13 Uhr einen besonderen Bereitschaftsdienst ein. Der Wachenbereitschaftsdienst arbeitet an diesen Tagen durchgehend bis 15 Uhr.

Im Bett überfallen und beraubt

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. Dezember.

Am Donnerstag verhandelte das erweiterte Schöffengericht gegen den wegen Raubes angeklagten Fleischer Emanuel Burczyk von hier. Eine 71 Jahre alte Witwe hatte den Angeklagten, der keiner geregelten Beschäftigung nachging, mit seiner Frau in ihre Wohnung als Untermieter aufgenommen. Diese Gastfreundschaft ist von dem Angeklagten aber in schnöder Weise gedankt worden. Am zweiten Tage bemerkte der Angeklagte, wie die alte Witwe vor dem Schlafengehen ihre Ersparnisse in Höhe von 70 Mark zählte und dann in ihrem Brustbeutel, mit dem sie auch schlafen ging, verwahrte. Während in der folgenden Nacht die alte Frau in tiefem Schlafe lag, löschte der Angeklagte das Licht aus, fiel über die im Bette liegende Frau her, würgte diese am Halse und entriß ihr den Brustbeutel mit dem Gelde. Er verließ schleunigst die Wohnung, zechte die ganze Nacht durch und fuhr mit einer Autodroschke. Von dem Polizeibeamten, dem die Ueberfallene am andern Morgen Anzeige erstattet hatte, wurden auch am Halse und an der Brust der Ueberfallenen Verletzungen bemerkt. Der Angeklagte bestreitet, der Täter gewesen zu sein. Auf die Vorhaltungen des Vorsitzenden, woher er bei seiner längeren Arbeitslosigkeit das viele Geld hatte, um in der Nacht nach dem Raube mehrere Gastwirtschaften besuchen zu können, erklärte der Angeklagte, daß er viel dem Kartenspiel huldige und dabei zeitweise 200 bis 300 Mark als Gewinn einstecke. Dieses Märchen wurde ihm vom Gericht nicht geglaubt. Bei seinen Vorstrafen auf dem Gebiete der Roheitsdelikte blieben ihm mildernde Umstände versagt. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus.

Gleiwitz

* **Sechs Straßenbäumchen umgerannt.** Am Mittwoch ging ein Pferdegespann des Dominiums Kieferstädtel auf dem Hofe der Güterabfertigung an der Lützowstraße durch. Die Pferde bogen nach links in die Lützowstraße ein und liefen etwa 50 Meter auf dem linken Bürgersteig in der Richtung Rohrstraße. Hierbei wurden 6 Straßenbäumchen umgefahren. Das Gespann kam zum Stehen, nachdem die Wagendeichsel gebrochen war. Ein Pferd erlitt Verletzungen am linken Schulterblatt und am linken Vorderhuf. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

* **Verkehrsunfall.** Ein Personenkraftwagen fuhr die Bahnhofstraße in der Richtung Germaniaplatz entlang. In Höhe des Hauptzollamtes fuhr er einen zweiten Personenkraftwagen beim Ueberholen an und beschädigte ihn leicht. Durch den Anprall wurde das letztere Auto gegen ein vor ihm fahrendes Fuhrwerk gestoßen. Der entstandene Schaden beträgt etwa 100 Mark Personen sind nicht verletzt worden.

* **Vom Auto mitgeschleift.** Der Sägewerkarbeiter Emanuel K. aus Gleiwitz fuhr auf seinem Fahrrade von der Lützowstraße in der Richtung Niedtstraße. Beim Einbiegen in die Niedtstraße wurde er von einem Auto, dessen Führer ihn überholen wollte, erfaßt und etwa 10 Meter mitgeschleift. K. stürzte vom Rade und zog sich leichte Verletzungen zu. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt. Die Schuld an dem Unfall soll den Führer des Autos treffen, weil er beim Ueberholen die nötige Vorsicht außer acht ließ.

* **Zwei Radfahrer angefahren und erheblich verletzt.** Ein Personenkraftwagen fuhr die Raudener Straße in der Richtung Klosterstraße entlang. In Höhe des Grundstücks Raudener Str. 20 fuhr das Auto nach Aussage von Zeugen die Radfahrer Wilhelm B. und Paul K. aus Gleiwitz, die ihre Räder führten, von hinten an. B. und K. führten auf ihren Fahrrädern ein großes Holzgestell mit. Beide Radfahrer stürzten, wobei B. eine schwere Kopfverletzung, Hautabschürfungen im Gesicht und einen linken Knöchelbruch davontrug. K. wurde leicht verletzt und konnte seinen Weg fortsetzen. Der verletzte B. fand Aufnahme im Städtischen Krankenhause. Beide Fahrräder wurden stark, der Personenkraftwagen leicht beschädigt.

*

* **Tagung der Angestellten bei der Katasterverwaltung im GdA.** Die Angestellten der Katasterverwaltungen in Oberschlesien hielten eine Gautagung ab. Der Vorsitzende Sosna, Hindenburg, begrüßte die Erschienenen und berichtete über die Tätigkeit des Bezirksbetriebsrates. Geschäftsführer Schumacher, Beuthen, berichtete über den Personalabbau bei den Katasterverwaltungen, der zur Zeit in umfangreicher Weise durchgeführt wird. Er wies ganz besonders darauf hin, daß bei diesem Abbau die sozialen Verhältnisse nicht genügend berücksichtigt werden und daß es in verschiedenen Fällen notwendig war, das Arbeitsgericht anzurufen. Die Anwesenden dankten dem Redner Schumacher für seine Ausführungen. Bei der Neuwahl wurde Sosna wieder zum Vorsitzenden der Bezirksgruppe gewählt. Stellvertretender Vorsitzender wurde Ledwig, Oppeln, und Schriftführer Höflich, Cosel.

* **Kegelabend im VrKD.** An jedem Sonnabend findet um 20 Uhr in der Kegelbahn des Restaurants Klostereck (Schmack) der Kegelabend der Sektion Gleiwitz im Verband reisender Kaufleute Deutschlands statt.

* **Weihnachtsfest der Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe Gleiwitz der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser", feiert am Sonnabend, 18 Uhr, im Saale des Restaurants Weltike an der Nikolaistraße das diesjährige Weihnachtsfest. An diesem Sonnabend sowie am 28. Dezember fällt die Beratungsstunde aus.

* **Turnerauszeichnung.** Nachdem Ernst Juretzki vom hiesigen Alten Turnverein im vorigen Jahr das Reichs-Jugendabzeichen erringen konnte, ist ihm nunmehr nach Ablegung der erforderlichen fünf turnerischen Prüfungen vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen Berlin auch das Deutsche Turn- und Sportabzeichen in Bronze verliehen worden.

*

* **Schauburg.** Die Schauburg hat nunmehr auch den Tonfilm eingeführt und bringt im neuen Beiprogramm erstmalig den Kurztonfilm „Evelyne". Ferner läuft ein Filmschauspiel „Hochverrat" in der Besetzung mit Gerda Maurus, Gustav Fröhlich und anderen Darstellern sowie der Film „Im Flugboot rund um Afrika", der den Langstreckenflug durch den Weltrekordflieger Alan Cobham zeigt.

* **UT.-Lichtspiele.** Die große deutsche Tonfilm-Operette, die erste ihrer Art, „Dich hab' ich geliebt", bleibt weiterhin bis einschließlich Montag auf dem Spielplan.

Groß Strehlitz und Kreis

* **Die Einwohnerzahl steigt.** Die Zahl der Einwohner betrug am 1. November 9080, am 1. Dezember dagegen 9121. Dies bedeutet eine Zunahme von 41 Personen in einem Monat.

1. Stadtverordnetensitzung in Leobschütz

Gewährung von Weihnachtsbeihilfe für Bedürftige

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 12. Dezember.

Am Dienstag fand die erste Sitzung der neuen Stadtverordneten statt. Beigeordneter Oderski, der die Sitzung einberufen hatte, verpflichtete eingangs der Sitzung den ältesten Stadtverordneten, Mühlendirektor Leichter, der alsdann die Sitzung bis zur Wahl des Stadtverordnetenvorstehers leitete. Das neue Kollegium wurde von dem Beigeordneten begrüßt. Er wünschte, daß das neue Kollegium seine Arbeit einzig und allein dem Wohle der Stadt widmen möge. Es gelte, in der gegenwärtigen harten Zeit einig zu sein und Hand in Hand mit dem Magistrat zum Wohle der Allgemeinheit zu arbeiten. Der Beigeordnete verpflichtete alsdann die Stadtverordneten einzeln, worauf das Protokoll über diesen Akt verlesen und unterzeichnet wurde.

Alsdann schritt die Versammlung zur

Wahl des Stadtverordnetenvorstehers,

aus der der Rechtsanwalt Malik mit 21 Stimmen als solcher hervorging. Die Sozialdemokraten nahmen an der Wahlhandlung nicht teil. Rechtsanwalt Malik versprach das Amt im Sinne seines Vorgängers mit allem Eifer weiter zu verwalten und bat, die Gegensätze aus dem letzten Wahlkampf zu vergessen und einmütig zusammenzuarbeiten. Als Stellvertreter des Stadtverordnetenvorstehers wurde Baumeister Franke von der Wirtschaftspartei mit 21 Stimmen gewählt. Kreisausschußobersekretär Beier, der zum Schriftführer gewählt wurde, lehnte die Wahl ab. Als sein Nachfolger wurde Studienrat Bednara mit 14 Stimmen gewählt. Zum Protokollführer wurde Inspektor Menda durch Zuruf gewählt.

Nach der Wahl kamen zwei Dringlichkeitsanträge zur Beratung. Für die Wahl der Stadträte wurde ein Wahlvorstand gebildet, dem der Stadtverordnetenvorsteher und zwei Herren aus dem Kollegium angehören. Die Wahlvorschläge, die mit 2 Unterschriften versehen sein müssen, müssen bis zum 2. Januar eingereicht sein. Die Wahl der Stadträte erfolgt in der Sitzung am 10. Januar. Die zweite Dringlichkeitsvorlage war die

Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe

an die Ausgesteuerten und die Erwerbslosen. Es wurde die Summe von 5000 Mark genannt, die aus laufenden Mitteln entnommen werden soll. Stadtverordnete Völkel und Böbel stellten den Antrag, die Summe auf 7000 Mark zu erhöhen. Nachdem Stadtrat Sommer die Unterstützungssätze des Vorjahres bekannt gegeben hatte, wurde der Antrag der beiden Stadtverordneten, die Beihilfe auf 7000 Mark zu erhöhen, angenommen. Stadtverordneter Beier tadelte zum Ausgang der Sitzung, daß die Arbeiterwohlfahrt von Unterstützungen ausgeschlossen worden ist und beantragte eine Unterstützung in Höhe von 200 Mk. Beigeordneter Oderski wies nach, daß Unterstützungen an die beiden konfessionellen Vereine gegeben worden sind, worauf nach Abstimmung der Antrag Beier abgelehnt wurde.

Heimatkundliche Tagung in Neiße-Neuland

(Eigener Bericht)

Neiße, 12. Dezember.

Am Mittwoch sprach Prof. Solger, Berlin, über **„Wesen und Wert des organischen Bildes der Heimat"**. In philosophisch-tiefgründigen Ausführungen begeisterte Prof. Solger seine Zuhörer. Aus seinen Worten sprach der begeisterte Heimatfreund, der die Natur belebt, der in ihr nicht totes Studienmaterial sieht. **An das Heimatgewissen müsse man anknüpfen.** Von ihm aus ist der Weg zur Heimatliebe leicht zu finden. Das wesentlichste Mittel, das Bild der Heimat zu erfassen, ist die Wanderung. Nicht das Buch, denn das Buch gibt die Auffassung des einzelnen wieder. Ein weiteres, bedeutendes Mittel ist die **Karte**. Vom Wald und Moor über das Feld zum Industriegebiet geht der nach der Schwierigkeit der Aufnahme gesteigerte Weg. Warum bereitet gerade das Erfassen dieses Landschaftsbildes Schwierigkeit? Weil es so rasch wechselt. Doch gerade bei uns ist es so wesentlich und unumgänglich nötig, auch zur liebevollen Versenkung in die Industrieheimat zu führen.

Im ganzen bedeutete der Vortrag von Prof. Solger einen Höhepunkt des Lehrganges. Ist doch hier von einer wissenschaftlichen Autorität die Macht des intuitiven Erfassens betont worden. Im Anschluß daran sprach Major Drescher, Beuthen, über **das Ottmachauer Gebiet**, besonders in geologischer und naturkundlicher Beziehung. An Hand von klaren Lichtbildern führte er in das so interessante Gebiet ein. Es scheint in mancher Beziehung das Grenzvorkommen von Pflanzen und Tieren zu sein.

Am Nachmittag fand ein Ausflug mit Autos nach Ottmachau statt. Bürgermeister Wolff führte die Teilnehmer. Sie gewannen einen lebendigen Eindruck von der altersgrauen Stadt. In einem temperamentvollen, von tiefer Liebe zur Heimat durchdrungenen Vortrag gab er ein Bild von der Geschichte Ottmachaus. Die Studienfahrt führte auch zu dem Baugelände des Ottmachauer Staubeckens. Dipl.-Ing. Fuchs hielt dort einen kenntnisreichen, instruktiven Vortrag über den Riesenbau, der 1932 beendet sein soll. Er leitete auch die Führung. Den arbeitsreichen Tag beendete ein Vortrag von

Professor Eisenreich, Gleiwitz,

über die Naturdenkmalspflege im Lichte der Heimatkunde. Prof. Eisenreich ist der bewährte Vertrauensmann für Naturdenkmalspflege. Seiner emsigen, begeisterten Arbeit ist das Aufblühen der naturkundlichen Forschung und Pflege zu verdanken.

Am Donnerstag kam die Volkskunde zum Wort.

Museumsdirektor Dr. Peßler, Hannover

sprach an Hand von zahlreichen Lichtbildern über Sachliche Volkskunde. Er schilderte zunächst Siedlungsformen, so das regellose germanische Haufendorf, das regelmäßige ostdeutsche Straßendorf und den Rundling, der früher mitunter als slawische Siedlungsform angesehen wurde. **Die gesamte Forschung erklärt ihn jedoch als germanisch.** Er ist auch in nordischgermanischen Ländern zu treffen, so in Südschweden und Norwegen. Die Form ist aus dem Verteidigungsgedanken entsprungen. Der Rundling ist nur nach einer Seite hin offen. Sodann sprach Dr. Peßler über das Reihendorf. Hier liegen die Gewannen höchst regelmäßig hinter den Gebäuden. Einfriedungen und Hausformen wurden dann der Betrachtung unterzogen. Wir unterscheiden in unseren Siedlungsgebieten das am meisten vertretene Haus mit rechteckigem Grundriß, das

a) in der Längsrichtung,

b) in der Querrichtung aufgeteilt sein kann.

Sehr selten kommen Gebäude mit rundem Grundriß vor.

Dr. Peßler charakterisierte das niedersächsische, das ober- und mitteldeutsche und das uns am meisten interessierende ostdeutsche Haus **mit der eigentümlichen Erscheinung der „schwarzen Küche"**. Verschiedene andere Gegenstände der Volkskunde wurden dann noch besprochen, so ein Wetterhahn, bei dem ein Pflüger dargestellt ist. Die ganze Auffassung erinnert zum Teil an bronzezeitliche Felszeichnungen in Bohuslän. Spinn- und Wärmgeräte, keramische Gegenstände, die Bienenweide wurden dann in den Kreis der Betrachtung gezogen.

Anschließend sprach Büchereidirektor Schmidt, Neiße, in wissenschaftlich-tiefgründigen Ausführungen über **„Volkskunde als Grundlage der Volksbildung"**. Dr. Schmidt ging von der psychologischen Grundlegung der Volksbildung aus, wobei seine Ausführungen von den Ideen Kerschensteiners, des berühmten Münchener Pädagogen, beeinflußt waren. Sodann wies er nach, **daß Volksbildung ohne Volkskunde nicht möglich sei.** Interessant und wertvoll war der Nachweis, daß die volkskundliche Betrachtungsweise sich stark der soziologischen nähert. Er beendete seine Ausführungen mit dem Ausgangsgedanken: **Durch Volkskunde kommen wir zur Volksbildung.**

Weihe des Schwesternstiftes in Comprachtschütz

Comprachtschütz, 12. Dezember.

In Comprachtschütz konnte jetzt das neue Schwesternstift eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Hierzu hatten sich außer der Gemeinde und der Umgegend zahlreiche Gäste eingefunden, unter ihnen Landrat Graf Matuschka, Regierungs- und Schulrat Kotzolt und die Geistlichkeit der Umgegend Nach einer Andacht in der Kirche bewegte sich der Festzug vor das neue Stift, wo unter Leitung von Lehrer Götz die Feier mit einem Chor eingeleitet wurde. In der anschließenden Festrede dankte Pfarrer Schubert den Behörden sowie all denen, die sich um die Schaffung des neuen Heimes verdient gemacht haben, und nahm sodann die Weihe des neuen Heimes vor. Die Wünsche des Kreises übermittelte Landrat Graf Matuschka, Regierungs- und Schulrat Kotzolt richtete sich mit seinen Glückwünschen besonders an die Jugend und die Gemeinde. Anschließend fand ein Rundgang durch das Heim statt. In freundlichen Räumen ist ein Alters- und Siechenheim, eine Kleinkinderschule, eine Haushaltungs-, Handarbeits- und Kochschule sowie Säuglings- und Tuberkulosenkranke-Fürsorgestelle untergebracht. Die dort eingerichtete Badeanstalt, die der Gemeinde zur Verfügung steht, wird besonders freudig begrüßt. Mit einem Schlußchor fand die Feier ihren Abschluß.

Oppeln

* **Stadtrat Friedländer 70 Jahre alt.** Am 16. Dezember kann Stadtrat Max Friedländer seinen 70 Geburtstag begehen. Der Jubilar hat sich um unsere Stadt große Verdienste erworben. Viele Jahre als Stadtverordneter tätig, wurde er in Anerkennung seiner Verdienste als Stadtrat gewählt. Auch in den kaufmännischen Verbänden, wo er verschiedene Vorstandsämter bekleidet, hat er sich um die Förderung der Wirtschaftsorganisationen einen guten Namen geschaffen.

* **Gedächtnisfeier des Marinevereins.** Die Wiederkehr des 15. Jahrestages der Seeschlacht bei Coronel-Falkland beging der Marine-Verein im Saale der Handwerkskammer durch eine eindrucksvolle Gedächtnisfeier. Kaufmann Haika als 1. Vorsitzender des Vereins begrüßte mit herzlichen Worten die Erschienenen, um sodann den heldenmütigen Kampf von „Scharnhorst", „Gneisenau", „Leipzig" und „Nürnberg" am 8. Dezember 1914 zu schildern. Graf Spee mit seinen Söhnen, 112 Offizieren und rund 2200 Mann fanden den Heldentod. An die offizielle Feier schloß sich ein Seemanns-Essen (Labskaus und Eisbeine).

Ostoberschlesien

Große Betrügereien ließen sich die Brüder Heinrich und Marcelli Heller sowie ein gewisser Boleslaus Gawalewicz, alle drei wohnhaft in Lemberg, zuschulden kommen. Unter Vorlegung einer gefälschten Vollmacht sammelten die Betrüger Geldspenden für die Luftflottenliga in Warschau, ohne daß sie hierzu irgend jemand befugt hatte. Da Urteil des **Kattowitzer** Gerichts lautete für die Brüder Heller auf je 14 Monate und den Mithelfer auf 11 Monate Gefängnis.

*

Auf der Eisenbahnstrecke zwischen **Morgenroth** und Schwientochlowitz wurde die Leiche einer unbekannten Frau aufgefunden. Die Tote ist etwa 25 Jahre alt, 160 bis 165 Zentimeter groß, hat blondes Haar und war mit einem grünen Mantel, blauem Kleid und rötlicher Bluse bekleidet.

*

Die Deutsche Volksbücherei **Königshütte-Süd** ist durch Neueinstellungen erweitert worden. Es empfiehlt sich, sie zu benutzen, da sie reichen und guten Lesestoff darbietet.

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienst in beiden Synagogen, Beuthen OS.:

Freitag: Abendgottesdienst, 4 Uhr: Sonnabend: Morgengottesdienst, große Synagoge, 9 Uhr; Morgengottesdienst kleine Synagoge, 8.30 Uhr; Schrifterklärung in beiden Synagogen, 10 Uhr; Mincha in der kleinen Synagoge, 3 Uhr; Jugendgottesdienst 3.30 Uhr: Sabbatausgang 4.29 Uhr. — An den Wochentagen: abends 4 Uhr, morgens 6.45 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde, Beuthen OS.:

A. Gottesdienste:

Freitag, den 13. Dezember, 7 Uhr abends: Vorbereitung der Helferinnen im Gemeindehause, Pastor Heidenreich. — Sonntag, den 15. Dezember, 9½ Uhr vorm.: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier, Pastor Lic. Bunzel. — Kollekte für den evang. Kirchenbau in Athen und das Evang. Kriegskinderheim in Tost. — 9½ Uhr vorm.: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier, Pastor Lic. Bunzel. — Kollekte für den evang. Kirchenbau in Athen und das Evang. Kriegskinderheim in Tost. — 9½ Uhr vorm.: Gottesdienst in Hohenlinde, Sup. Schmula; 11 Uhr vorm.: Taufen; 11¼ Uhr vorm.: Jugendgottesdienst, Pastor Heidenreich; 5 Uhr nachm.: Abendgottesdienst, Sup. Schmula.

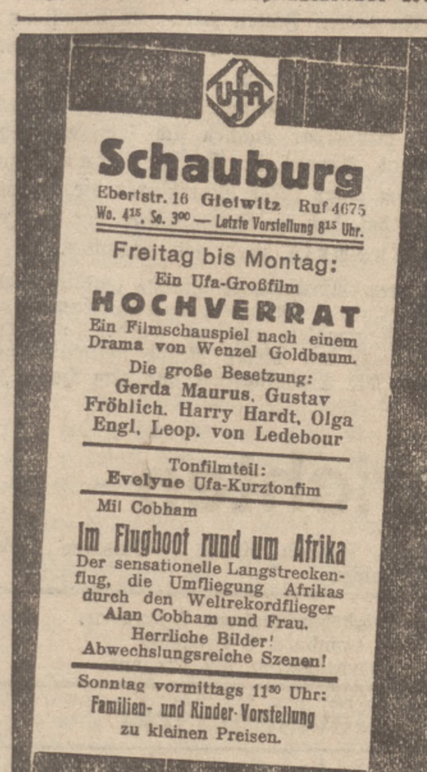
B. Vereinsnachrichten:

Sonnabend, den 14. Dezember. 7½ Uhr abends: Monatsversammlung des Evang. Handwerker- und Arbeitervereins bei Roeder, Tarnowitzer Straße. — Montag, den 16. Dezember, 4½ Uhr nachm.: Bezirksmütterversammlung der Evang. Frauenhilfe im Gemeindehause. — Dienstag, den 17. Dezember, 8 Uhr abends: Kirchenchor. — Mittwoch, den 18. Dezember, 5 Uhr nachm.: Generalversammlung des Gustav-Adolf-Zweigvereins im Gemeindehause. — Sonntag, den 15. Dezember, von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.: Buchausstellung im Lesezimmer des Gemeindehauses.

Evangelische Gemeinde, Gleiwitz:

Sonntag, den 15. Dezember 1929, — 3. Advent — 9½ Uhr: Hauptgottesdienst, Pastor Kiehr; 11 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Kiehr; 5 Uhr: Abendgottesdienst, Pastor Albertz. — In Zernik: 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Schmidt. — Kollekte für den evang. Kirchenbau in Athen. — Am Montag, dem 16. Dezember, Adventsfeier des Missionsvereins im Evang. Vereinshause. Die Bibelstunden fallen aus.





MODELLE 1930

10 Mk. monatlich beginnend

Tontechnisch die besten

ODEON-ELECTRIC

Columbia - Parlophon Musik-Apparate

ELEKTRA-MUSIK G.m.b.H.

BEUTHEN OS.

BAHNHOFSTRASSE 5

Telephon 5064.



Lichtspiele Inh.: Alfons Galwas **Beuthen OS.**

Ab heute! Ab heute!





Die weiße Schwester von St. Veith

Der neueste deutsche Großfilm in 6 Akten.
Nicht zu verwechseln mit den schon dagewesenen.

2. Schlager:

FRED THOMSON in dem letzten Film vor seinem Tode

Silberkönigs letzter Sieg

Sensationsfilm in 6 Akten.

Außerdem die neueste Wochenschau.

Grundstücksverkehr

Villa

in Beuthen OS. bei Anzahlung in jeder gewünschten Höhe gesucht. Angeb. u. S. t. 131 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuthen.

Geschäfts-Verkäufe

Gutgehendes

Zuckerwaren-Geschäft

weg. anderweit. Disposition sofort billig **zu verkaufen.** Gefl. Zuschr. v. schnell entschl. Käufern unter B. 4641 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.



Sahen und hörten Sie schon?

die erste deutsche Tonfilm-Operette

Dich hab' ich geliebt . . .

dieses großartige Tonfilmwerk, das

Tausende restlos begeistert

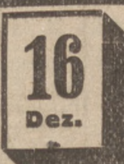
mit **Mady Christians, Hans Stüwe** und **Walter Jankuhn** i. d. Hauptrollen

Wir müssen noch verlängern!

und spielen die Tonfilm-Operette

Dich hab' ich geliebt . . .

noch **bis** einschl. **MONTAG**



Sonntag vormittags 11 Uhr **Kinder-Vorstellung** mit dem Märchenfilm **Dornröschen.** 30 u. 50 Pf.
Knecht Ruprecht erscheint im Saal



LICHTSPIELE GLEIWITZ

gegenüber der Hauptpost / Ruf 3855





1 Pfd 50 Pfg

mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Stets aufs neue erfüllt es uns mit seinem Glanz; strahlender Lichterbaum, liebevoll gegebene Geschenke – und doch sind sie nur ein Teil des schönsten aller Feste.

Und die alte liebe Weihnachtsstolle fehlt auch nicht auf dem Gabentisch - Mutters Stolz. Diesmal mit Rama im Blauband gebacken! Und - wahrhaftig: sie kostet die Welt nicht und schmeckt doppelt so gut.

Fordern Sie in den einschlägigen Geschäften die ges. gesch. Spezialmarke:

St. Stephan-Bischofswein

ein alter, vollsüßer, sehr preiswerter Stärkungswein in hochfeiner Qualität.

Felix Przyszkowski, Weingroßhandlung Gegründet 1872

Ratibor — Beuthen OS. — Gleiwitz

Palast-Theater Beuthen-Roßberg Scharleyer Str. 35

Von Freitag—Montag, 13.—16. Dezember ◆ Das 3-Schlager-Programm

1. Film: **Brand in Kasan** Ein historisches, unpolitisches, russisches Kunstwerk, mit starker, enger Beziehung zur Gegenwart. **Die Qual eines Mädchens und Auspeitschung des Liebhabers** in 8 Akten.

2. Film: **Villa Falconieri** Der Irrweg einer großen Liebe ist das gewaltige ergreifende Thema dieses großen Filmwerks. Nach dem Roman von RICHARD VOSS in 6 Akten.

3. Film **Das weiße Geheimnis** **(Eisbrecher Krassin)** Die heldenhafte Rettung der Nobile-Expedition durch Eisbrecher Krassin. **Der einzige russische Original-Film** in 6 Akten.

Anfang 4 Uhr. Letzte Vorstellung 8¼ Uhr. Sonntag Anfang 2½ Uhr

Wenig baden — viel baden?
Was ist richtig?
Richtig ist mit
Fluidosan EXTRA QUALITÄT zu baden.

Achtung ☞ ☜ Achtung

Probieren Sie Pschorr-Biere

hell und Märzen

Zum Versand außer Haus kommen 1- u. 3-Liter-Krüge nebst Siphons. Pschorr-Bier pro 1 Liter 1.— Mk. und Namslauer 75 Pfg. pro Liter. Zu haben:

Pschorr-Bräu-Spezial-Ausschank Beuthen OS., Ritterstraße 1

Vereins- und Fremdenzimmer noch frei — Telefon 4842.

Georg Stöhr, früherer Oberkellner Jusczyks Weinstuben.

Beuthener Straßenbahn.

Ab **Montag, den 16. Dezember 1929,** verkehrt für **Bewohner der Siedlungshäuser** in **Rokittnitz** und **Helenenhof wochentags** ein **Frühzug**

4^{00}	ab	Beuthen/Ring
4^{47}	„	Helenenhof
4^{55}	„	Rokittnitz/Rathaus
5^{07}	an	Miechowitz/Schloß
5^{15}	„	Karf
5^{30}	„	Beuthen/Ring
5^{34}	„	Königshütter-Platz
5^{37}	„	Dtsch.-Bleischarley-Grube

Für die Rückfahrt von der Schicht stehen die fahrplanmäßigen Züge zur Verfügung.

Wochenkarten nur für Siedler bei Kaufm. **Lukowiak-Rokittnitz** { bis Karf bezw. Stadtwald 2,00 RM. „ Karsten-Zentr.-Grb. bezw. Dtsch. Bleischarley-Grube 2,50 „

Vom gleichen Tage ab wird der **Zug 23^{30} ab Beuthen/Ring** als **Theaterzug nach Wieschowa** (an 0^{14}) durchgeführt statt des Zuges 23^{00}.

Die **Abfahrtzeiten ab Rokittnitz/Rathaus** verschieben sich dadurch auf **23^{10}, 23^{40}** und **0^{25} Uhr.**

Betriebsleitung der Beuthener Straßenbahn
Beuthen OS.

A. Voelkel, Hofjuwelier, Beuthen OS.
zieht am 1. April 1930 um, schrägüber (Lux)
Juwelen, Armbanduhren, Trauringe, Silber
Qualitätswaren — Billigste Preise

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Mein Geschäft wird heute um 4 Uhr geschlossen und morgen um 4½ Uhr geöffnet!

Simon Nothmann, Beuthen O.-S.
Magazin für Haus und Küche.

Metallbetten,
Auflegematratzen, Chaiselongues, aus eigener Werkstatt
Koppel & Taterka
Beuthen OS. Piekarer Straße 23. **Hindenburg OS.** Kronprinzenstraße 291

Möblierte Zimmer

Möbl. Zimmer

für Bürozwecke mit Telephon im Zentrum per 1. 1. 30 zu mieten gesucht. Angebote mit Preisang. unt. B. 4705 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Gut möbliertes

Zimmer,

in angenehm. Wohnviertel Beuthens, zum 1. 1. 30 von Akademiker gesucht. Angebote mit Preisang. u. B. 4707 a. d. G. d. Z. Beuth.

Gut möbl. Zimmer

mit Schreibtisch (evtl. Klavierbenutz.), Zentr. gelegen, 5 Min. vom Bahnhof, per 1. 1. 30 **zu vermieten.** Angeb. unt. B. 4706 a. d. G. d. Z. Beuth.

Ein frdl., möbl., sonn. **Zimmer** m. Klavierben. ist m. voll., gut. Verpfl. f. d. Preis v. 100 Mk. monatl. ab 15. 12. cr. **zu verm.** (Neub.) Anfr. unter B. 4715 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Freundlich **möbliert. Zimmer** an 1 od. 2 Herren, evtl. mit Pens., **sofort** zu vermiet. **Beuth.,** Neue Straße 14a, Hochptr. rechts, am Moltkepl. Besichtigung jederzeit.

Kaufgesuche

Ziegenmilch,

½—1 Ltr. täglich, zu kaufen ges. Ang. unt. B. 4710 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.



Schiedsrichter, werdet energisch!

Der Schiedsrichter-Ausschuß des Verbandes Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine gibt bekannt:

„Wir haben die Wahrnehmung machen müssen, daß die sich immer mehr vermehrenden Spieler-Unfälle vielfach nur darauf zurückzuführen sind, daß die Schiedsrichter nicht energisch genug eingreifen."

Der Schiedsrichter-Ausschuß des Gaues Magdeburg hat daraufhin verfügt:

„Jede rohe und gefährliche Spielweise eines Spielers ist mit sofortigem Spielausschluß zu ahnden, einerlei, ob der betreffende Spieler schon einmal verwarnt wurde oder nicht. Außerdem muß der Schiedsrichter einen solchen rücksichtslosen Spieler dem Gauvorstand zur Bestrafung melden. Jeder Schiedsrichter, der diese Vorschrift nicht beachtet, zieht sich selbst ein Strafverfahren zu."

DSB.-Handballer gegen Spiel- und Eislaufverband

Nachdem der Oberschlesische Leichtathletikverband und der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband im Handball seit Jahren keine sportlichen Beziehungen pflegten, ist es nun endlich gelungen, beide Verbände zu einem Wettkampf zusammen zu bekommen. Die Städtemannschaften von Gleiwitz beider Verbände tragen am kommenden Sonntag, dem 15. Dezember, um 14 Uhr, einen Handballkampf aus, der zeigen soll, in welchem Verband besser gespielt wird. Die Mannschaft der DSB. steht bereits fest, sie ist den Gleiwitzer Oberliga- und Liga-Vereinen entnommen und hat folgendes Aussehen:

Tor: Hadas (SV. Germania). Verteidiger: Nitsche (Germania), Winterstein (Vorwärts-Rasensport). Läufer: Petrowski (Germania), Döring (Vorwärts Rasensport). Grabisna (Reichsbahn). Stürmer: Schölzel (Vorw.-Rasensport), Tluczikont (Germania), Petschik (Vorw.-Rasensport), Mika (Germania), Morawietz (Reichsbahn).

Die Hintermannschaft ist als äußerst spielstark zu bezeichnen und wird dem Wartburg-Sturm eine harte Nuß zu knacken geben. Die Läuferreihe weist gleichfalls keinen schwachen Punkt auf. Döring hat schon repräsentativ gewirkt. Die Aufstellung des Sturmes dürfte gleichfalls als glücklich bezeichnet werden, flottes Kombinationsspiel und gutes Schußvermögen beherrschen sämtliche Stürmer. Die Städtemannschaft der DSB. benutzt diesen Kampf als Uebungsspiel, um wohlgerüstet in die Pokalvorrunde des Oberschlesischen Leichtathletikverbandes zu gehen, die am 1. Weihnachtsfeiertag das Zusammentreffen mit der stärksten Mannschaft Oberschlesiens dem PSV. Beuthen, bringt. Der Spiel- und Eislaufverband stellt aller Voraussicht nach als Städtemannschaft die Altmeistermannschaft des SV. Wartburg Gleiwitz.

Das Spiel kommt am kommenden Sonntag, dem 15. Dezember, 14 Uhr, im Wilhelmspark zum Austrag.

Wintersport-Terminkalender des Spiel- und Eislaufverbandes

Der Ausschuß des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes hat für die diesjährigen winterlichen Eissportveranstaltungen folgende Termine festgelegt: vom **2.—10. Januar** wird der 3. Landes-Eissport-Lehrgang in Ratibor abgehalten. Die Oberschlesischen Verbandsmeisterschaften im Kunstlaufen finden am **26. Januar in Ratibor** und im Schnellaufen am **3. Februar in Oppeln** statt. Der Verband beteiligt sich ferner an den Deutschen Meisterschaften am **11. und 12. Januar** in **Breslau** und an den Deutschen Winterkampfspielen am **18. und 19. Januar in Krummhübel.** Ferner sind vorgesehen: Gaueislaufen in Tworkau, Peiskretscham, Rokittnitz, Neustadt OS., Ober-Glogau, Oppeln, Kreuzburg, Leobschütz, Gr. Strehlitz. Neiße. Zum ersten Male werden auch im Eishockey in Oberschlesien Spielserien ausgetragen werden können, da sich bereits folgende Mannschaften gebildet haben: Eislaufverein Gleiwitz, Gymnasialsportverein Gleiwitz. Eislaufverein Hindenburg, Eislaufverein Beuthen, Sport- und Eislaufverein Neiße. Die Hauptkämpfe dürften wohl auf den größten und geeignetsten Eisbahn der Stadt Gleiwitz ausgetragen werden.

Pferderennen vom Donnerstag

Auteuil

1. Rennen: 1. Paris Sport 2. Daggaroun; 3. Siradau. Sieg: 55; Platz: 19, 27, 54.

2. Rennen: 1. Coup de Chapeau; 2. Geranium III; 3. Domino II. Sieg: 14; Platz: 13, 21.

3. Rennen: 1. Raymond; 2. Nihiliste; 3. Blardante. Sieg: 86; Platz: 15, 14, 12.

4. Rennen: 1. Fragile; 2. Himar; 3. Legendaire. Sieg: 46; Platz: 23, 29.

5. Rennen: 1. Kafar; 2. Lutteur III; 3. Marcilly. Sieg: 35; Platz: 19, 19.

6. Rennen: 1. Caid; 2. Premery; 3. Oeuf de Paques. Sieg: 24; Platz: 16, 24.

Voraussagen für Auteuil

1. Croisette—Roi Galant; 2. (Halbblut-Jagdrennen); 3. Kérange—Grand Francais; 4. Bigorneau—Mirella; 5. Arnan—Surprenant; 6. Hervé—Bibi Islo.

Schwere Tumulte vor dem Berliner Stadtparlament

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. Dezember. Der Beginn der ersten Sitzung der neugewählten Berliner Stadtverordnetenversammlung mußte weit hinausgeschoben werden, da sich Hunderte von Kommunisten und eine Anzahl Nationalsozialisten auf der Freitreppe des Rathauses und in den Nebenräumen versammelt hatten, offenbar in der Absicht, einen ruhigen Verlauf der Sitzung unmöglich zu machen.

Da Ansprachen gehalten wurden, und beide Parteien in Streit gerieten, wurde Polizei herbeigerufen.

Diese läßt nunmehr nur solche Personen ins Haus, die in der Lage sind, sich genügend auszuweisen. Die unberufenen Eindringlinge werden von der Polizei aus dem Rathause verwiesen. Wann die Sitzung beginnen kann, läßt sich noch nicht übersehen.

Die Räumung des Rathauses macht große Schwierigkeiten. Die Polizei hat Verstärkung erhalten. In vielen Fällen wird Widerstand geleistet. Mehrere Personen, die angeblich Stadtverordnete sind, müssen mit Gewalt aus dem Vorraum des Sitzungssaales entfernt werden. Besonders bemerkbar machen sich kommunistische Männer und Frauen in Russentracht, zumal seit dem einer ihrer Wortführer die Parole ausgegeben hat, daß die Kommunisten der Polizei keinen Ausweis zu zeigen brauchen.

In später Abendstunde konnte endlich die erste Berliner Stadtverordnetenversammlung nach den Neuwahlen eröffnet werden, nachdem es der Polizei **mit vieler Mühe schließlich gelungen war, die Eindringlinge aus dem Hause zu entfernen.**

Handelsnachrichten

Warschauer Börse

vom 12. Dezember 1929 (in Zloty)

Bank Polski	171,50
Bank Społek Zarobk.	78,50
Bank Dyskontowy	125,00
Siła i Swiatło	95,00
Firley	39,00
Węgiel	71,00— 72,00
Nobel	10,50
Lilpop	39,00— 39,50
Parowozy	20,00
Starachowice	21,50— 21,75— 21,50
Haberbusz	100,00

Devisen

New York 8,88,8, Dollar privat 8,89,6, Dollar 8,89,7, London 43,48¼, Paris 35,08¾, Prag 26,42½, Belgien 124,73, Schweiz 173,10, Kopenhagen 239,07, Pos. Investitionsanleihe 4% 117.25, Pos. Konversionsanleihe 5% 49,75, Dollaranleihe 5% 67, Tendenz in Aktien stärker, in Devisen schwächer.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 12. Dezember. Roggen 25—25,25, Weizen 39.50—40, Braugerste 27,50—29, Graupengerste 25,50—26,50, Hafer einheitlich 24—25, Roggenmehl 40—42, Weizenmehl 0000 61—65, Weizenmehl luxus 72—75, Roggenkleie 14—14,50, Weizenkleie mittel 20—21, Weizenkleie feine 17—18, Leinkuchen 44—45, Rapskuchen 33,50—34.50, weiße Bohnen 90—95. Umsätze klein, Stimmung ruhig.

Berlin, 12. Dezember. Kupfer 137½ B., 135½ G., Blei 42¾ B., 41¼ G., Zink 40½ B., 38 G.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 19,03, Amtliche Notierungen von 13 Uhr. Januar 1930: 18,01 B., 17.97 G., März 18,44 B., 18.40 G., Mai 18,72 B., 18,70 G., 18,70 bez., Juli 18,82 B., 18,81 G., Oktober 18,97 B., 18,93 G.

Reichsbankdiskont 7 Prozent.
Lombard 8 Prozent.
Privatdiskont 6⅞ Prozent.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	12. 12. Geld	12. 12. Brief	11. 12. Geld	11. 12. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,719	1,723	1,728	1,732
Canada 1 Canad. Doll.	4,131	4,139	4.131	4.139
Japan 1 Yen	2,043	2,047	2,043	2,047
Kairo 1 ägypt. St.	20,88	20,92	20,89	20,93
Konstant. 1 türk. St.	1,978	1,982	1,963	1,967
London 1 Pfd. St.	20,355	20,395	20,368	20.408
New York 1 Doll.	4,1725	4,1805	4,1715	4,1795
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,452	0,454	0,477	0,479
Uruguay 1 Gold Pes.	3,946	3,954	3,966	3,974
Amstd.-Rottd 100 Gl.	168,41	168,75	168,44	168,78
Athen 100 Drchm.	5,43	5,44	5,43	5,44
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,395	58,515	58,395	58,515
Bukarest 100 Lei	2,491	2,495	2,490	2,494
Budapest 100 Pengö	73,06	73,20	73,06	73,20
Danzig 100 Gulden	81,39	81,55	81,38	81,54
Helsingf. 100 finnl. M.	10,485	10,505	10,485	10,505
Italien 100 Lire	21,84	21,88	21,835	21,875
Jugoslawien 100 Din.	7,403	7,417	7,402	7,416
Kopenhagen 100 Kr.	112,01	112,23	112,01	112,23
Lissabon 100 Escudo	18,80	18,84	18,80	18,84
Oslo 100 Kr.	111,86	112,08	111,87	112,09
Paris 100 Frc.	16,42	16,46	16,425	16,465
Prag 100 Kr.	12,381	12,401	12,381	12,401
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,13	92,31	92,13	92,31
Riga 100 Lats	80,43	80,59	80,45	80,61
Schweiz 100 Frc.	81,085	81,245	81,065	81,225
Sofia 100 Leva	3,017	3,023	3,017	3,023
Spanien 100 Peseten	58,03	58,15	57,94	58,06
Stockholm 100 Kr.	112,57	112,79	112,57	112,79
Talinn 100 estn. Kr.	111,69	111,91	111,69	111,91
Wien 100 Schill.	58,74	58,86	58,73	58,85

Berliner Börse vom 12. Dezember 1929

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	95¼	95½
Hansa Dampfs.		
Barm. Bankver.	116	116
Berl. Handels G.	172	173¼
Commz.& Pr. Bk.	151½	152
Darmst. & Nt. B.	230¼	233
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	146½	146½
Dresdner Bank	146	146¼
Allg. Elektr. Ges	156½	156¼
Bemberg	149½	151¾
Bergmann Elek.		200
Buderus Eisenw.		61
Charl. Wasserw.	90½	90⅝
Daiml. Motoren	36¼	36¼
Dessauer Gas	152	152¼
Dt. Erdöl	90¼	91¼
Elekt. Lieferung	157½	158
I. G. Farben Ind	174½	177¼
Gelsenk. Bergw	122¼	122¼
Harpen. Bergw.	131	131½
Hoesch Eis. u. St.	106½	107¾
Ph. Holzmann	81¼	81¼
Ilse Bergb.	215	217
Kaliw. Aschersl.	178	182
Klöcknerw.	89⅝	90⅛
Köln-Neuess. B.	105	106¾
Ludwig Loewe	147	149½
Mannesmann	90⅝	90¾
Mansf. Bergbau	108½	109¼
Masch.-Bau-Unt.	39	
Metallbank		113¼
Nat. Automobile		
Oberbedarf		
Oberschl. Koksw	93	93½
Orenst. & Koppel		68
Ostwerke	209	210¼
Phönix Bergb.	98⅞	98⅞
Polyphon	260	263
Rhein. Braunk.	237½	239
Rheinstahl		
Riebeck Montan	102½	104¼
Rütgersw.	68⅛	68¾
Salzdetfurth	308½	312½
Schl. Elekt. u. G.	145½	147
Siemens Halske	276½	280
Ver. Glanzstoff		
do. Stahlw.	100¼	100⅜

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor
Aachen-Münch.	265	265
Frankf. Allgem.	51	51
Viktoria Allgem.		2485

Dt. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien

	heut	vor
A.G. f. Verkehrsw.	108½	110½
D. Reichsb. V. A	86	86
Hildesheim-Pein		
Schantung	48	47½
Zschipk. Finst.	185	188

Straßen- u. Kleinbahnen

	heut	vor
Allg. Lok. u. Strb	155	146
Gr. Cass. Strb.	68	68½
Hamb. Hochb.	67	66½
Hannov. Strb.	131	134
Magd. Strb.		61
Südd. Eisenb.	112¼	112¼

Ausl. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien

	heut	vor
Oester.-St. B.		
Baltimore		
Canada	47	48¾

Schiffahrts-Aktien

	heut	vor
Hamb.-A.-Pk.	95¾	97¾
Hamb. Südam.	160	160¼
Hansa	142¼	141
Nordd. Lloyd	95	96¼
Schl. Dpf. Co.		86¼
Ver. Elbesch.	16¾	16½

Bank-Aktien

	heut	vor
Allg. Deutsche Kredit-Anstalt	116	117
Bank f. elekt. W.	126	125
Bank f. Br. Ind.	135	137
Barm. Bank-V.	116	116
Bayr. Hyp. u. W	138	138
do. Ver.-Bk.	139½	139½
Berl. Handelsges	172	172
Comm. u. Pr. B.	150¾	151
Darmst. u. Nat.	230¼	231½
Dt. Asiat. B.	48½	48
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	145½	146
Dt. Hypothek. B.	130	130
do. Ueberseeb.	100	100
Dresdner Bank	145	145½
Oesterr. Cr.-Anst	30	30
Preuß. Bodkr.	112½	113
do. Centr. Bd.	165½	166
do. Hyp.	129½	129½
do. Pfandb. B.	175	175
Reichsbank	283	274
Rhein. Kred.-B	109	109½
Sächsische Bank	152¼	151¾
Schl. Bod.-Kred.	112¾	114
Südd. Disc.-G.	121	121½
Wiener Bk.-V.	12½	12½

Brauerei-Aktien

	heut	vor
Berl. Kindl B.	538	552
Engelhard B.	220	220
Löwenbrauerei	275	275
Schulth. Patzenh	271¾	272
Dortm. Akt.-B.	222¼	223¼
do. Union-Br.	240	240½
Leipz. Riebeck	137½	137
Reichelbräu	224	224
v. Tuchersche	133	133

Industrie-Aktien

	heut	vor
Accum. Fabr.	112½	112½
Adler P. Cem.	87	98½
AG. f. Bauaust.	52½	53½
do. f. Pappfb.	20	20
Alexanderw.	33	33
Alfeld-Dellig	28¼	38¼
Alfeld-Gron.		176¼
Allg. Berl. Om.		158¾
A. E. G.	156	156¾
do. Vorz.-Ak. 6%		99½
AEG. Vz. A. Lt. B		99
Ammend. Pap.	131	131½
Anhalt. Kohlenw	74	74½
Aschaff. Zellst.	134	133¾
Augsb. Nürnb.	76¼	75
Bachm. & Lade.	137	141
Barop. Walzw.	58	58
Basalt AG.	29	29
Bayer. Motoren	80½	81¾
Bayer. Spiegel	64	64
Bazar	70	70
Bemberg	152¾	152
Bendix Holzb.		28½
Berger J., Tiefb.	285	283½
Bergmann	199	199
Berl. Gub. Hutf	232¾	232¾
do. Holzkont.	45½	45
do. Karlsruh.	69	78
do. Masch.	59½	60
do. Neurod K.	46	48
do. Paketfahrt		57
Berth. Messg.	40	40
Beton u. Mon.	100	102
Bösp. Walzw.	54	53½
Braunk. u. Brik.	147	147¾
Braunschw. Kohl	228	228
do. Jutespinn	128	126
Breitenb. P. Z.	115	116
Brem. Allg. G.	136	138
Buderus Eisen.	60¼	60½
Busch E. Opt.		100
Busch F. W., L.		
Byk Guldenw.	15¾	16½
Calmon Asbest	55	55
Capito & Klein		35
Carlshütte Altw.	39	39
Charlb. Wass	91	91
Chem. F Buck.	85	85
do. Grünau	61½	61½
do. v. Heyden	52	52⅝
do. Ind. Gelsenk.	64	63¼
do. Weik Alb.	42	45
do. Schuster		38¼
Chemn. Spinn.		3⅝
Chillingworth	71	70
Christ.&Unmack	50	45
Compania Hisp.	342	343½
Conc. Spinnerei	60	60
Cont Caoutsch.	142¼	143¼
Daimler	66⅝	37¼
Dessauer Gas	151⅞	152¾
Dt. Atlant. Teleg.	93⅛	94
do. Erdöl	91¾	91¼
do. Jutespinn.	93	93
do. Kabelw.	48⅝	50
do. Schachtb.	99	99
do. Steinzg.	173	173
do Telephon	55½	56
do. Ton u. St.	115¼	113
do. Wolle		11
do. Eisenhandl.	64¼	65
Dresd. Gardin.	83½	83¼
Dür. Metall	142	142
Düsseld. Eisb.		59½
do. Maschb.	25¼	25¼
Dynam. Nobel	82¾	82¾
Egest. Salzw.	93¼	94
Eintr. Braunk.	136¼	137¼
Eisenbahn-Verkehrsm.	164½	164¼
Elektr. Lieferung	158¼	159
do. Wk.-Lieg.	121	120½
do. do. Schles.	95	95½
do. Licht u. Kraft	152½	155¼
Erdmsd. Sp.	94½	94½
Ert. Schuhf.		45
Eschw. Berg.	208½	208¼
Essen. Steink.	125¼	125¼
Excels. Fahr.	18½	18½
Fahlbg. List. C.	59¾	60
I. G Farbenind.	175¼	176¼
Feldm. Pap.	151	152
Felten & Guill	114⅞	114½
Flöth. Masch.	22	22
Fraust. Zucker	64	65
Froeb. Zucker	54	55
Gelsenk. Bg.	124¼	121½
Genschow & Co.	66	66
Germania Ptl.	173	173
Ges. f. elekt. Unt.	149	154
Girmes & Co.	191	188½
Gladbach Wolle		13
Glauzig. Zucker	65	65
Glockenstw.	25¾	25¼
Goldina		25½
Goldschm. Th.	62½	62⅜
Görlitz Wagg.	87	87¾
Großmann C.		101½
Gruschw. Text.	55½	56
Guano-Werke	44	46
Haberm. & Guck	98	99
Hackethal Dr.	89	89
Hageda	90	92
Halle. Masch.	86¾	86
Hamb. El. W.	128	127
Hammersen	124½	124½
Hannov. Masch. Egestorff	34½	34½
Harb. E. u. Br.		70¼
Harp. Bergb.	131	131
Hedwigsh.	92	91
Heine & Co.	42¾	42½
Hemmor Ptl.	155	155
Hilgers	62¼	63
Hirsch Kupf.	114	116
Hirschberg Led.	87¼	87¼
Hoesch Eisen	108	108½
Hoffm. Stärke	70	70
Hohenlohe-W.	83	81¼
Holzmann Ph.	81¾	82¾
Horchwerke	65	65½
Hotelbetr.-G.	143	145
Humboldtmühle		29
Huta, Breslau	97¾	97¾
Hutschenreuth.	64	65
Ilse Bergbau	215	215
do. Genusschein.	123½	123
Industriebau	94	95
Jeserich	93	94¾
Jüdel M. & Co.		129
Jülich Zucker	56	56½
Jungh. Gebr.	46½	45½
Kahla Porz.	55	55
Kais. Keller	86	86
Kali Aschersl.	179	180¼
Karstadt	129	130
Kirchner & Co.	53¼	52½
Klöcknerw.	90½	90¾
Koehlmann S.	62	62½
Koll & Jourd	34½	35
Köln-Neuess. B.	105½	106
Köln Gas u. El.	78½	78½
Kölsch-Walzw.	48½	48¾
Körting Gebr.	54	55
Körting Elektr	98	98
Körtitz. Kunstl	117½	118
Kraus & Co.	49	44¾
Krefft W	94	95
Kromschröd.	138	138½
Kronprinz Metall	36	35½
Kunz Treibriem.	94½	94
Kyffhäuserh.		38¼
Lahmeyer & Co.	160½	160½
Laurahütte	52	52
Leipz. Pianof. Z.	28¼	28⅛
Leonh. Braunk.	156½	156½
Leopoldgrube	80¾	81
Lindes Eism.	153	153¾
Lindström	606	600
Lingel Schuhf.	46¼	46½
Lingner Werke	69	69
Ludw. Loewe	151	153
Lorenz C.	135	133½
Lüdensch. M.	65	65
Lüneburger Wachsbleiche	52	15
Magdeburg. Gas	42¾	42¾
Magdeb. Bergw.	52¼	54½
Magdeb. Mühlen	56	56
Magirus C. D.	21	21
Mannesm. Rö.	91	91
Mansf. Bergb.	108¼	109
Masch. Buckau	113	113
Mech. W. Lind.	106	106¾
Mech. Weberei Sorau	180	180
do. W. Zittau	54	54
Merkur Wolle	142½	115½
Metallbank	112½	112¾
Meyer H. & Co.	131½	134
Meyer Kauffm.	32	32
Miag	117	118½
Mimosa	231½	232
Minimax	102¼	102½
Mix & Genest	138	139
Motor Deutz	66	66
Mühle Rüningen	102	102½
Mühlh. Bergw.	99½	99¼
Müller C. Gum.	98¼	98
Nation. Aut.	18	18¼
Natr. Z. u. Pap.	104½	104½
Neckarwk.	125¾	126
Niederlausitz. K.	136¾	136¾
Nordd. Wollkäm.	89½	88
Nordwd. Kft.	134¾	132¾
Oberschl. Eisb. B.	67	68⅜
Oberschl. Koksw	93¼	94½
Genußsch.	84½	84
Ohles Erben	13	13
Orenst. & Kopp.	66¾	68
Ostwerke AG.	210	210
Passage Bau	49¾	49¼
Phönix Bergb.	98⅝	99¾
do. Braunk.	66¼	66¼
J. Pintsch	35	135
Plau, Tüll u. G.	25	25
Pöge H. Elektr.	23	22¾
Polyphonw.	262½	262½
Preuß	56½	56½
Preußengrube	116	116
Ratgeber W	64	64
Rauchw Walt	41¼	41
Reiß & Martin	13¼	13¼
Rhein.-Braun.	236	236½
do Elektrizität	139¼	139
do. Möb. W.	100	100
Rhein. Spiegelgl.	128	128
do. Texti	32	32
do. Westf. Elek	191	190
do. Sprengstoff	67	67
do. Stahlwerk	103½	103½
Riebeck Mont	104	103¾
Roddergrube	800	800
Rosenthal Ph.	87¾	88
Rositzer Zucker	32	32
Rückforth Nachf.	61	62
Ruscheweyh	85	86½
Rütgerswerke	68	68½
Sachsenwerk	83¾	85
Sächs. Gußst. D.		43½
do. Thür. Ptl.	150	150
Salzdetf. Kali	308½	310
Sarotti Schok.	126	126
Saxonia Portl.-C.	130	130
Schering	304	304
Schles. Bergb. Z.	82	83
Schles. Bergwk. Beuthen	118½	118¾
do. Cellulose	112	112¾
do. Elekt. u. G.		301
do. Gas La B.	145½	146¼
do. Lein. Kr.	12½	12⅝
do. Portl.-Z.	156	157
do. Textilwerk	14½	14½
Schubert & Salz.	201¼	203
Schuckert & Co.	176½	177½
Fritz Schulz jr.	44	44
Schwanebeck Portl.-Zement	105½	107½
Segall Strmpf.		55
Sieg.-Sol. Guß	5½	5⅝
Siegersd. Werke	70	70
Siemens Halske	282¼	283
Siemens Glas	115	116
Staßf. Chem.	20¼	20⅝
Stett. Chamottw	60½	61
do. Portl.-Zem.	88	88¼
Stock R. & Co.	88½	88½
Stöhr & Co. Kg.	100¼	101¼
Stolb. Zinkh.	100	101
Gebr. Stollwerck	109	110
Strals. Spielk.	222	221
Tack & Cie.	103	103
Teleph. J. Berl.	48¼	48
Tempelh. Feld	41	41¼
Thörls V. Oelf.	88½	88⅝
Th. Elektr. u. G.	162	162
do. Gasgesellsch	121½	123
Tietz Leonh.	146½	146½
Trachb. Zuck	29	29
Transradio	115½	115
Triptis AG	61	62¾
Tuchf. Aachen	106	108¼
Union Bauges.	46	46
Union F. chem.	47	45
Varz. Papierf.	111	111½
Ver. Berl. Mört.	112	112
do. Dtsch. Nickw.	150	150¼
do. Glanzstoff	160	168
do. Jut. Sp. L. B.	110½	110
do. M. Tuchf.	37½	36½
do. Met. Hall.		40
do. Stahlwerke	100	100½
do. Schimisch.	187	187
do. Schmirg. M	43	43
do. Smyrn. T.	201	201
do. Thr. Met.	54	54
do. Ultramarin	137½	135½
Viktoriawerke	61	61
Vogel Tel. Dr.	63	63
Vogtl. Masch.	70	71
do. Tüllfabr.	52	51⅞
Wanderer W	44	43¼
Wenderoth.	63¾	66¾
Westereg. Alk	188	188½
Westfäl. Draht	82½	84
Wicking Portl. Z.	108¾	102
Wißne H. Metall	82	84
Wunderlich & C.	120¾	119
Zeitz. Masch.	107½	106
Zellstoff-Ver.	101	101
do. Waldhof	177½	178½

Kolonialwerte

	heut	vor
Kamer. Eb. G. A.	3⅝	4
Neu-Guinea	420½	428
Otavi	53	54

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor
Adler Kohle		67
Dtsch. Petroleum	46	46¼
Kabelw. Rheydt		166
Lerche & Nippert		81
Manoli		180
Oehring. Bergb.		224
Winkelhausen	82	82
*		
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	90
*		
Adler Kali		
Kaliindustrie	170½	170
Krügershall	160	158
*		
Diamond	11	10¾
Kaoko	75	75
*		
Salitrera	140	140
Petersb. Intern.	1,35	1⅜
Russenbank	1¼	1.125

Renten-Werte

Deutsche Staatsanleihen

	heut	vor.
Anl.-Ablös.-Sch.	7,7	7,8
do. Auslos.-Sch. (Nr. 1-60000)		
do. (60001-90000)	50,1	50,1
Dt. Schutzgeb.	3.1	3,2
10% Pr. Pfandbr. Goldpfdbr. Ser. 7	101	100¾

Ausländ. Staatsanleihen

	heut	vor.
Bosn. Eisenb. 14	21¾	22¼
5% Mex. 1899 abg.	19,2	19,2
4½% Oesterr. Schatzanweis.	35¼	35¼
do. do. amortis.	1,8	1,8
do. do. Goldrent.	24⅝	24,75
do. do. Kronenr.	2	2
4½ do. Silberr.		2,9
do. do. Papierr.		2,05
4% Türk. Admin.	5,55	5,55
do do. Bagdad	7.4	7.15
do. do. von 1905	7,2	7,15
do. do. Zoll-Obl. von 1911		7,15
Türk. 400 Fr. Los	12	
4% Ungar. Gold	21,4	21½
do. do. Kronenr	1,95	2

Ausländ. Stadtanleihen

	heut	vor.
4½ Budapest St. abgest.	53	53½
Lissaboner Stadt	7,8	7¾

Ausländische Eisenbahnschuldverschreibungen

	heut	vor.
3% Oesterr. Ung.	17,6	17,6
4% do. Gold-Pr.	2,7	2,8
4% Dux Bodenb.	10,9	10,8
4% Kaschau Oder		10,7
4½% Anatolier Serie I	16,6	16⅝

Breslauer Börse

Breslau, den 12 Dezember

Breslauer Baubank	90
Carlshütte	35
Deutscher Eisenhandel	—
Elektr. Werk Schles.	95
Fehr Wolff	62
Feldmühle, Papier	152
Flötner, Maschinen	—
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	56½
Hohenlohe-Werke	—
Huta	97
Kommunale Elektr. Sagan	65
Königs- und Laurahütte	—
Meinecke	75
Meyer Kauffmann	33
O.-S Eisenbahnb.	—
C. F. Ohles Erben	12¾
Ost-Werke Aktien	211
F. Reichelt-Aktien	102
Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	232
Elektr. Gas lt. B.	—
Schles. Leinen	12
Schles. Portl. Cement	157
Schles. Textilwerke	—
Terr. Akt.-G. Gräbsch.	86
Ver. Freib. Uhrenfabrik	45
Zuckerfabrik Fröbeln	55
Zuckerfabrik Haynau	110
8 Proz. Breslauer Kohlenwertanleihe	—
5 Proz. Schl. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,49

Ostdevisen

Berlin, den 12. Dezember. Bukarest — Warschau 46,75 — 46,95, Kattowitz 46,775—46,975 Posen 46,775—46,975 Riga — Reval — Kowno 41,685—41,865 Zloty große 46,625—47,025 Zloty kl. — Lettland — Estland — Litauen 41.43 — 41,77

Die Industrie empfängt Schacht mit Beifallsstürmen

Scharfe Erklärungen auf der Reichsverbands-Tagung

„Erst wenn es brennt, denkt die Regierung an Abhilfe"

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. Dezember. Zu der öffentlichen Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hatten sich mehr als 3 000 Teilnehmer eingefunden. Der Präsident des Reichsverbandes, Geheimrat Duisberg, begrüßte insbesondere die Vertreter des Reiches Reichsaußenminister Dr. Curtius und Reichswirtschaftsminister Professor Dr. Moldenhauer, ferner den preußischen Handelsminister Dr. Schreiber, den Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, ferner den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, bei dessen Erwähnung sich ein Beifallssturm erhob, sowie weitere Vertreter der Reichs- und Länderbehörden und der Gemeinden.

Der Vorsitzende des Reichsverbandes,

Geheimrat Dr. Duisberg

führte in seiner Begrüßungsrede u. a. aus:

„Seit der letzten Hauptversammlung in Düsseldorf sind **die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht besser, eher schlechter geworden.** Das deutsche Unternehmertum lehnt aber jeden Zweck-Pessimismus ebenso wie jede Katastrophenpolitik ab. Wir bemühen uns," so betonte er, **„den gesunden Optimismus zu erhalten und zu verteidigen.** Wenn heute das Unternehmertum aus dem Gefühl seines Verantwortungsbewußtseins seine Stimme erneut erhebt, so geschieht das infolge der **Wirkungen der verfehlten Wirtschafts- und Finanzpolitik der letzten Jahre.** Wir haben die Reichskanzler, Minister und Parlamentarier immer und immer wieder aufgefordert, ich selbst habe sie wiederholt angefleht, **den Kurs der Wirtschafts- und Finanzpolitik zu ändern, sonst steuerten wir mit Sicherheit dem Untergang entgegen. Niemand hat uns geglaubt, niemand hat uns gehört, niemand hat uns geholfen.**

Erst jetzt, wo das Haus der Wirtschaft schon anfängt zu brennen, wo überall sich schon Mutlosigkeit und Verdrossenheit in allen Teilen des deutschen Reiches bemerkbar machen, jetzt kommt die Einsicht. Hoffentlich ist es jetzt noch nicht zu spät!

Das schwellende Feuer ist, so glauben wir auch heute noch, zu löschen. Noch halten wir eine Umkehr für aussichtsreich; noch lebt die Wirtschaft, wenn auch im allerschärfsten Kampf ums Dasein. Eine sofortige Reform der Wirtschafts- und Finanzpolitik muß erfolgen, **unbekümmert darum, ob der Youngplan angenommen wird oder nicht.** Wir haben immer wieder die Vorlage eines Planes der so nötigen Finanzreform gefordert. **Die Regierung wird heute im Reichstage Finanzvorschläge vorlegen, über die man sich gestern im Kabinett geeinigt haben soll.** Das ist wenigstens etwas, **wenn wir auch die große wirtschaftspolitische Linie einer Finanzreform in den bekannt gewordenen Vorschlägen vermissen.**

Kommt die Hilfe erst in Etappen, womöglich erst in drei oder fünf Jahren, so kommt sie zu spät. Kompromisse helfen nicht mehr. Es geht um Grundsätze, ums ganze System. Jetzt darf nicht mehr gelispelt, jetzt muß klar und deutlich unserem ganzen Volke verkündet werden: Die Wirtschaft ist am Ende ihrer Kraft!"

Nach den Begrüßungsworten des Geheimrats Duisberg überbrachte der

Reichswirtschaftsminister Professor Dr. Moldenhauer

die Grüße der Reichsregierung. In einer längeren Rede nahm der Minister alsdann zu den Fragen der Tagung, nämlich Wirtschafts- und Sozialpolitik, sowie Finanz- und Steuerpolitik, Stellung. Er gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der große und ungeahnte Aufschwung der deutschen und europäischen Wirtschaft im vergangenen Jahrhundert der kapitalistischen Wirtschaft, der privaten Initiative und ihrem Gewinnstreben zu danken sei. Das kapitalistische Wirtschaftssystem neige nicht dem Untergang zu, um einem anderen System Platz zu machen, sondern gerade dieses kapitalistische System sei es, durch welches man nicht nur die Schwierigkeiten in Deutschland, sondern auch in den anderen Ländern bekämpfen und beseitigen könne. Diesen Eindruck habe er, der Wirtschaftsminister, besonders auf seiner Reise nach den Vereinigten Staaten gewonnen. Die äußeren Erscheinungsformen des kapitalistischen Wirtschaftssystems unterliegen jedoch Wandlungen, und das soziale Element habe heute eine andere Bedeutung gewonnen. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung könne sich nur halten, wenn **Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich die Hände reichten.** Dagegen würde eine Wirtschaftspolitik, die das soziale Element übersehe, zerschellen. Andererseits müsse die Sozialpolitik die Gesetze der Wirtschaft achten.

Zur

Finanz- und Steuerpolitik

übergehend, dankte der Reichswirtschaftsminister dem Reichsverband der Deutschen Industrie für die in seiner Denkschrift „Aufstieg oder Niedergang" geleistete wertvolle Arbeit. Die Arbeiten des Reichsverbandes der Deutschen Industrie seien für die Arbeiten der Reichsregierung sehr wertvoll, da mit ihnen der Versuch gemacht werde, am Wiederaufbau leidenschaftslos mitzuarbeiten. Die Wirtschaft müsse jedoch die Schwierigkeiten der Durchführung einer Reichsfinanzreform berücksichtigen. Das Reformprogramm der Regierung werde auf heftigen Widerstand stoßen; aber es dürfe nicht durch die Kritik getötet werden, so daß die in ihm enthaltenen Bestrebungen restlos erstickten. Er, der Minister, sei sich der Mängel der Vorlage bewußt. Das Programm möge im einzelnen Fehler haben; aber es sei für die Wirtschaft besser, wenn in diesem Programm wenigstens die Richtung enthalten sei, die der Wirtschaft entspreche. Das gelte besonders für die Anerkennung der Notwendigkeit der Kapitalbildung. Es sei der ernste Wille der Reichsregierung, die große Reform nicht nur im Sofortprogramm, sondern ganz und gar durchzuführen. Zum Schlusse seiner Ausführungen gab der Reichswirtschaftsminister der Hoffnung einer vertrauensvollen Zusammenarbeit Ausdruck, da nur durch eine auf gegenseitiges Vertrauen aufgebaute Zusammenarbeit der Aufstieg möglich sei.

Geheimrat Duisberg

dankte für die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers, die er als seine programmatische Erklärung betrachte. Er betonte, daß der Minister an die Spitze seiner Ausführungen die Notwendigkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems gestellt, und daß er sich für den **Zusammenschluß aller aufbauenden Kräfte** eingesetzt habe. Namens des Reichsverbandes der Deutschen Industrie erklärte er, daß dieser stets hinter dem Reichsaußenminister Dr. Curtius und dem Reichswirtschaftsminister, Professor Dr. Moldenhauer, stehen werde. Aber er rufe den beiden Ministern zu: **„Landgraf werde und bleibe hart gegenüber anderen Systemen!"**

Georg Müller, Oehringhausen,

wies in einem Vortrag **„Wirtschaft und Sozialpolitik"** darauf hin, daß das deutsche Volk gegenüber den Anforderungen, welche ihm mit der Annahme des Dawesplanes gestellt wurden, versagt habe. Die Entwicklung Deutschlands zum

„Versorgungsstaat"

hätte **innerpolitisch zu einer leichtsinnigen Geschäftsführung geführt. Bei einem Durchschnittslohn von 2 000 Mark seien jährlich 3 Millionen arbeitender Menschen lediglich für die Durchführung der Sozialpolitik tätig.** Die Industrie bejahe den Gedanken gesunder Fürsorge, müsse es aber ablehnen, **diesen Gedanken durch eine Verkehrung, wie sie sich heute zeige, zu Tode hetzen zu lassen.**

Dr. Paul Silverberg, Köln,

ging in seinem Vortrag **„Steuer- und Finanzpolitik"** davon aus, daß die Privatwirtschaft, die individualistische, kapitalistische Wirtschaft, nicht mit Erfolg betrieben werden könne, **wenn der Staat eine kollektivistische Wirtschaft, und insbesondere eine sozialistisch-kollektivistische Steuer- und Finanzwirtschaft treibe.** Der Youngplan werde der Ausgangspunkt zur Selbsttäuschung über die wirkliche Lage Deutschlands sein, wenn, auf ihn gestützt, Etatskunststücke diese Lage verschleierten.

Dr. Silverberg forderte Förderung der privaten Kapitalbildung durch **sparsamste Ausgabenwirtschaft der öffentlichen Hand, Steuerumlegung nach volkswirtschaftlichen und finanzpolitischen Gesichtspunkten.** Für Reich, Länder, Gemeinden usw. sei eine **Verminderung der Ausgaben um 5 Prozent zu fordern,** die eine Ersparnis von 800 Millionen RM. im Jahre ausmachen. Angesichts der Ueberspannung der direkten Steuer forderte der Vortragende sodann eine weit stärkere Heranziehung des Verbrauchs

entbehrlicher Genußmittel.

Hier schlug der Redner einen durchschnittlichen Tabakszoll von 15 RM. vor, der einen Mehrertrag von 400 Millionen bringen werde. Aus der Besteuerung des Alkohols könnten 600 Millionen RM. mehr erlöst werden als heute. An Stelle des bisherigen Systems der Einkommensteueranteilüberweisung sollten die Länder und Gemeinden begrenzte Zuschläge zur Reichseinkommensteuer erheben.

Die Landwirtschaft sei durch Ermäßigung der Grundsteuer, das Gewerbe durch Herabsetzung oder Beseitigung der Realsteuern bis auf eine Lohnsummensteuer in begrenztem Umfange zu entlasten. Eine eigene kommunale Finanzwirtschaft unter ausschließlicher Verantwortung der Gemeinden sei notwendig, **weil die Beaufsichtigung durch die Länder versagt habe.** Schließlich forderte Dr. Silverberg die **Beseitigung der Lohnsteuer und die Erhebung der Personalsteuern auch bei den kleinen Zensiten.**

Zur

Kontrolle der öffentlichen Finanzwirtschaft

sei eine besondere Abteilung beim Reichsfinanzminister um zu schaffen.

Sodann machte Dr. Silverberg den Vorschlag, die Industrieabgabe, statt sie in der Ausgabewirtschaft des Etats verschwinden zu lassen, zur Finanzierung der Landwirtschaft in Höhe von 200 Millionen RM. für fünf Jahre bei den Unternehmen mit mehr als 5 Millionen RM. Betriebsvermögen weiter zu erheben. Neben diesem Fonds in Höhe von 1¼ Milliarden RM. solle zur

Finanzierung der Reichsbahn

aus den 300 Millionen Jahresaufkommen der Verkehrssteuer ein Sonderfonds von dreimal 300 Millionen RM. gebildet werden. **Nach drei Jahren müsse die Verkehrssteuer wegfallen, ebenso wie die Industrieabgabe nach Ablauf der fünfjährigen Weitererhebung.**

Zur Konsolidierung der bestehenden Schulden und Deckung des kommenden Finanzbedarfes sei eine grundsätzliche Aufteilung der Kapitalmärkte in der Weise erforderlich, daß **die ausländischen Kapitalmärkte einstweilen der Reichsbahn und der Privatwirtschaft vorbehalten bleiben** müßten. Für die Sicherstellung des Kapitalbedarfes des Reiches machte Dr. Silverberg den Vorschlag, eine besondere Reichstreuhandgesellschaft zu schaffen. Dr. Silverberg schloß mit dem Ausdruck seiner Ueberzeugung, daß **bei energischem Willen, aus den Irrtümern zu lernen und sofort zu handeln in der Wirtschaft und den Finanzen Deutschlands aus eigener Kraft Ordnung geschaffen werden könne.**

Vor Beginn der allgemeinen

Aussprache

dankte Geheimrat Duisberg den beiden Rednern. Er griff aus den beiden Reden einige Punkte heraus, die von dem Programm des Reichsverbandes abweichen. Bezüglich der Verlagerung des Schwergewichtes der Besteuerung von den direkten auf die indirekten Steuern habe der **Reichsverband der Versuch gemacht, einen Weg zu finden, den alle Industriezweige gehen könnten.** Es gebe aber weite Kreise in der Industrie, die **in einer gewissen Erhöhung der Umsatzsteuer den Weg zu durchgreifenden Erleichterungen** sähen und darin keine Nachteile für unser gesamtes Wirtschaftsleben erblicken könnten. Auch bezüglich der Erhöhung der Verbrauchssteuern, z. B. auf Bier und Tabak, gingen die Ansichten auseinander. **In der Ablehnung des Tabakmonopols sei der Reichsverband mit Dr. Silverberg einig. In der Frage der Aufhebung der Industrieaufbringung sehe der Reichsverband eine der dringendsten Aufgaben,** die sofort gelöst werden müssen.

Der Ernst der Lage erfordere schleunigste und durchgreifende Reform, die, was nicht zu vermeiden, auf allen Seiten gewisse Opfer notwendig mache. Es komme darauf an, daß im **Weg der verstärkten Kapitalbildung der beschleunigten Zuführung des Kapitels in den Kreislauf der Wirtschaft die deutsche Produktion vermehrt und vor allem auch verbilligt werde, um so den Absatz innen und außen zu erhöhen und die Massenkaufkraft zu stärken.**

In der Aussprache kamen verschiedene Vertreter der Wirtschaft zu Worte. Die Redner bekannten sich einmütig zu dem Wirtschaftsprogramm des Reichsverbandes.

Geheimrat Duisberg fragte sodann die Versammlung, ob sie mit der Denkschrift des Reichsverbandes einverstanden sei. Es ergab sich einstimmige Annahme. Er betonte, daß die Aussprache gezeigt habe, **wie weit sich die Folgen der verfehlten Wirtschaftspolitik in den verschiedenen Industriezweigen bemerkbar machen.**

Gegenüber den Vorwürfen der Gewerkschaftspresse, daß das Programm des Reichsverbandes auf Vertretung der Produktionsinteressen einseitig eingestellt sei, erklärte er, daß **die Produktion der Angelpunkt unserer zukünftigen Entwicklung sei und daß man nur auf der Grundlage einer gesunden Produktion eine gesunde Sozialpolitik betreiben könne.** Es gelte jetzt, eine **Phalanx der aufbauenden Kräfte** zu schaffen, die gesunder Wirtschaftsvernunft zum Durchbruch verhelfe.

Das Bankgewerbe tagt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Dezember. In der **Generalversammlung des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (e. V.),** die heute unter Vorsitz von Dr. Rießer tagte, wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der u. a. der Youngplan mit der in ihm vorgesehenen Ueberprüfungsmöglichkeit im Falle seiner Annahme als die Grundlage der weiteren Zukunft der deutschen Wirtschaft in allen ihren Verzweigungen bezeichnet wird. Ferner wird gesagt, es müsse **sichere Gewähr für die alsbaldige Verwirklichung eines Finanzprogramms geschaffen werden, unter dem die Wirtschaft rentabel arbeiten könne.** Mit dem bisherigen Verfahren, die Etats von der Ausgabenseite aufzubauen, müsse gebrochen werden.

In welchem Umfange es möglich sein werde, die aufkommenden Einnahmen ins Ausland zu transferieren, das hänge in erster Linie von der **Bereitwilligkeit dieses Auslandes zur Aufnahme deutscher Erzeugnisse ab.** Da die Höhe der deutschen Ausfuhr in der Stellungnahme unserer Ausfuhrländer ihre Grenze findet, müsse versucht werden, unsere eigene Einfuhr herabzusetzen.

Zollvorlage im Reichsrat angenommen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Dezember. Der Reichsrat erledigte am Donnerstag in seiner öffentlichen Vollsitzung die Zolltarifvorlage. Ein bayerischer Antrag, von dem System der gleitenden Zölle überhaupt abzusehen, wurde mit 36 gegen 30 Stimmen abgelehnt. In nochmaliger namentlicher Abstimmung wurde das System der gleitenden Zölle für die Getreidezölle mit 43 gegen 23 Stimmen angenommen. Der Reichsrat genehmigte weiter endgültig das Auslieferungsgesetz nach den Beschlüssen des Reichstages. Angenommen wurde weiter ein Luftverkehrsabkommen mit Polen.

Besprechung Dr. Schachts mit der Reichsregierung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Dezember. Nach der Sitzung des Reichstages fand im Reichstag eine Besprechung der Parteiführer statt, die aber bald wieder abgebrochen wurde, da der Reichsbankpräsident Dr. Schacht im Laufe des Abends im Reichstage erschien, wo er längere Zeit mit den Mitgliedern des Reichskabinetts verhandelte.



Handel — Gewerbe — Industrie



Der Kampf um den Roggen

Das Schmerzenskind der deutschen Landwirtschaft — Die internationale Roggenkrise 18prozentiger Brotverbrauchsrückgang in Europa — Versuche der Preisstützung, aber keine durchgreifende Endlösung

Von L. Hamel, Berlin

Die letztmonatlichen Vorgänge auf dem deutschen Getreidemarkt haben einwandfrei dargetan, daß der Roggen heute das ausgesprochene Schmerzenskind der deutschen Landwirtschaft ist. Die großen Kursstürze haben eine geradezu katastrophale Wirkung ausgelöst. **Die gegenwärtig an den Hauptgetreidehandelsplätzen erlösten Preise für Roggen haben im Durchschnitt mit 165 Mark je Tonne den Vorkriegspreis bereits unterschritten.** Nicht zu reden von den notleidenden Ostmarkengebieten, wo der Bauer sich in den seltensten Fällen mit Preisen von 150 Mark je Tonne zufrieden geben muß. Trotz dieser niedrig gehaltenen Preise, mit denen der Erzeuger sich abfinden mußte, **sind weder Brot noch Mehl für den Verbraucher billiger geworden.** Hier ergibt sich mithin ein vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus völlig unvertretbares Mißverhältnis zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis, aus dem lediglich gewisse entbehrliche Zwischenhandelsstellen — wohlgemerkt „entbehrliche Zwischenhandelsstellen", es soll hier nichts gegen den als Bindeglied zwischen Produzent und Konsument immer notwendigen Händler gesagt werden — Nutzen ziehen. Daß dieses Abgleiten des Preises für die roggenanbauende Landwirtschaft den Ruin bedeutet, zumal in den beiden letzten Jahren speziell ein Roggenüberangebot besteht, das selbst nicht zu den niedrigen Preisen abzusetzen war, hat die Praxis sattsam gezeigt.

Tatsache ist, daß die Roggenkrise heute eine internationale ist.

Sie ist einmal hervorgerufen durch den vermehrten und stärkeren Roggenanbau in Uebersee in der Nachkriegszeit, zum anderen durch den rückläufigen Roggenbrotverbrauch sowohl in Europa wie in den überseeischen Ländern. Maßgebend hierfür war und ist nach Professor Sering die allgemeine Verarmung und der allgemeine wirtschaftliche Niedergang Europas. Aber diese Umstände sind allein nicht maßgebend. Es kommt dazu, wie Arnold Daniel kürzlich in einer sehr beachtlichen Schrift ausführte, daß in den letzten Jahren eine sehr einschneidende Umstellung in der Volksernährung stattgefunden hat. An Stelle der bisherigen Bevorzugung eiweißhaltiger Nahrungsmittel ist größtenteils die vitaminhaltige Ernährung getreten, d. h. die Bevorzugung von Früchten, Gemüsen und Molkereiprodukten auf Kosten des Brot- und Mehrverbrauchs. Das Schulkind, das früher nur Brot zum Frühstück mitbekam, erhält heute zu der verminderten Brotration meist Obst. Ebenso verhält es sich mit dem zur Arbeit mitgenommenen Frühstück der werktätigen Bevölkerung. Dazu kommt, daß in großen Industriewerken vielfach Kantinen eingerichtet sind, in denen ein warmes Mittagessen zu billigem Preise für Arbeiter und Angestellte erhältlich ist, so daß hierdurch der Brotgenuß wieder zurückgedrängt wird.

Es ist berechnet worden, daß der Brotverbrauch in Europa um rund 18 Prozent gegenüber dem Vorkriegsverbrauch zurückgegangen ist.

Dieser rückläufige Konsum wirkte sich am stärksten auf dem Roggenmarkt aus, da in der Nachkriegszeit zudem eine ganz auffällige Weizenbrot- und Weizenmehrbevorzugung der Verbraucher einsetzte. Wie stark die Wandlungen sind, die sich im Brotgenuß bei uns vollzogen haben, ergibt eine im Auftrag des Vereins deutscher Handelsmühlen angestellte zahlenmäßige Untersuchung, die die „Allgemeine deutsche Mühlenzeitung" kürzlich veröffentlichte, eine Untersuchung, die auf Grund der angewandten Erhebungsmethoden als durchaus zuverlässig anzusprechen ist.

Durchschnittlicher Mehlverbrauch in Deutschland in 1000 Tonnen in den folgenden Erntejahren:				Pro Kopf-Anteil der Bevölkerung in Kilogramm:		
Erntejahr 1. Aug. bis 31. Juli	Roggenmehl	Weizenmehl	Zusammen	Roggenmehl	Weizenmehl	Zusammen
1908/09, 1912/13	4221	3630	7851	65,42	56,25	121,67
1924/25	3650	3188	6838	58.08	50,73	108,80
1925/26	3826	3093	6919	60,56	48,96	109,52
1926/27	3500	3349	6849	55.00	52,63	107,63
1927/28	3162	3495	6657	49,37	54.57	103,94

Aus diesen Zahlen erhellt mit aller Deutlichkeit, daß, während der Weizenmehlverbrauch nur ein relativ geringer ist, der Roggenmehlverbrauch erheblich nachgelassen hat. Angesichts dieser Tatsache des Rückgangs im Roggenverbrauch hat es nun nicht an Vorschlägen und Gegenvorschlägen und den Maßnahmen zur Behebung dieses katastrophalen Mißstandes gefehlt. Einer der meistbesprochenen Abhilfepläne ist die vermehrte Verfütterung des Roggens, der in erhöhtem Umfang an Stelle der bisher verbrauchten ausländischen Futtermittel, vor allem der Gerste, treten soll. Dieser Gedanke kommt auch in dem bereits vom Reichskabinett angenommenen Agrarprogramm des Reichsernährungsministers Dietrich zum Ausdruck, das die Einführung einiger Stützungsmaßnahmen für den Roggen vorsieht, mit deren Hilfe einmal dem Erzeuger, also der Landwirtschaft, die Erzielung rentabelerer Preise ermöglicht und zum anderen der Verbraucher vor Erhöhung der Mehl- und Roggenpreise geschützt werden soll. Bei den Stützungsmaßnahmen handelt es sich darum, 1. gewisse Richtpreise für Roggen und Weizen — gedacht ist an etwa 230 und 270 Mark je Tonne — einzuführen. Solange diese noch nicht in Kraft sind, soll zu dem autonomen Zollsatz von 7 und 7,50 Mark ein Ausgleichszuschlag in Höhe von 2,50 Mark hinzukommen, 2. Ein bestimmtes Roggenquantum, dessen Höhe im einzelnen noch festzusetzen ist, auf Lager zu nehmen, um damit ein weiteres Preisabgleiten, das bei dem derzeitigen Notangebot der Landwirtschaft unvermeidlich wäre, zu verhindern. 3. Zur Anregung der weiteren Roggenverfütterung den Futtergerstenzoll vorübergehend von 2 auf 5 Mark zu erhöhen. 4. Eine einheitliche Ausfuhrorganisation für Roggen zu schaffen, die in engster Zusammenarbeit mit dem polnischen Roggen-Exportsyndikat steht. Wie man auch immer zu diesen Maßnahmen stehen mag, das eine ist sicher, daß durch die drei ersten Maßnahmen eine gewisse Entlastung der Landwirtschaft für den Augenblick herbeigeführt werden kann. Im Grunde genommen weisen diese Vorschläge unverkennbar Mängel auf. So ist beispielsweise nichts darüber gesagt, wie und wann die auf Lager genommenen Roggenmengen weiterverwertet werden sollen. Es ist doch zumindest eine recht primitive Maßnahme, Roggen einzulagern in der Erwartung, daß das kommende Erntejahr nach den beiden letzten guten Ernten so geringe Erträge bringen wird, daß im Herbst 1930 ein Fehlbedarf entsteht, der dann durch den Lagerroggen gedeckt werden kann. Weiterhin vermißt man das völlige Fehlen irgendwelcher Maßnahmen, dank derer der menschliche Roggenverbrauch angeregt und vermehrt werden soll. Das Dietrichsche Agrarprogramm faßt die Roggenfrage lediglich von der Verfütterungsseite, obgleich kein Zweifel darüber bestehen kann, daß gerade **im Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft der Roggenbrotkonsum unter allen Umständen vermehrt werden muß.** Es ist bekannt, daß z. B. der Obstkonsum, der in den letzten Jahren in Deutschland um über 40 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit zugenommen hat, nicht zuletzt durch die geschickte Propaganda, die für den Früchtegenuß allenthalben gemacht worden ist, in besagtem Umfang anwachsen konnte. Ein ähnlicher Propaganfeldzug ist für Roggenmehl- und Roggenbrot unerläßlich, zumal die Behebung der Agrarkrise für alle deutschen Wirtschaftskreise gleich wichtig und unentbehrlich ist.

Daß das Zusammengehen Deutschlands mit Polen in der Roggenfrage in der von Dietrich erörterten Form zumindest beträchtliche Gefahren in sich birgt und demgemäß zu einem erbitterten Kampf in nächster Zeit führen wird, ist ebenso wenig von der Hand zu weisen, wie die Tatsache, daß mit der Durchsetzung der Dietrichschen Getreidestützungspläne die Roggenfrage keineswegs bei der Wurzel gefaßt wird. Das Roggenüberangebot einmal in richtige Kanäle abzuleiten, und zum anderen einer weiteren Angebotsvermehrung vorzubeugen, bedarf es durchgreifenderer Maßnahmen, als die jetzt vorgesehen es sind, die für den Augenblick zwar ihre Berechtigung haben, aber für die Endlösung völlig unzureichend sind.

Es wird in Zukunft nicht zuletzt untersucht werden müssen, wieweit beispielsweise ein Anbaurückgang für Roggen durchführbar und zulässig ist, ohne der Landwirtschaft ihre Existenzgrundlage zu entziehen.

Eine Verminderung der Anbaufläche dürfte naturgemäß keinesfalls für den deutschen Osten in Frage kommen, dessen leichter Boden die Umstellung auf einen anderen Getreidefruchtanbau nicht gestattet. Eine andere Frage ist es, ob nicht ein Teil der bisherigen westdeutschen Roggenanbaugebiete noch für den Anbau von Weizen, an dem wir immer Mangel haben, künftig genutzt werden kann. Weiterhin wird die Frage der besseren Ausnutzung des geernteten Roggens geprüft werden müssen. Die Preisbildungsfrage zu regeln ist dann ein leichtes. Eine schleunige Lösung dieser Fragen ist umso unerläßlicher, als die Zukunft unserer Industrie, die heute mehr denn je auf den Inlandsabsatz angewiesen ist, unserer gesamtdeutschen Wirtschaft aufs engste abhängig ist von dem Schicksal der deutschen Landwirtschaft. Es gibt mithin eine Frage zu lösen und zu entscheiden, die alle angeht und alle betrifft: Grund genug, nicht länger noch Zeit zu verlieren.

Berliner Börse

Schwächere Anfangsnotierungen — Reichsbankanteile stark befestigt Nach Londoner Diskontermäßigung allgemein befestigt

Berlin, 12. Dezember. Verständlicherweise lag der heutige Vormittagsverkehr in Erwartung der zu lösenden Regierungs- und Finanzfragen äußerst zurückhaltend. Auch an der Vorbörse nannte man meist ziemlich unveränderte Kurse, doch kam es zu den ersten Notierungen überwiegend zu 1- bis 2prozentigen Verlusten. Ueber den Rahmen der allgemeinen Verluste hinaus **büßten Nordd. Lloyd und Hapag 2 bezw. 2¼ Prozent ein,** auch Löwe (minus 5), Gesfürel (minus 2½ Prozent), Julius Berger (minus 4 Prozent) und Svenska (minus 3½ Mk.) tendierten bemerkenswert schwach. Bei Siemens (minus 2¼ Prozent) schien die nicht zu erwartende Dividendenerhöhung zu enttäuschen. Eine beruhigende Erklärung der Verwaltung der AG. für Verkehrswesen, nach der entgegen den gestern umlaufenden Börsengerüchten mit einer unveränderten 11prozentigen Dividende zu rechnen sei, bewirkte eine Erholung dieses Papiers um 2¼ Prozent. **Vor allem überraschte die starke Befestigung der Reichsbankanteile mit einer Besserung um 6½ Prozent.**

Von diesem Papier ausgehend, setzten sich im Verlaufe kräftige Erholungen durch, bei denen wiederum Reichsbank mit einem Gewinn von 4½ Prozent in Führung lagen. Gegen 1 Uhr wurde die **überraschende Ermäßigung des Londoner Diskontsatzes um ½ Prozent auf 5 Prozent bekannt.** Anleihen ruhig, Ausländer wenig verändert. Pfandbriefe eher schwächer, Liquidationspfandbriefe und Anteilscheine bis zu ¾ Prozent abgeschwächt. Devisen etwas gefragt, Pfunde international schwächer. Am Geldmarkt machte sich bei unveränderten Sätzen eine leichte Verknappung bemerkbar. Der Kassamarkt war vorwiegend schwächer. Nachdem die Londoner Diskontermäßigung vorübergehend günstig wirkte, gaben nach Erledigung der Deckungen die Kurse wieder nach, schlossen jedoch durchweg etwas höher. Schubert & Salzer plus 4½, Kali Aschersleben plus 4, Polyphon und Schuckert plus 3, Aku plus 3¾ Prozent.

An der Nachbörse sind Spezialwerte lebhafter und fester.

Breslauer Börse

Freundlicher

Breslau, 12. Dezember. An der heutigen Börse war die Tendenz freundlicher, das Geschäft blieb allerdings still. Die Kursveränderungen hielten sich in bescheidenen Grenzen. Immerhin zogen Reichelt chem. um 2 Prozent an, Gruschwitz waren auf 56,5 gebessert, dagegen lagen Huta 1 Prozent niedriger und Feldmühle gingen auf 152 zurück. Am Anleihemarkt stiegen Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe auf 67,15, die Anteilscheine 27,65, Liquidations-Bodenpfandbriefe 78,75, die Anteilscheine 62,25, Roggenpfandbriefe leicht befestigt 7,49, der Altbesitz kam mit 49,95 zur Notiz.

Frankfurter Spätbörse

Interesse für Aku

Frankfurt a. M., 12. Dezember. Die Abendbörse war nicht einheitlich. Im allgemeinen hielt die Zurückhaltung an. Für Aku-Aktien bestand holländisches Interesse. Vorbörslich wurde für Aku-Aktien ein Kurs von 133 Prozent genannt. Die Steigerung in Aku-Aktien wurde stimmungsmäßig dadurch begünstigt, daß die De-Di-Bank anscheinend von der Prüfung der Lage bei der Gesellschaft befriedigt ist. Die IG. Farben-Aktie eröffnete 178¼, Aku 130½, Schuckert 177½, Commerzbank 152, Darmstädter Bank 232, Dresdner Bank 146¼. Im Verlauf war die Börse nicht ganz behauptet. Das Geschäft war wieder gering. Aku behauptet. Farbenindustrie 177¾, Licht und Kraft 133, Siemens 280½, Schuckert 178, Barmer Bankverein 116, Darmstädter Bank 232, Metallgesellschaft 112¾, Nordd. Lloyd 95¼, Rheinstahl 104, Mansfeld 110, Rheinische Braunkohle 240½, Westeregeln 188½, Aschersleben 181½, Chade 346.

Berliner Produktenmarkt

Schleppendes Mehlgeschäft

Berlin, 12. Dezember. Das inländische Angebot von Brotgetreide hat sich gegenüber den Vortagen eher verringert, da jedoch die Aufnahmeneigung angesichts des sehr schleppenden Mehlgeschäftes auch nur sehr gering zu nennen ist, macht sich auch weiterhin ein Druck fühlbar. Gebote für Weizen und Roggen sind nur auf etwa 2 Mark niedrigerem Stand erhältlich. Die Cifforderungen für Auslandsweizen lauteten im Anschluß an den schwachen Verlauf der gestrigen überseeischen Terminmärkte auch niedriger, Nachfrage ist jedoch auch kaum im Markte. Am Lieferungsmarkt lagen die Notierungen für Weizen und Roggen entsprechend der Haltung des Effektivmarktes niedriger. Neue Mehlabschlüsse kamen trotz größerer Konzessionsneigung der Verkäufer kaum zustande, für Weizenmehle halten die Abzüge aus alten Schlüssen noch an, Roggenmehle werden jedoch nur recht schleppend abgenommen. Das Haferangebot ist nicht sehr umfangreich, der Export übt weiter Zurückhaltung, der Konsum nimmt nur zögernd zu weiter abgleitenden Preisen Material auf. Das Braugerstengeschäft hat sich in den letzten Tagen etwas beleben können, da die Landwirtschaft hierin zur Befriedigung des bestehenden Geldbedarfes etwas mehr Material herausbringt, abfallende Sorten jedoch nach wie vor matt.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 12 Dezember 1929

Weizen	
Märkischer	234—235
Lieferung	—
„ Dez.	244
„ März	260½—259½
„ Mai	270½
Tendenz: matt	
Roggen	
Märkischer	162—164
Lieferung	—
„ Dez.	179
„ März	196½—196½
„ Mai	207
Tendenz: matter	
Gerste	
Wintergerste	—
Braugerste	187—203
Futtergerste	167—177
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	143—153
Lieferung	—
„ Dez.	153
„ März	169—168
„ Mai	179½—178½
Tendenz: matt	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Loco Berlin	—
Waggon frei Hamb.	
Lieferung	
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	28½—34½
Tendenz: matter	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin.	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	23—26½
Tendenz: matter	

Weizenkleie	11—11½
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: lustlos	
Roggenkleie	9¾—10½
Tendenz: lustlos	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	29.00—38.00
Kl. Speiseerbsen	24.00—28.00
Futtererbsen	21.00—22.00
Peluschken	20.00—22.00
Ackerbohnen	18.50—20.00
Wicken	23.00 26,00
Blaue Lupinen	13.75—14.75
Gelbe Lupinen	16,50—17.2
Seradella, alte	—
neue	26.00—32.00
Rapskuchen	18.40—18.90
Leinkuchen	23,50—24.00
Trockenschnitzel prompt	8.00—8,30
Zuckerschnitzel	—
Sojaschrot	17,50—18.00
Torfmelasse	—
Kartoffelflocken	14.40—15.00
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	1,80—2,20
do. rote	2,10—2,50
do. gelbfl.	2,40—2,70
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	8—9

Breslauer Produktenmarkt

Kaum verändert

Breslau, 12. Dezember. Die heutige Börse zeigt auch gegen die Vormittagsstimmung ein kaum verändertes Bild. Für Roggen und Weizen werden 3 bis 4 Mk. unter den gestrigen Preisen bezahlt. Gerste ist nur in allerfeinsten Qualitäten gefragt. Hafer ist nur bei gedrückten Preisen zu verkaufen. Der Futtelmittelmarkt ist fast geschäftslos, trotzdem Abgeber zu Preiskonzessionen geneigt sind. Saaten, Heu und Stroh unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide

Tendenz schwach

	12. 12.	11. 12.
Weizen 75kg	23.20	23,40
Roggen	16.80	17,00
Hafer	14.20	14.40
Braugerste, feinste	20.80	20.80
Braugerste, gute	18,50	18,50
Mittelgerste	—.—	—.—
Wintergerste	15,50	15 80

Oelsaaten

Tendenz: Blaumohn gefragt

	12. 12.	9. 12.
Winterraps	[illegible]6.00	36,00
Leinsamen	37,00	39,00
Senfsamen	37,00	37,00
Hanfsamen	—.—	—.—
Blaumohn	73 00	72,00

Kartoffeln

Tendenz: ruhiger

	12. 12.	9. 12.
Speisekartoffeln, rot	1.70	2,40-2,60
Speisekartoffeln, weiß	1,50	2.20-2,30
Speisekartoffeln, gelb	2,00	2,70-2,80
Fabrikkartoffeln.	0,155	0,065

je nach Verladestation des Erzeugers (Frei ab Breslau)

Mehl

Tendenz: ruhig

	12. 12.	11. 12.
Weizenmehl (Type 70%)	33,75	3[illegible],00
Roggenmehl (Type 70%)	25,25	25,50
Auszugmehl	38,75	39.00

Metalle

Berlin, 12. Dezember. Elektrolytkupfer, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mk.: 170.

London, 12. Dezember. Kupfer, Tendenz stetig, Standard per Kasse 68 13/16—68⅞, per drei Monate 68 5/16—68⅜, Settl. Preis 68⅞, Elektrolyt 82—84, best selected 75¾—77. Elektrowirebars 84, Zinn, Tendenz stetig, Standard per Kasse 179¼—179⅜, per drei Monate 182⅜—182½, Settl. Preis 179¼, Banka*) 190¼, Straits*) 182¾, Blei, Tendenz stetig, ausländ. prompt 21 5/16, entf. Sichten 21½, Settl. Preis 21⅜, Zink, Tendenz willig, gewöhnl. prompt 20, entf. Sichten 20 9/16, Settl. Preis 20, Antimon Regulus, chines. per*) 29, Quecksilber*) 23—23¼. Wolframerz*) 32—34, Silber 22 9/16, Lieferung 22 9/16.

Ermäßigung des Londoner Diskontsatzes um ½%

London, 12. Dezember. Die Bank von England hat ihren Diskontsatz um ½ Prozent von 5½ auf 5 Prozent ermäßigt.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 12. Dezember. (Terminpreise.) Tendenz stetig. Dezember 9,65 B., 9,55 G., Januar 1930: 9.75 B., 9,65 G., Februar 9,95 B., 9,90 G., März 10,15 B., 10,05 G., April 10,30 B., 10,20 G., Mai 10,45 B., 10,35 G., August 10,85 B., 10,75 G., Oktober 10,90 B., 10,85 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko
Druck: Kirsch & Müller, Sp. z. ogr. odp., Beuthen OS.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O/S, den 8. Dez. 1929

Das Pferd exerziert

Alle neu bei der Reichswehr eingestellten Pferde müssen ihre Rekrutenzeit durchmachen, die sie an ihren Dienst gewöhnt. Aufnahmen von der Ausbildung der Pferde in der Kavallerieschule der Reichswehr in Hannover.

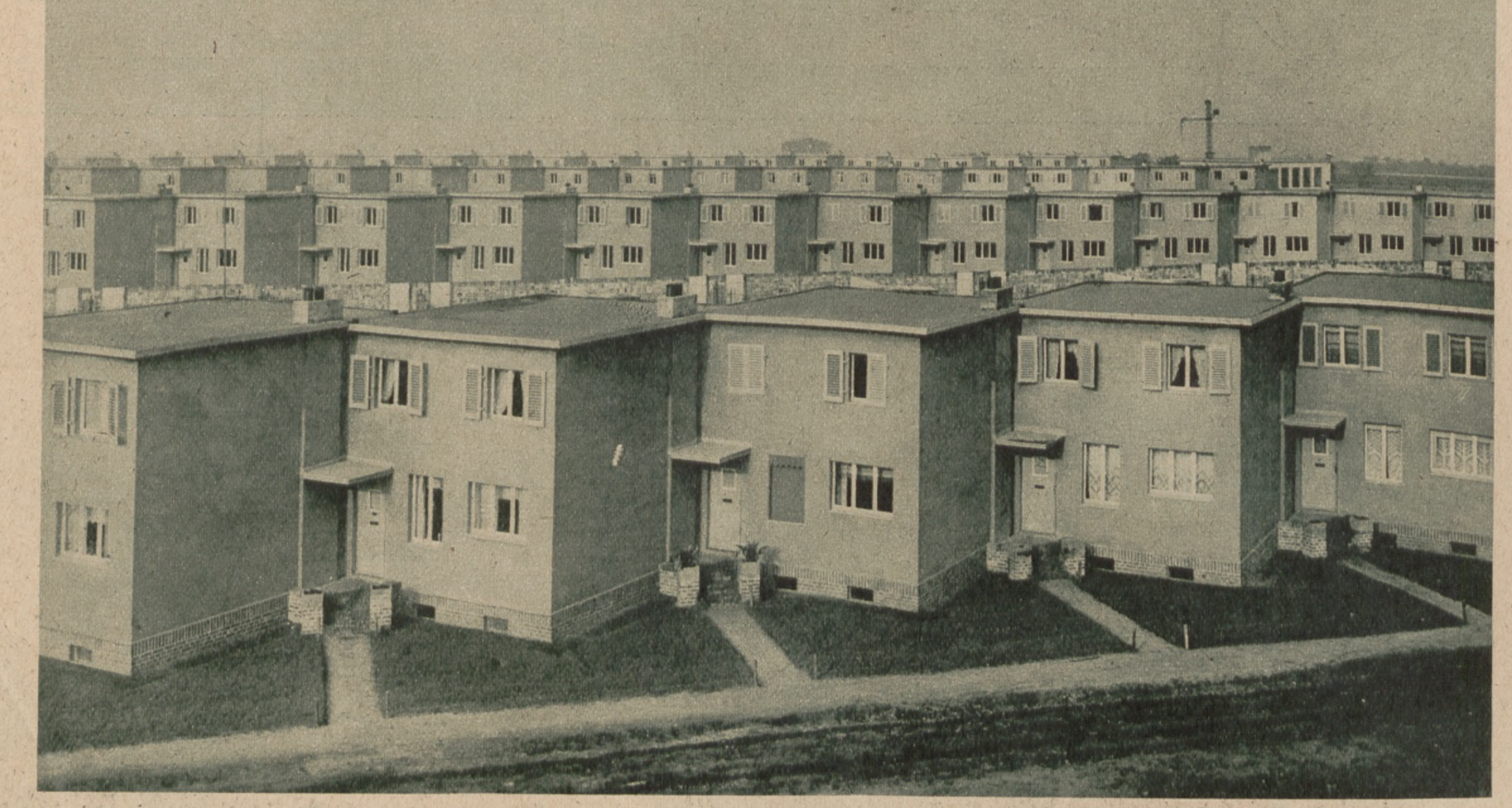
Das neue Städtegesicht



Park-Hotel „Haus Rechen", das kürzlich in Bochum eröffnet wurde.

Rechts:

Zickzackhausen, Deutschlands modernster Ort, ist eine Großsiedlung in der Nähe von Bernburg (Anh.). Einen offiziellen Namen hat dieser Ort noch nicht erhalten, der Volksmund nennt ihn jedoch schon längst treffend „Zickzackhausen".



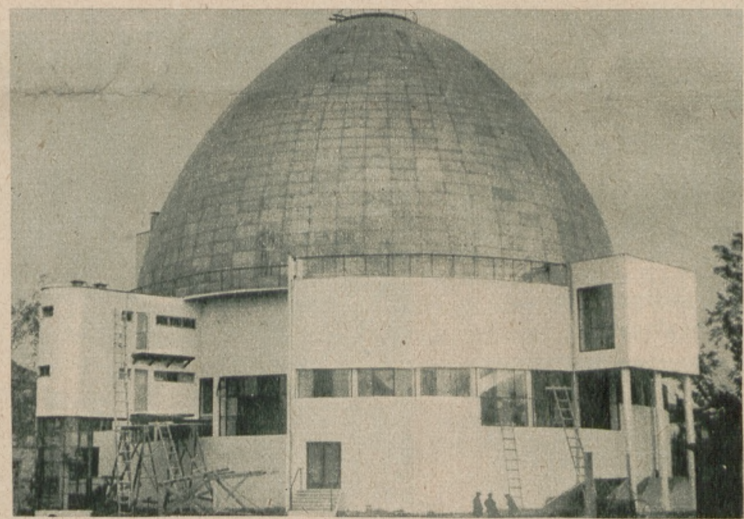


Ein Schiff brennt unter einer Brücke.

Das Oel-Boot geriet infolge einer Explosion in Brand und trieb in der Nähe einer New Yorker Brücke lange Zeit umher — ein willkommenes Schauspiel für die Sonntagsspaziergänger, die es mit äußerster Spannung verfolgten.



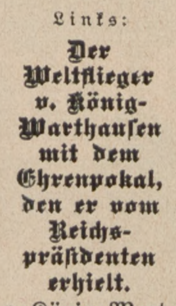
Was man im Haag täglich sehen kann.
Ein großer Teil der elektrischen Leitungen, die die Stadt mit Strom versorgen, liegen unter Wasser und werden täglich durch Taucher geprüft.



Deutsche Arbeit im Ausland.
Das neue Moskauer Planetarium, das von einer großen deutschen Industriefirma errichtet wurde.

Unten:
Zum Tode Clemenceaus.
Eine seltene Aufnahme des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten während des Krieges.
Clemenceau besucht die Front.





Links:
Der Weltflieger v. König-Warthausen mit dem Ehrenpokal, den er vom Reichspräsidenten erhielt.
v. König-Warthausen mit seiner Mutter vor dem Reichspräsidentenpalais nach dem Besuch bei Hindenburg.

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft

und belasten das Portemonnaie nur sehr wenig, wenn man sie selbst aus allerlei Resten herstellt. Wie das gemacht wird? Nun, man läßt die Augen ein wenig wandern, wenn man an diesem und jenem Geschäft vorbeigeht. Was da als „letzter Schrei der Mode" ausgestellt ist, wird von der nähgewandten Hausfrau daheim mit Hilfe der nie versagenden

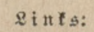


„Singer"

und ihrer vielseitigen Apparate getreu kopiert. Bald wird gekräuselt, bald gepaspelt; hier appliziert und dort gestickt, kurz, eh' man's selber recht begriffen hat, ist schon eine nette kleine Aufmerksamkeit zum Verschenken hergestellt. Zu Nutz und Frommen aller Hausfrauen, die solche zierlichen Kleinigkeiten bisher mühsam mit der Hand gestichelt haben und entzückt sein werden, wenn sie selbst probieren, wie viel schneller und exakter das mit der Maschine geht, bringen wir hier eine ganze Anzahl rasch herstellbarer Geschenke. Und damit's doppelt einfach ist, zeigen wir auch gleich, wie sie anzufertigen sind.



Eine Baby-Ausstattung, der jungen Mutter das liebste Weihnachtsgeschenk.

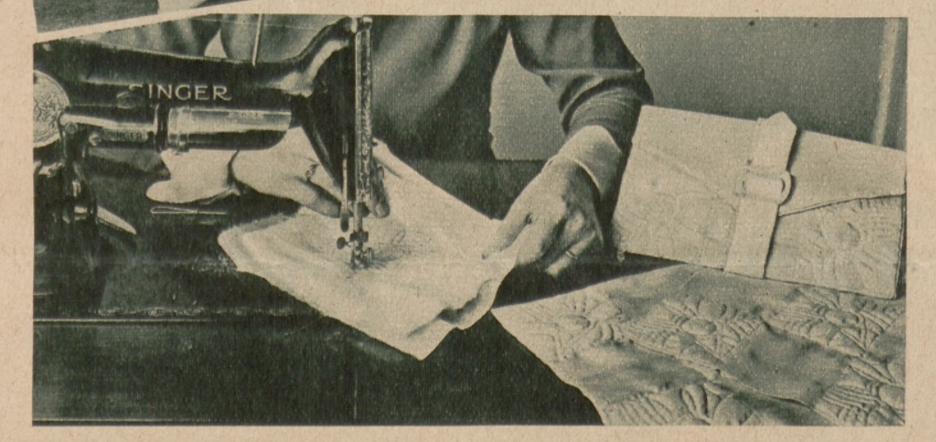


Links:

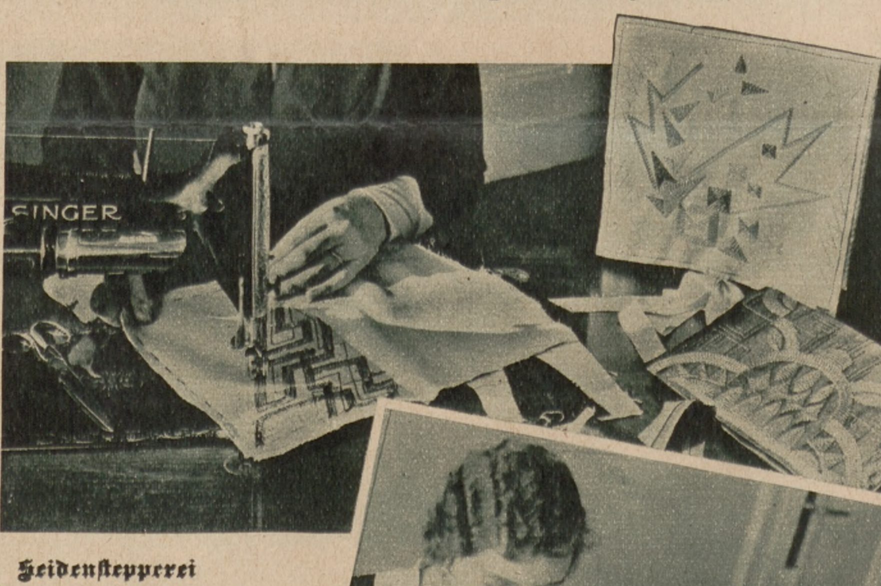
„Püppchen" als Wäschebeutel ist stets ein willkommenes Geschenk, mit der „Singer" zudem rasch eingekleidet.



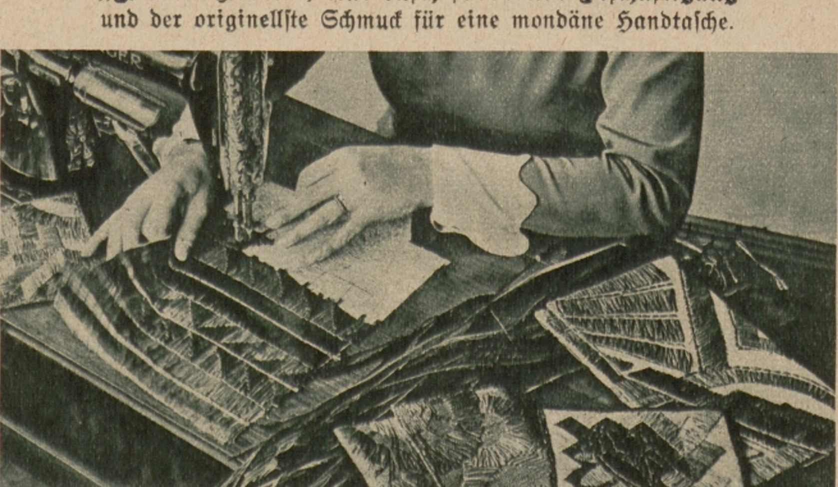
Zwei verführerische kleine Damen als Nadelkissen.



„Wattier-Arbeit", eine rasch fördernde Beschäftigung und der originellste Schmuck für eine mondäne Handtasche.



Seidensteppereí in aparten Farben schafft aus kleinen Crêpe de Chine-Resten entzückende Sachets.



Als kleine Aufmerksamkeit für liebe Freunde hilft die „Singer" wunderhübsche Handtäschchen herzustellen.

Links unten:

Lauter nette kleine Aufmerksamkeiten, welche selbst die vielbeschäftigte Hausfrau mit Hilfe ihrer „Singer" aus wertlosen Resten herstellen kann.

Und wieder ein nettes Geschenk aus Seidenresten. Der Kaffeewärmer in Applikations-Arbeit.



SINGER NÄHMASCHINEN A.G.

Die Revolution der Venus

Roman von Frank Marquardt

(Schluß.)

Weggewischt plötzlich war es! — Weggeschwemmt von einer Sturzwoge, die aus dem Blech, aus Pauken, Saxophon und Klarinette quoll. Schäumend, ein brandendes Meer von schillernden, sprühenden, sich überzischenden und wieder verperlenden Tönen. Aber wieder kam das süße Motiv der Geigen durch. Immer wieder ebbte der Sturm der Bläser ab, um die zauberische Weise, wie einen leichten, frischen gesunden Seewind über das Grollen der geknechteten Wogen hinstreichen zu lassen in ein blühendes Gefilde hinein.

In den dunklen Raum hinein. In die Herzen der Menschen. —

Das Meer, in tiefen, langen Atemzügen, schien dem Wind über sich zu lauschen. Bis es den Sinn erfaßte und sich dem Winde anschloß. Der wurde rascher und heftiger, wuchs aus Sturm zum Orkan, bis er mit jubelnden Frühlingsfanfaren, höchstgesteigert mit hartnäckigem Schlagzeug, ein Finale erreichte und jäh schloß.

Hier schon wollte der Beifall einsetzen. Aber Clavel hielt die Arme breit: die Musik begann neu, der Vorhang öffnete sich.

Venedigs Lido! Blaues, unendliches Meer im Prospekt, gelber Sand und weiße Terrasse rechts, links ein schaukelndes Fischerboot mit braunrotem, windgespanntem Segel und grellroten Wimpeln am Mast. Ein Lied träumt aus dem Boot in italienischer Klangfülle. Eine Barcarole, ein italienisches Volkslied — was es auch war, es klang heiß und trunken im Sonnenglast. Einige Stakkatos, einige Takte rasender Sprechkunst geben dem Schwerblut des Sanges aufblitzendes Leben.

Nun geht das Endstakkato über in . . . ja, was ist denn das?!

Im Publikum steigt ein Lächeln auf.

Bei Gott! das durfte nicht kommen!

Das ist ja ein wahrhaftiger Revueschlager. Dazu ein ganz gerissener! Es fehlen jetzt nur noch die mit Recht so beliebten Tillergirls.

Aber da sind sie schon. — Moderne Badenixen, fesche Mädels, gewachsen wie die jungen Birken — alle in knallrotem Badedreß mit blauen, fliegenden Seidenbändern und buntem Japanschirm.

Mitten unter ihnen Bäuchlin als moderner Berliner Reiseonkel, ins Groteske übersetzt.

Sie singen ihren Sang zu dem Schlager. Aber wie sie singen! Es klingt stellenweise zwar genau so wie „I love you my little sweet pet . . .“ oder ähnliches; da sind hin und wieder ganz die überkippenden, kindlich plärrenden Show-girl-Stimmen, da ist der gequetschte oder gegrunzte Kehllaut, der auf die Lachdrüsen so große Wirkung hat. Da ist alles, wie man es je in der Revue oder auf dem Varieté gewohnt war. Und doch ist es etwas anders. Es ist drastischer, knalliger, mit Effekten durchsetzt, die Zerrbilder sind.

Aha! man ahnt schon: Der triviale Singsang ist eine fruchtbare Parodie auf die unkultivierte, amerikanische Bänkelsängermusik, auf die Chöre der alten Revue, soweit man dort von Chören überhaupt sprechen kann.

Der alten Revue! Diese Worte denkt die große Mehrzahl im Theaterraum. O, Berlin ist schnell fertig mit einer Sache. Sie sind durchaus liberal, die Berliner, rasch erfassend, rasch vergessend. Vor zwei Stunden hatte man vielleicht daheim die Da-capos der letzten Revue auf dem Grammophon spielen lassen und war entzückt davon. Und jetzt, nachdem man eine Viertelstunde die neue Revue gehört hatte, wurde an diese alten Schlager gedacht, wie an eine abgetane geschmacklose Sache. Noch nicht ganz bewußt, freilich!

Die Girls tanzten jetzt, nur die Musik machte sich noch lustig über das, was sie gesungen hatten. Endlich schweigt auch sie.

Bäuchlin darf Witze machen. Er räsonniert über die Liebe und glossiert sie. — „Wenn wir noch einmal Götter kriegen werden, so wird Merkur Gott der Liebe!“

Vom ans Land gezogenen Boot herab ruft der Fischer: „Mit der Liebe ist's wie mit dem Austernfang. In tausend Schalen ist nichts, aber dann kommt eine Perle!“

Hier setzt die Musik wieder ein, leise und verheißungsvoll, während der Dialog noch eine Weile weitergeht: Der Fischer ist vom Boot herabgestiegen. Er hat draußen in der blauen Adria einen Austernzug gemacht. Topp! man beschließt, die Austern nach Perlen zu untersuchen. Die Tillergirls und blaue Jungs mit weißen Matrosenhosen, roten Sandalen und Mützen ziehen die Netze ein.

Eine Riesenauster wird unter jäh aufschmetternden Hörnern ans Land geschleppt.

Die Musik singt und schwingt, um lauter und voller einem Höhepunkt zuzueilen.

Volk füllt die Szene. Elegantes Volk im farbenfrohen Kostüm des internationalen mondänen Seebades.

Der Fischer öffnet die Auster. Ein Strahlen bricht aus dem Spalt.

Langsam — langsam, wie von Geisterhand gehoben, sperrt sich der leuchtende Rachen und gleißt in das Dunkel des Zuschauerraumes.

Auf der Bühne selbst steht alles geblendet und gebannt. Im Orchester bricht jetzt jubelnd im Fortissimo das Zaubermotiv des Vorspieles durch. Und wie eine Schlange nach des Fakirs Schalmei aufschwebt, so hebt es sich aus der lichtquellenden Schale; bebend, erwachend, Wesen werdend, Göttin werdend. Göttin, die selbst das Strahlen um sich noch übertrifft.

Göttin Weib — Venus steht in der Schale: das Kinn himmelwärts gereckt, die Lippen leicht geöffnet, die Augen aber noch geschlossen.

Ein Hornruf, wie der Kuß eines Gottes, öffnen sie. Groß und strahlend leuchten sie aus dem Gesicht, das seltsam hell erscheint unter dem dunklen Haar.

Die Arme über der Brust gekreuzt, durch das Geschlossene dieser Haltung noch schlanker erscheinend, steht die moderne Venus und sieht mit ihrem blauen Zauberblick dahin, wo die Millionen Funken unhörbar knistern: sieht in ihr Reich.

Eine Bewegung ist durch das Publikum gegangen. Wie hypnotisiert starrt man die Erscheinung an: Desdimone van Hevils!

Ein mit viel Liebe gepflegter Chor — eine Detailleistung Clavels — hebt leise, benommen und entrückt an, bis er allmählich Menschlichkeit mit Blut und Nerv gewinnt. Eine Jubelhymne, die jäh abbricht, um nur einen einzigen siegreichen Ton freizugeben. Ein langgezogenes, schmetterndes besitzergreifendes „Ah . . .!“, das den ganzen Raum füllt und in jede Ecke dringt mit der gleichen Gewalt.

Desdimone van Hevils' erster Ton.

An ihn schließt sich ihr Lied, in welchem die Motive der Wiedergeburt und des Liebeszaubers verquickt sind. Und nun wissen es alle: was da vorhin im Vorspiel die Geigen sangen und schwangen, das war ihr Motiv.

Sie endet mit demselben langgezogenen Ah . . .!, mit dem sie begonnen, indem sie noch immer starr in der Schale steht, von zarten Schleiern verhüllt.

Nun läßt sich der aufgespeicherte Beifall nicht mehr zurückhalten. Man wußte ja, man war zu etwas ganz Außergewöhnlichem gekommen. Man war gekommen, willig zu klatschen. Denn wenn Paris, London, New York geklatscht hatten, warum sollte man es nicht in Berlin tun!? Aber dieser Beifall wurde nicht nur aus dem mitgebrachten guten Willen und der aufoktroyierten Reklame geboren. Man hörte Laute dazwischen, Rufe, Aufjubeln. Man erhob sich und klatschte mit vorgereckten Händen. Die Frauen standen auf die Männer gestützt und hatten heiße Gesichter, und die Augen der Männer leuchteten. Nirgends nistete mehr Alltag.

Anneliese hatte einige Sekunden wie erstarrt vor diesem Tosen gestanden. Erst allmählich begriff sie, daß das ihr galt. Wie suchend drehte sie langsam den Kopf.

Da sprangen Bäuchlin und der Fischer, die beinahe ihre Pflicht vergessen hätten, herzu und halfen ihr aus der Schale.

„Verbeugen Sie sich!“ flüsterte ihr Bäuchlin zu. „Das schadet nichts, wenn's auch mitten im Spiel ist. Ruhm ist Ruhm!“

Indem Anneliese den Kopf neigte, glitt ein Lächeln so traumhaft über ihr Gesicht, herausgezaubert von diesem ersten Gefühl des Triumphes, daß das Publikum noch mehr zu rasen begann. Die ersten Blumen flogen auf die Rampe.

Es schien kein Weiterspielen mehr zu geben.

Katja sagte zu Peter mit vor Erregung zuckenden Lippen: „Du, ich glaube wirklich, es ist Desdimone van Hevils!“

Peter murmelte immer nur: „Unerhört . . .! Es ist unerhört!“

Cranach in der Loge neben ihnen sagte zu seinem Bruder, der mit seiner Frau aus Mecklenburg gekommen war: „Jetzt ist er endlich ab.“

„Wer ist ab?“ fragte der Bruder aus Mecklenburg.

„Der Westenknopf!“ Tatsächlich hatte ihn Cranach in seiner Nervosität langsam aber unweigerlich abgedreht.

Bäuchlin rettete den Fortgang der Revue: Mit erhobenen Armen trat er bis dicht an die Rampe, und als einigermaßen Ruhe eingetreten war, rief er: „Da-capos werden erst nach Schluß der Vorstellung gegeben!“

Das Publikum lachte, beruhigte sich und das Spiel konnte weitergehen.

Die Venus wurde bekleidet. Dies gab Gelegenheit zu einer entzückenden Modeszene, in welcher der Geschmack der eleganten Frau auf seine Rechnung kam, da die schönsten Revuegirls Berlins vor der Venus in Kostümen der ersten Berliner Modefirmen Revue passierten.

Schließlich rauschte ein Wasserflugzeug herbei, völlig übersilbert. Venus in Begleitung Bäuchlins flog auf zur Reise in die Welt, um zu erforschen, ob die Göttin im modernen Gewande noch ihre alte Macht besaß.

Das Flugzeug entschwand. Das Winken der Zurückbleibenden wurde eine einzige himmelstrebende Sehnsuchtsgeste. Die Musik verebbte im Anfangsurmotiv.

Das Vorspiel war zu Ende.

Noch ehe ein Beifall einsetzen konnte, schwoll die Musik wieder auf und holte mit einigen heiter stimmenden Pizzicatis und mit breiten Geigenstrichen zu einem Walzer vielversprechend aus. Da auch der Theaterraum verdunkelt blieb, beruhigte sich das Publikum und ließ den Walzer kommen. Es war ein recht guter Einfall Clavels, den Zwischenakt mit diesem Walzer auszufüllen, der die gehobene Stimmung noch mehr anregte. Wien steckte in diesem Walzer, dessen Lehrmeister der Komponist des Rosenkavaliers und des Till Eulenspiegel war. — — —

Das kurze Vorspiel mit seiner komprimierten Musik, dem packend in Szene gesetzten Auftreten der Hauptperson, hatte auf das Publikum gewirkt wie ein hervorragend und berechnend zusammengestelltes Vorgericht auf den Schlemmer von Verstand und Kultur. Man war aufnahmebereit und gewillt, sich mit allem Behagen den beiden Hauptteilen der Revue hinzugeben.

Als sich diese nun entwickelten, wurde jeder gewahr, daß durchweg Neukräfte am Werk tätig gewesen sein mußten. Nicht solche, die nach dem Originellen à tout prix fahndeten, und die sich um das Nochniedagewesene den Kopf zerbrachen, Kräfte vielmehr, die mit bewußter Ueberlegung ein allmenschliches Motiv als Basis genommen hatten, um dieses immer wieder in den Vordergrund zu stellen. Daß das Motiv trotz der dreißig Bilder nicht langweilig wurde, dafür sorgte Clavels wendige und stets ingeniöse Musik, Annelieses und einiger sorgfältig ausgewählter Hauptdarsteller famoses Zusammenspiel, das dank einer geschlossenen und energischen Regieführung nirgends aus dem Rahmen fiel, sorgten nicht zuletzt die



Und Buddha lächelt . . .
Photostudie von L. Leschziner.

monumentalen Bühnenbilder und die mit expressionistisch dekorativem Geschmack abgestimmten und zusammengestellten Kostüme.

Ohr — Auge — Gemüt und — der Verstand kamen auf die Rechnung.

Als nach dem ersten Teil der Vorhang fällt, ist die Stimmung auf einem Höhepunkt. Wieder und wieder muß sich der Vorhang teilen, um die Hauptdarsteller herauszulassen, die sich vor einem Hain von Blumen, die aus den Kulissen gebracht werden, verneigen. In der Mitte verneigt sich Desdimone van Hevils.

Man ruft nach dem Kapellmeister. Neuer Sturm, als sich Alexander Clavel Hand in Hand mit Anneliese tief, etwas zu ernst, verbeugt. Auch Leo Tüll, Goldner, Knut Brandenburg müssen kommen.

Dann: „Cranach!! — Direktor Cranach!!“

Er wird herausgezogen. Widerstrebend hängt er im Band seines Stabes. Er schüttelt dem Publikum beide Hände entgegen, alle beide. Dann gibt er sie — alle beide — Anneliese. Er reißt zwei Boys, die eine wahre Pyramide von Blumen auf die Szene schleppen, den Korb aus der Hand und stellt ihn mit einer Verbeugung vor Anneliese. Dann drängt er alles, was auf der Bühne ist, hinter die Kulissen, damit seine Diva, seine göttliche Desdimone van Hevils allein auf der Bühne bleibt. Er denkt, selbst abgehend: „Sie verdient es, ich hätte fünfzig Mark verlangen können statt zwanzig, und sie hätten es auch bezahlt.“

Pause.

Unterhaltung brandet auf.

Es liegt eine Stimmung in dem hell erleuchteten Zuschauerraum, zwischen den Wandelgängen und im Foyer, wie man sie noch selten bei einer Uraufführung erlebte. Alle Menschen waren Brüder! Aller Augen strahlten, aller Wangen glühten, alle hätten sich duzen können. Freude! schöner Götterfunke . . . . .

Der Geist der Venus schwebte über allen.

Katja und Peter hatten ihre Sessel in den Hintergrund der kleinen Loge geschoben. Katja hatte den Vorhang zugezogen. Sie sank in Peters Arm. Sie hielt sich fest an ihn gepreßt. Ihr Gesicht war heiß, ihre Augen groß und trunken. Beider Lippen kamen nicht auseinander. Peter durchschauerte es: Freude, schöner Götterfunke . . .!

Da öffnete sich die Tür. Cranach trat ein. Wie ertappte Kinder fuhren sie auseinander. Aber auch Cranach fuhr zurück, als er Katja erkannte.

„Ja . . . . also . . . .?“

Peter faßte sich zuerst: „Darf ich Ihnen meine zukünftige Frau vorstellen?“

„Ich gratuliere . . .! Ich gratuliere von ganzem Herzen, mein lieber Direktor!“ rief Katja und schüttelt Cranach die noch vor Verblüffung leblosen Hände.

„Ja also . . . ha, na, da gratulier' ich auch!“ Mechanisch gab Cranach Katja und Peter die Hand.

„Sie verstehen natürlich nichts, lieber Cranach“, lachte Peter.

Katja hängte sich an Peter: „Er hat sich geopfert, müssen Sie wissen. Er will mich heiraten, damit Desdimone van Hevils bei Ihnen spielen kann.“

„Witze . . . Witze!“ murmelte Cranach, noch immer konsterniert.

„Katja . . .!“ bat Peter, dessen Gedanken bei Katjas Worten kurz abirrten.

Cranach wurde abgerufen, man brauchte ihn für die Gekrönten der Presse.

Die Klingel mahnte an den Zweiten Teil. Hinter den Kulissen, wo die Erregung etwas abgeflaut war, wurde es wieder hastig.

In einem kleinen Garderobenraum saßen Anneliese und Alexander Clavel nebeneinander auf dem kleinen Divan. Vor der Tür hielt Bettina diskret Wache, damit die beiden wenigstens einige Minuten ungestört sein sollten.

„Wie ist das alles merkwürdig!“ sagte Clavel nach einem Schweigen, das Annelieses kurzen Andeutungen über den Verlauf von Peters Abenteuer im Odenwald gefolgt war.

Anneliese nickte sinnend. „Ja, das Spiel des Schicksals ist gewiß merkwürdig. Alles ist über die Maßen so wohlgelungen, daß man Angst vor einem Rückschlag haben könnte." Und nach einer Pause setzte sie nachdenklich hinzu: „Weißt du, am liebsten möchte ich meinen Betrug Cranach heute abend aufdecken."

„Deinen Betrug?"

„Nun ja, meinen oder Peters Betrug. Es ist besser, wenn er es aus meinem, als wie wenn er es aus drittem Munde erfährt."

„Aber du betrügst doch gar nicht, Anneliese. Du bezauberst sie doch alle."

„Bitte, du bist es!"

„Nein, der Komponist ist immer nur Gefolgsmann", versetzte er lächelnd, und fuhr dann bestimmt fort: „Ob du nun Desdimone van Hevils oder Anneliese von Vließ bist, die Tatsache bleibt: du bezauberst! Du magst es Cranach ruhig sagen, es ändert nichts am Erfolg."

Bettina klopfte an die Tür und trat diskret ein. „Es ist höchste Zeit, Kinderlein."

Clavel erhob sich und verabschiedete sich von Anneliese. Die Garderobiere kam mit einem neuen Kostüm, das Anneliese für das erste Bild des zweiten Teiles, der in der neuen Welt spielte, anzulegen hatte.

Wieder reihte sich Bild an Bild.

Den Schluß der Revue bildete eine groß angelegte Apotheose. Die Huldigung der Venus. Goldners Kunst, Formen- und Farbenwirkung zu erkennen und Brandenburgs Auge für Aufbau von Massen geben wieder mit Clavels Musik und einem gewaltigen Chor den Schlußeffekt.

Venus, in einem zeitlosen Kostüm aus purpurrotem Samt, dessen Falten weithin fluten, steht auf einem strahlenden Gipfel, der in seinem oberen Teile kreist. Unabsehbar scheint die Masse, die in wirksamer Abstufung den Hügel umdrängt, die Göttin zu preisen. Die Hymne des Vorspieles wiederholt sich. Sieghaft schwingt in den dazwischenblitzenden Fanfaren das Liebesmotiv mit. Mit gesteigerter Kraft unter elementarer Ausnutzung jeden Instrumentes stürmt die Musik ins Finale, unweigerlich alles niederreißend, donnern die Pauken in abrupten, die Fanfaren stärkenden Wirbeln dazwischen. Wenn Chor und Orchester höchste Klangfülle, die den Raum sprengen will, erreichen, schlägt der Vorhang zusammen, durch dessen letzten Spalt noch, alles andere übertönend das Ah . . . ! der Venus jauchzt.

Jäh, im höchsten Fortissimo, bricht das Orchester ab. Der Triumph der Venus ist vollendet.

Es dauert lange, bis das Rasen des Publikums nachläßt. Niemand im Hause konnte sich besinnen, wann je einem Darsteller so zugejubelt wurde wie Desdimone van Hevils.

Langsam, mit Widerwillen, auf das Drängen der Logenschließer erst, leert sich das Theater.

Die Schlange der Autos rückt stockend vor. Löst sich auf, um in alle Richtungen die Menschen zu bringen, die so glücklich waren, dem größten Theaterereignis, das Berlin seit Jahrzehnten hatte, beigewohnt zu haben.

Weit in die Nacht leuchtet noch von der Fassade des Theaters die Flammenschrift: Die Revolution der Venus.

Bei Dressel, in einem kleinen, separaten Speisesalon, der nach Cranachs Anordnung ausgeschmückt war, versammeln sich die Prominenten der Revue zu einer Premierenfeier. Auch Katja und Peter sind eingeladen. Cranach hat seinen Bruder aus Mecklenburg, dessen Frau und Schwägerin mitgebracht. Als Anneliese in den Raum tritt, beginnt alles zu klatschen. Peter will auf sie zu. Aber noch vor ihm ist Katja bei ihr und umschlingt sie stürmisch.

Anneliese war erstaunt. In ihrer stillen Art sah sie Katja prüfend an.

Katja ahnte die Frage, die in dem Blick lag.

Sie zog Anneliese rasch ein wenig auf die Seite und sagte leise: „Ich bin nicht neidig, Anneliese, hören Sie. Ich war es nie. Heute könnte ich es weniger sein als je, ich bin zu glücklich dazu. Ich hätte höchstens eifersüchtig sein können."

Anneliese lächelte, sie sagte noch nichts.

Katja fuhr fort: „Mehr als die Bühne gilt uns doch unser eigenes Leben. Ich denke, daß auch Sie glücklich wären, selbst wenn Sie heute diesen Erfolg nicht gehabt hätten."

„Ja, ich bin sehr glücklich", entgegnete Anneliese mit warmem Ton.

„Wir müssen Freundinnen werden, Anneliese, ja?"

„Wir sind es schon, Katja."

Die beiden Frauen gaben sich die Hände.

Eine helle Damenstimme ruft: „Mein Gott, Bettina, bist du's denn wirklich?" Die Schwester von Cranachs Mecklenburger Schwägerin eilt lebhaft auf Bettina zu, faßt sie an beiden Armen und sieht ihr ins Gesicht: „Natürlich, Bettina Merk! Herrgott, wie ist das merkwürdig!"

„Aber was . . . ! Du täuschest dich!" sagte Cranach zu dem Mädchen. „Das ist Mademoiselle Bettsy Pellisier, die Gesellschaftsdame von Fräulein van Hevils."

„Mademoiselle, je ne vous comprends pas!" sagte Bettina schnell gefaßt und gab der Pensionsfreundin einen heimlichen Stoß. Es war dieselbe, zu der sie die fingierte Reise nach Mecklenburg hatte antreten wollen.

Es entstand eine kleine Stille. Und in diese Stille hinein sagte eine andere Frauenstimme dicht hinter Cranach: „Nein, Herr Direktor, diese Dame täuscht sich nicht. Meine kleine Zofe Mademoiselle Bettsy Pellisier ist Bettina Merk, eine Berliner Freundin von mir. Und ich selbst heiße Anneliese von Vließ und bin eine recht gute Deutsche aus dem Moseltal."

Wenn der große, runde, reichgedeckte Tisch angefangen hätte Cake walk zu tanzen — kein Mensch hätte verblüffter sein können. Die Worte wirkten in dieser Stimmung eines völlig gedankenlosen Freudentaumels lähmend.

Katja hatte angsthaft die Hände um Peters Arm geklammert.

Bettina sah krampfhaft vor sich nieder.

Cranach tastete langsam nach seinem rechten Ohr, scheinbar um zu prüfen, ob dieses wenigstens keinen äußeren Schaden genommen habe.

Anneliese aber allein lächelte.

Niemand fand ein Wort.

Endlich sagte eine Stimme, langsam, laut und fast feierlich: „Gott sei Dank — die Bombe ist geplatzt!" — Peter!

Der Ausspruch wirkte befreiend. Er löste den Bann. Man lachte auf. Auch Cranach. Lachend wandte man sich Peter zu, als erwarte man von ihm eine weitere Erklärung.

Und zum letzten Male in einer kritischen Situation fand Peter das einzig Richtige. Er nahm einem Ober eine Flasche Sekt ab, goß die nächsten Gläser davon voll, drückte eines Anneliese, eines Cranach in die Hand, nahm selber eines und sprach:

„Meine Hochverehrten! Mundus vult decipi! Was ich jetzt sage, mußte früher oder später einmal gesagt werden — keinesfalls aber vor dem heutigen Tage! Keinesfalls, bevor Anneliese von Vließ, meine liebe Freundin, als Desdimone van Hevils, den Beweis erbracht hatte, daß auch im Inland Kräfte stecken, die wir so gerne im Ausland suchen. Berlin, jawohl: meine lieben sensationslüsternen Berliner sind heute geblufft worden. Wenn sie aber morgen erfahren, wer die große — große internationale Revuediva ist, daß sie aus ihrer Mitte kommt, werden sie ihr doppelt zujubeln. Ich glaube, daß ich aus dem Herzen eines jeden von Ihnen spreche, wenn ich als Manager dieses herrlichen Bluffs Sie bitte, bevor wir uns setzen, auf das Wohl dieser größten deutschen Diva zu trinken."

Peter hob sein Glas Anneliese zu. Sie trat einen raschen Schritt auf ihn zu und ließ ihren Kelch gegen den seinen klingen. Der helle Klang lockte und zwang die anderen. Stürmisch umdrängten sie Anneliese, stießen mit ihr an, drückten ihre Hand und sahen in ihre Augen, die bei Peters Worten ein wenig feucht geworden waren.

Die ersten Worte, die Cranach fand, waren: „Also doch!" Damit war diese Sache ein für allemal für ihn abgetan. Er stieß mit Anneliese an und sagte herzlich: „Sie sind mir als Anneliese von Vließ so lieb wie Desdimone van Hevils!"

Und um eine Nuance leiser sagte er zu Bettina: „Sie waren mir als Bettsy Pellisier sehr lieb! Aber als Bettina Merk sind Sie mir noch lieber."

„So? Und warum?" fragte Bettina — überflüssigerweise.

„Das — werde ich demnächst Ihrem Vater erzählen! Ich kenne ihn und habe sogar Sie einmal flüchtig kennen gelernt. Aber Sie haben die Französin so grandios gespielt, daß die Ähnlichkeit verblaßte. Nun werden Sie mir büßen müssen." Er sah sie herzlich an.

Dann wandte er sich rasch an seine Gäste und rief mit guter Laune: „Zu Tisch denn! Feiern wir die Geburt der deutschen Revue-Oper! Feiern wir die Wiedergeburt der Venus! Und als Vornehmstes — feiern wir die Wiedertaufe der Desdimone van Hevils als Anneliese von Vließ!"

Ende

DORPAT

... UND EIN BESUCH BEI DEN DEUTSCH-BALTISCHEN STUDENTEN

FOTOS UND TEXT VON KREHAN

Zwei Fischertypen, wie sie an den Markttagen in den Kneipen unten am Embach zu treffen sind.

Ich fuhr nach Dorpat, um die alte Universität zu sehen, die Alma Mater Dorpatensis, das im alten Rußland so berühmte Geisteszentrum. Früh um sechs kam ich von Reval her bei strömendem Regen in diesem völlig deutsch anmutenden Städtchen an, staunte, daß mein blitzsauberes Zimmer im „Grand Hotel" („Grand" war ein bißchen übertrieben) nur 2,60 Mark kostete (nachdem ich — in welchem Reisedorado war ich doch!! — für 7 Stunden Schnellzug II. Klasse mit Schlafwagen ganze 8,15 Mark gezahlt hatte!). Es war zeitig genug, um nach kurzem Orientierungsbummel durch die Idylle des Dombergs (NB. befinden sich in der zur Universitätsbibliothek ausgebauten Domruine einige sehr amüsante Handzeichnungen Goethes) in dem Typengewimmel des Viktualienmarktes unterzutauchen. Was da unten in den Kolonnaden des alten Kaufhofes herumsteht, sich am Ufer des Embaches drängt, auf der Fähre hinüber zum Fischmarkt lacht und redet, das ist herrlichstes, malerischstes Rußland. Vom nahen Peipussee kommen die Fischer herauf, auf den Dampferchen, auf ihren dickbauchigen Booten. Und bringen den unermeßlichen Fischreichtum dieses Sees, der seit dem Weltkrieg in den Vordergrund der Wichtigkeit getreten ist: Damals trennte er die feindlichen Fronten, Tausende von Schüssen fegten über seinen majestätischen Spiegel. Unzählige versanken in ihm lautlos mit ihren Patrouillenbooten. Die neue Ordnung von Land und Besitz, die sich unter unsäglichen Schmerzen vollzog, sieht ihn wieder z w i s c h e n zwei Reichen, ja — zwischen zwei Welten: Hie Sowjetrepublik, hie Republik Estland, jung, mit zusammengebissenen Zähnen seine Existenz behauptend, um seine Vorwärtsentwickelung kämpfend. Auch heute noch berichten die Fischer vom Peipussee von dunklen Unheimlichkeiten, vom Schmuggel hinüber und herüber, von Vielen, denen in mondleeren Nächten die Flucht vor Sichel und Hammer glückte, aber auch von vielen Schreien und Schüssen . . . todbringender Entdeckung . . . Die Menge um die Fischbuden am Embach wächst, patscht durch die Pfützen, unterhält sich, handelt. Wer gut verkaufte, geht geradenwegs von seiner Bude über die Straße zu einem der Kleider- und Möbeltrödler, wo er vom Kragenknopf bis zum zaristischen Hundertrubelschein alles findet . . .



Er fährt über die Steinbrücke zum Markte. . .

Gegen Mittag bummelte ich über die Steinbrücke, den alten Markt zur Alma Mater. Studierte die Anschläge an den Schwarzen Brettern rings um die große Standuhr, die so manchem späteren Prominenten des Großen Rußlands Kolleg und Prüfung einläutete. Eine Universität, ob sie in Madrid oder Helsingfors liegt, hat immer etwas Respektierliches. Es riecht so wissenschaftlich in der Gegend der Chemiker, und die Schränke mit ihren Präparaten und die gelehrten Tafeln verbieten jeden Widerspruch. Ich fand mich auf der letzten Bank, ganz oben in einem Hörsaal für Physik wieder. Es wurden merkwürdige Kreise projiziert und demonstriert. Und es war wohl sehr interessant. Und es roch etwas nach Chlor. Und ich tat schließlich das, was ich in der gleichen Situation vor 16 Jahren in meinem lieben Darmstadt auch tat: Ich nickte ein . . . (es scheint dabei also wenig wichtig und ausschlaggebend zu sein, ob man die Sprache des Herrn Professors versteht oder nicht). Nur einen Unterschied konnte ich beim Erwachen feststellen: daß es zu meiner Zeit leider noch nicht so niedliche, kurzberockte Kommilitoninnen gab, die sogar die Nüchternheit der Schwarzen Bretter beleben.



. . um seine Killos (Strömlinge) zu verkaufen, die bis in die Schaufenster unserer Delikateßgeschäfte vordringen. (Siehe Bild unten rechts)

Links:

Katharina II. erbaute dieses Wahrzeichen von Dorpat anno 1783.

Unten:

Markttag an den Ufern des Embach.



Die alte Burschenherrlichkeit in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts,
als sich die ersten deutschen Korporationen (Estonia, Livonia) zusammenfanden

Heute bei Radio im Spielzimmer der „Akademischen Muse“

Unten:
Die Alma Mater Dorpatensis, die Alexander I. 1802 mit deutscher Lehrsprache nach dem Brande wieder eröffnete.

Ein deutscher Student geleitete mich in die „Akademische Muse“. So heißt das Heim der deutschen Studenten. Hier nehmen sie zu billigsten Preisen ihre Mahlzeiten, der Lesesaal mit allen großen deutschen Zeitungen steht zur Verfügung, ein Radioapparat tönt im Spielzimmer. Deutsche Universitätsdozenten halten Vorträge und Spezialkurse. Stipendien und Darlehen an die Meistbedürftigen werden nach den Entscheidungen einer besonderen wirtschaftlichen Kommission verteilt: denn es gibt sehr viel Not unter der jungen Intelligenz. — Interessant und sympathisch in ihrer Unterschiedlichkeit zu unsern Studentenbräuchen ist die Waffenfrage: Es gibt keine Bestimmungsmensuren! Noch mehr: Seit den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ist der Standpunkt des Antiduellanten dem des Duellanten gleichgestellt. Die (in ihrer Ueberzeugung ungleichen) Streiter unterwerfen sich dem Spruch eines Ehrengerichtes.

Mit den nationalen (also estnischen), russischen und jüdischen Studenten (Total-Immatrikulation über 4000 gegen 2500 vor dem Kriege) besteht kaum Verkehr: Der jedem bevorstehende, immer schärfer werdende Konkurrenzkampf in den akademischen Berufen wirft seine Schatten voraus. Die Abschnürung des geistigen Exports nach Osten, die die Söhne der alten, deutsch-baltischen Familien besonders hart trifft, und die naturgemäß sehr hohe Anfangstemperatur der national-estnischen Strömungen sind die sich gegeneinander auswirkenden Folgen der großen Umwälzung, deren baldigen Ausgleich wir alle als Freunde des neuen Estland und des alten Deutschbaltentums herzlich wünschen.

H·U·M·O·R

Die beste Hilfe.

„Herr Direktor, Herr Direktor, der Zirkus brennt!"
„Schicken Sie sofort nach dem Feuerfresser!"

Rechtfertigung.

„Du bist wirklich ein faules Kind! Neulich hattest du ein Loch im Strumpf und heute ist schon wieder eins drin?!"
„Aber Tantchen! Das ist doch noch dasselbe!"

Beim Arzt.

„Ich sehe, Sie haben einen kleinen Abszeß im Hals — aber das beunruhigt mich gar nicht."
„Allerdings, wenn Sie einen Abszeß hätten, würde es mich auch nicht beunruhigen!"

In der Schule.

„Sag mir jetzt die Wahrheit, Erich! Wer hat deinen Aufsatz geschrieben?"
„Vater."
„Ganz alleine?"
„Nein, ich habe ihm dabei geholfen!"

Der Optimist.

„Meine Braut bekommt zwar keine Mitgift, aber sie hat eine Million Mark in Aussicht."
„So? Wohl alter Erbonkel?"
„Nein, nein — sie spielt ein Los in der Staatlichen Lotterie!"

Der stille Dulder.

„Seit fünfundzwanzig Jahren bist du nun verheiratet. Und immer ist deine Ehe noch glücklich. Wie hast du das bloß gemacht?"
„Ich hatte immer unrecht!"

Menschenkenntnis.

„Einen Gentleman erkennt man an seinen Manieren und an den Zigarren, die er raucht."
„Nein! An denen, die er anbietet!"

Der Freier.

„Ich werde Ihre Tochter auf Händen tragen, ich werde ihr die kleinsten Wünsche von den Augen ablesen — —"
„Gewiß, gewiß! Aber die großen?"

Laßt Blumen sprechen: „Ich bitte um einen Kaktus für meine Schwiegermutter!"

Bekanntmachung.

Wir bedauern, mitteilen zu müssen, daß der für heute angesetzte Boxkampf ausfallen muß, da sich die beiden Gegner gezankt haben.

„Unser Chef soll ja sehr musikalisch sein!"
„Und ob! Seit zehn Jahren spielt er die zweite Geige bei seiner Frau!"

„Wie findest Du diese Zigarre? Ich bekam sie von einem Piloten!" — „So? Der gebraucht Sie wohl sonst für seine Himmelsschrift?"

„Aber, Herr Redakteur! Ich schreibe in meinem Reisebericht, daß ich eine 50 Meter lange Schlange getötet habe, und Sie drucken 5 Meter?!"
„Sie wissen doch, wie knapp immer der Platz in unserer Zeitung ist!"

„Angeklagter, wie konnten Sie Ihre Freiheit, Ihre Ehre, Ihre ganze Zukunft aufs Spiel setzen, elender fünf Mark wegen?"
„Sie haben ja Recht, es waren doch aber nicht mehr drin in dem Geldschrank."

R·Ä·T·S·E·L

Gitterrätsel.

	A		A		A	
A	B	B	E	E	E	E
	E		E		L	
L	N	N	N	N	O	O
	R		R		R	
R	R	S	T	T	T	U
	U		V		V	

1. Alpenpaß,
2. Bewohner eines Teiles der Türkei,
3. Wertverminderung.

Wagerecht und senkrecht gleichlautend.

Visitenkartenrätsel.

C. WOLFGARTEN-KROLL
OBERHAUSEN

Welchen Beruf hat dieser Herr?

Versteckrätsel.

Den Worten:
Wasgenwald — Händel — Debatte — Autogramm — Bienenkorb — Gönnerschaft — Einfamilienhaus — Änderung — Westen — Würzburg — Entente
sind je drei zusammenhängende Buchstaben (zum Schlusse nur zwei) zu entnehmen, die richtig zusammengereiht einen Spruch von Schiller ergeben.

Silbenkreuz.

1	2
3	4
5	6

1—2 männlicher Vorname, 3—4 Wohnungsinhaber, 5—6 Feder, 1—4 Lebensabschnitt, 2—4 Jahreszeit, 2—5 Stadt in Kurland, 3—6 Gesichtsausdruck.

Geographisches Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — aet — ban — bet — bro — cor — dagh — dil — do — dos — dur — e — frank — hou — i — ka — ko — la — le — le — ma — na — o — on — ra — rang — reich — ren — ren — rho — ri — rum — sa — sa — sar — schar — ta — tain — ti — to — up — zo sind 16 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine der früher deutschen Kolonien ergeben.

1. Stadt an der Ostküste Südafrikas, 2. Fluß in Spanien, 3. schwedische Stadt, 4. Hochland in Asien, 5. Stadt auf Java, 6. Gebirge in Südamerika, 7. Ort auf den belgischen Schlachtfeldern, 8. See in Nordamerika, 9. Höhenzug auf dem Balkan, 10. Stadt in Spanien, 11. Vulkan, 12. europäisches Land, 13. Insel im Mittelmeer, 14. Nebenfluß der Donau, 15. Höhenzug des Himalaja, 16. Inselgruppe im Atlantischen Ozean.

Magischer Stern.

				A				
			A	A	B			
		B	B	B	D	E		
	E	E	E	E	E	E	E	
E	E	E	E	G	G	H	H	I
	I	L	M	N	N	N	N	
		N	R	S	S	S		
			S	S	T			
				U				

1. Vokal, 2. Erfrischung, 3. Industriestadt, 4. Heiligengeschichte, 5. Verkehrsunternehmen, 6. süddeutsche Stadt, 7. Fremdkörper in der Luft, 8. Verbindung, 9. Konsonant. Die wagerechte und senkrechte Mittelreihe sind gleichlautend.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Magisches Quadrat: Liter, Irade, Tanin, Edikt, Rente.
Silbenrätsel: 1. Wagen, 2. Eilbrief, 3. Reede, 4. Weide, 5. Jochen, 6. Lehar, 7. Liese, 8. Darwin, 9. Eigensinn, 10. Norwegen, 11. Nougat, 12. Arena, 13. Lunge, 14. Leda, 15. Eber, 16. Sonde = „Wer will denn alles gleich ergruenden".
Magischer Stern: L, Wal, Weste, Lasting, Meise, Inn, G.
Versteckrätsel: „Nur vom Nutzen wird die Welt regiert."
Visitenkartenrätsel: „Amerikaner."
Verwandlungsrätsel: „Laub, Laut, Haut, Hart, Hirt."

Fay's Sodener gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung

Elektrische Wachskerzen.

Das Symbol des Weihnachtsfestes ist und bleibt der Nadelbaum mit brennenden Kerzen. Deshalb hält man an den tropfenden und feuergefährlichen Wachs- und Stearin-Kerzen fest, obgleich man im Grunde genommen weit lieber elektrisches Licht wegen seiner großen Bequemlichkeit, Sauberkeit und Ungefährlichkeit auf den Zweigen haben möchte. Aber diesen Wunsch kann man sich doch erfüllen, ohne das gewohnte Bild der brennenden Baumkerzen zu zerstören, wenn man die elektrischen Osram-Weihnachts-Kerzen verwendet, denn sie sind- brennenden Wachskerzen so täuschend ähnlich, daß der Uneingeweihte den Unterschied nicht merkt. Einmal angeschafft, können Sie viele Jahre hindurch den Weihnachtsbaum zieren und außerdem für andere Festlichkeiten des Jahres als schöne Illumination dienen. O—.

Zigarettenbilder, gefällig !!!

Ein neuer Beruf



Andrang vor dem Tauschladen.
Die Anstehenden werden schubweise hereingelassen.

Haamse Bilder? — — Mit dieser Frage begrüßen mich seit Monaten die Kinder meiner Straße. — Gemeint sind Zigarettenbilder, die die Kleinen, sogar schon die Kleinsten unter ihnen sammeln und tauschen, — und da ich sie ihnen beschaffe so oft ich kann, tönt mir immer wieder der fröhliche und zuversichtliche Ruf entgegen, wenn ich die Straße betrete oder wenn ich heimkomme: Haamse Bilder?!



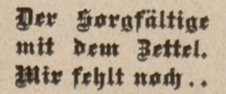
Vor einer schwierigen Transaktion.

Weitergehen, meine Herren, weitergehen!

Wer von uns hätte in seiner Kindheit nicht auch, wenn auch nur vorübergehend, etwas gesammelt und wer kennt nicht den Eifer und die Begeisterung, die damit verknüpft war? Ich entsinne mich noch sehr genau des Sammelns von Liebig-Bildern, — das war in meiner Jugend die große Mode, — mit dieser Erinnerung verbindet sich bei mir die an die Briefmarkensammlung meines Vaters. Das war ja nun eine ganz ernste Angelegenheit, und für uns Jungens bedeutete es eine besondere Auszeichnung, wenn mein Vater uns eine Marke zeigte mit der gleichzeitigen Erklärung, daß sie sehr selten sei, weil ihr Rand eine außergewöhnliche Zahnung hätte. Und dann, — es gibt ja nichts Tieferes als Kindheitseindrücke, — die Sachsen-Fehldruck! Das war die wertvollste Marke der Sammlung und sie wurde jedem unserer Gäste gezeigt, denn ein richtiger Sammler kann sich nicht vorstellen, daß etwas so seltenes jemanden nicht interessieren könnte, so etwas Besonderes, dessen Besitz ihm so viel Freude macht.

Die Freude am Besitz, — genau wie bei den Sammlern der Zigarettenbilder. Die Sammler, — das sind die einen, die sich zu dem Tauschladen drängen, um ihre Doubletten einzuwechseln und die auf der Straße die kleine fliegende Börse bevölkern, wo Bilder getauscht und gekauft werden. Die Händler, — die andern, die man dort findet, die aus dieser Sammelleidenschaft für sich ein Geschäft, — ein regelrechtes, wenn auch nicht angemeldetes Gewerbe gemacht haben. Fehldrucke gibt es hier auch, und sie werden besonders teuer gehandelt, — bis zu 5 Mark das Stück, während die übrigen Preise zwischen 10 Pfennig und 1,50 Mark schwanken.





Der Händler mit dem Kasten
führt sein gesamtes Lager stets mit.

Der Sorgfältige mit dem Zettel. Mir fehlt noch . .

Wonach sich der Preis richtet?

Werd ich Ihnen erklären, sagt der Gefragte.

„Also, wennse ne Sehrje ham und die Sehrje besteht aus 125 Bilda, — se ham aba nur 122, — wa? Dann fehlen Jhn drei! wa? — — Se wolln aba Jhre Sehrje doch kompleh ham, wa? Also müssense die letzten drei teuer bezahlen. Dat ist doch lorisch!“

— „Gut, — und wenn ich sie dann vollständig habe, was ist dann? Bekomme ich dann 1000 Zigaretten oder eine Prämie?“

Nee, sagt der andere und man sieht seinem, über meine Frage höchst erstaunten Gesicht an, daß er mich für ganz „doof“ hält, — nee, kommt nich in Fraare, jebn jibts nischt, — aba se ham doch Jhre Sehrje kompleh!

Natürlich, das hatte ich im Augenblick vergessen, — — die Freude am Besitz! — — —

Alle tauschen, alle kaufen, Jungens, Mädchen, Männer und Frauen jeden Alters und jeden Standes, die sich hier auf der Bilderbörse regelmäßig einfinden. Und die Händler machen in wenigen Stunden ihr gutes Geschäft, — alles gegen Kasse.

Man sagt, alle Berufe seien heute überfüllt, — aber es gibt doch immer wieder etwas Neues. — — Nur aufpassen!! Gerhard.



Das wohlregistrierte — Lager des Tauschladens.



Turnstunde in der 149. Volksschule, Berlin. Irmgard Guckuk, Ilse Rothkegel, Ursula Schalkowski, Ursula Konrad, Margot Haase, Ursula Anders, Elsa Stuller sind begeisterte Turnerinnen — ein kräftiges Frühstück aus Quäker Rapidflocken stählt den Körper.

„Das Schulpensum leichter bewältigt“

erklären Ärzte und Lehrer

Und dies nahrhafte Frühstück braucht nur 3 — 5 Minuten Kochzeit

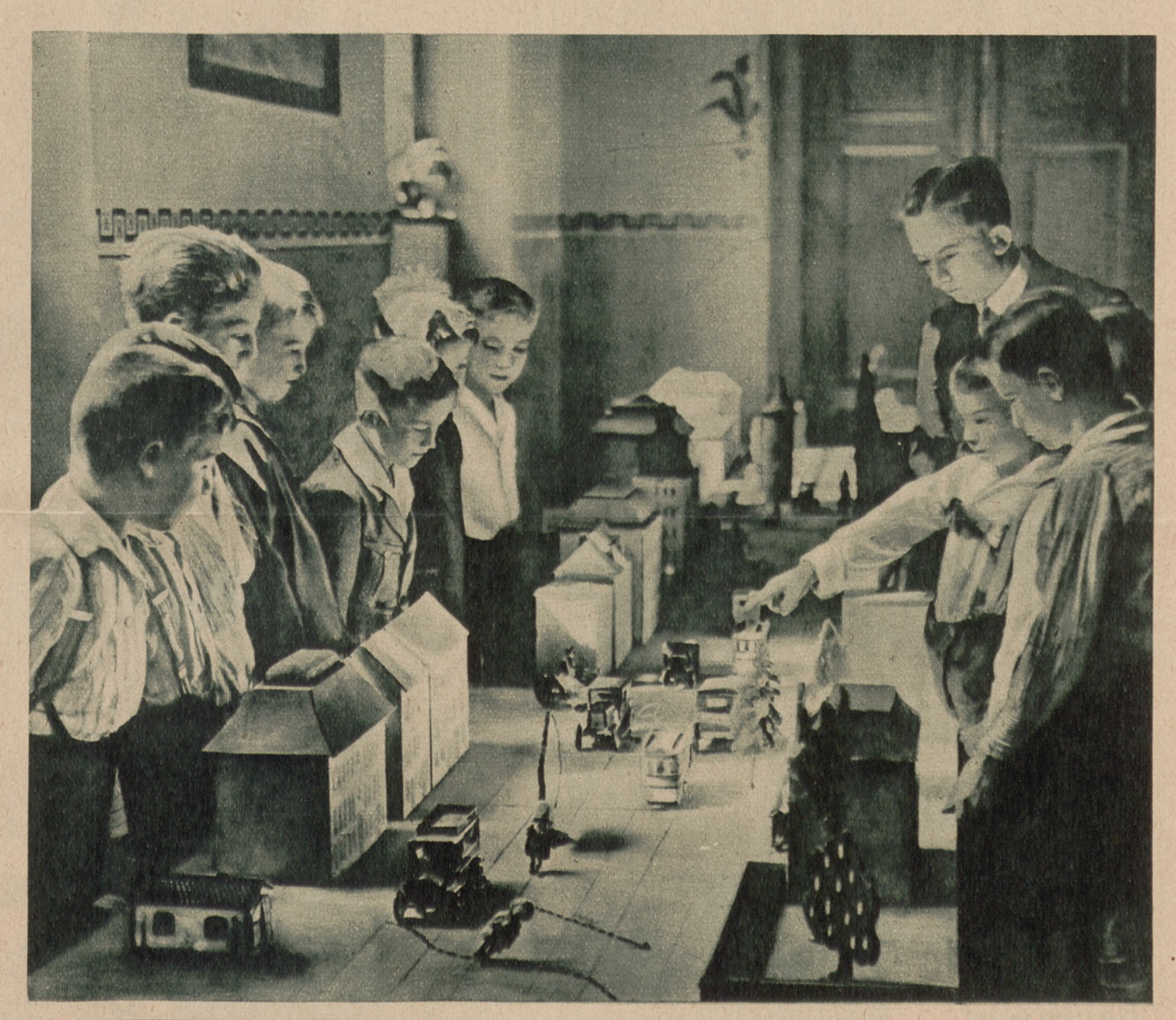
Fast drei Viertel der gesamten Arbeitslast auf der ganzen Welt drängt sich in die vier Morgenstunden. Das gilt auch für die Schulaufgaben Ihres Kindes.

Ärzte und Lehrer betonen heutzutage die Wichtigkeit der Frühstücksmahlzeit und empfehlen Porridge aus Quäker Rapidflocken. In jedem goldenen Korn wohnt ein Reichtum an Lebenselementen, Kohlehydraten, Protein, Vitaminen.

Nur 3 — 5 Minuten Zubereitungszeit.

Die Kochdauer der Quäker Rapidflocken beschränkt sich auf 3—5 Minuten. Kinder und Erwachsene begrüßen diese köstlichen Flocken; sie sind überaus leicht verdaulich und nicht dickmachend. In Wasser zu kochen und mit kalter Milch zu servieren.

Jedes Lebensmittelgeschäft führt Quäker Rapidflocken, frei von Staub und Spelzen, in sauberen Paketen, mit dem Gutschein für schwerversilbertes Besteck.



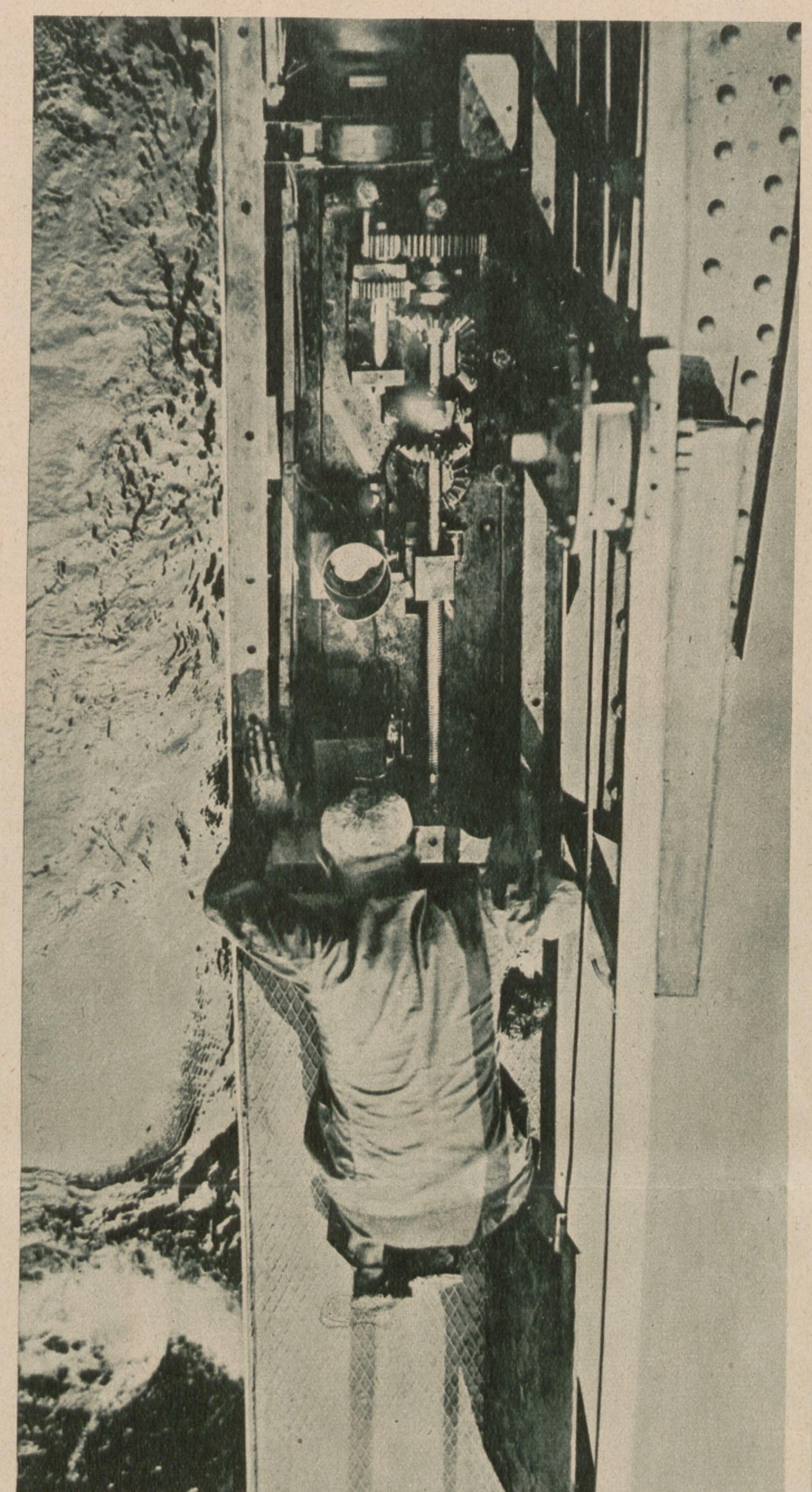
Man sieht, wie ausgezeichnet es der kleinen Ruth Riese schmeckt — und nachher fällt das Lernen doppelt so leicht.

Herbert Steiche erklärt seinen Mitschülern ein schwieriges Verkehrsproblem. Voller Interesse folgen sie seinem Vortrag — ein nachhaltiges erstes Frühstück erhält sie frisch und aufmerksam.



Porridge zum ersten Frühstück: 200 Gramm Quäker Rapidflocken in 1 Liter Wasser, Zucker und Salz nach Geschmack, 3—5 Minuten dick einkochen; mit kalter Milch, Sahne, Saft, frischem oder geschmortem Obst anrichten.

Quäker *Rapidflocken*





Die Neugier.

Links:

Die Schleusenbrücke wird geölt.

Vom Amateur belauscht ..

Die sogenannten gestellten Aufnahmen gehören sicherlich nicht zu den verdienstvollen Taten des Amateur-Photographen. Wieviel schönere Dinge bringt der Zufall! Man geht, man sieht, man knipst . . . Die Situationen, die auf diese Weise von der Kamera erfaßt werden, sind unvergleichlich viel lebendiger als alle langvorbereiteten, so absichtlich einen Effekt erheischenden „Motive". Das Unerwartete ist unbedingt das Reizvollere, das „Motiv" wird überrascht, und so wird die Aufnahme in bestem Sinne anspruchslos, auf der anderen Seite aber ist der Vorgang in aller Natürlichkeit festgehalten. Ob es sich nun um einen Arbeiter handelt, der sich an der Maschinerie einer Schleusenbrücke zu schaffen macht und nichts von dem „neugierigen Auge des Objektivs" weiß, das ihn plötzlich überrascht, während er mitten drin in der Arbeit ist, oder ob es sich um unsere graziöse Hauskatze handelt, die der geschickte Schöpfer unseres Bildes zufällig in einer Situation antraf, die wohl nicht sehr oft in dieser Natürlichkeit wiedergegeben werden kann. Das Motiv bleibt sich gleich, wichtig ist das Ungezwungene, Unvorbereitete und darum Ausspruchslose, das unbedingt den künstlerischen Vorrang vor allen anderen wenn auch noch so komplizierten Methoden hat.

Das Sportfieber im Fernen Osten



Wir in Europa beginnen in letzter Zeit über die Bedeutung und die Auswirkungen des Sports, wenn auch zaghaft, zu philosophieren; ein Zeichen, daß die Unbefangenheit, mit der wir uns in den ersten Anfängen der sportlichen Betätigung gedankenlos widmeten, allmählich schwindet. Man erwägt, man überlegt, man wird kritisch . . . Der Osten, besonders Japan, das dem europäischen Fortschritt sonst kaum nachsteht, hat noch die Unbefangenheit und die Begeisterungsfähigkeit, hat sie noch, obwohl manche Sportart, — so würden wir es jedenfalls nennen! — wie etwa der Ringkampf, eine tausendjährige Tradition ist. Aeußerlich gesehen scheinen sich jedoch europäische „Sportsitten" auch im Fernen Osten durchgesetzt zu haben. Auch dort kann man großartig angelegte Sportplätze finden, großzügige Sportfeste erleben mit tausendköpfiger Zuschauermenge, Wettkämpfe, Rekordfieber

Im Rausch des Ringkampfes.
Oben: Drei-Ringkämpfer-Typen.

Chinesische Kinder bei einer Turnübung.

— — Am bemerkenswertesten sind die Frauen, die sich an diesen Veranstaltungen beteiligen; in nichts unterscheiden sie sich — für den flüchtigen Beobachter — von ihren europäischen „Kolleginnen"; in Kleidung oder äußerlichem Auftreten jedenfalls nicht; nur die Gesichter sprechen von einer anderen „Einstellung", — die Unbefangenheit lächelt uns entgegen. Noch blieben die japanischen Sportsleute von der Uniformierung, Systematisierung, von der „Berufsmäßigkeit" des Sports verschont. In China hat sich der europäische Einfluß nicht einmal bei der Kleidung bemerkbar gemacht: die Chinesenkinder auf unserem Bilde turnen in Gewändern, die man wohl kaum als „sportmäßig" bezeichnen darf.

Das Sportgesicht des heutigen Japan.
Studentinnen aus Tokio . . .

Links:
. . . . beim 80-Meter-Hindernislauf
anläßlich der großen Sportwettkämpfe zu Ehren des Kaisers Meiji.

BUNTE BILDER



Was man sich zu Weihnachten wünscht . . .
Ein Fahrrad-Flugzeug, dessen Schraube durch die Trittbewegung in Drehung kommt und dessen Tragflächen sich auf- und zumachen.

St. Nikolaus in Rotterdam.

AUS ALLER WELT

„Kongreß der Möwen."
Ein Bild, das man in der späten Herbstzeit, da die Möwen im Binnenland Zuflucht suchen, sehr oft in einer Londoner Stadtanlage sehen kann.

Rechts: **Der Diktator und die Modistinnen.**
Die Modistinnen Spaniens nehmen den Schutz des Diktators in Anspruch, um sich gegen die Ueberflutung des spanischen Textilmarktes mit ausländischen Modeerzeugnissen zu verwahren, die eine Krisis in der Modeindustrie Spaniens zu verursachen drohten. — Eine Abordnung der spanischen Modistinnen bei Primo de Rivera.